Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.— einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 6 Rpf., der 68 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., sonst laut Tarif Nr. 3, Nachlaßstaffel C. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden. Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 278. Donnerstag, 11. Oktober 1934. 82. Jahrgang.

Frankreich und das Marseiller Attentat.

Französische Presseangriffe gegen Ungarn und Deutschland. Havas und die letzten Worte des Königs.

Demonstrationen gegen Sarraut.

as. **Berlin**, 11. Okt. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die internationale Presse beschäftigt sich weiter eingehend mit dem Marseiller Attentat, wobei man im allgemeinen, was die Beurteilung der politischen Folgen dieses Mordes anbetrifft, eine ruhigere Auffassung feststellen kann. Das gilt allerdings nicht für einen Teil der französischen Presse. Können es sich doch einige Pariser Blätter selbst in diesem Augenblick nicht versagen, Deutschland anzupöbeln. Mit aller Gewalt versuchen diese Blätter Deutschland mit dem Marseiller Attentat in Verbindung zu bringen und Deutschland als Nutznießer dieses Attentats hinzustellen. Alles das geschieht in dem gleichen Augenblick, in dem die Berliner Korrespondenten der Pariser Blätter die vornehme Haltung der deutschen Presse zum Tode Barthous, von dem ja bestimmt niemand sagen kann, daß er ein Deutschenfreund war, loben.

Auch gegen Ungarn richtet ein Teil der französischen Blätter Verdächtigungen und heftige Angriffe, die von den Budapester Zeitungen als „perfide" gekennzeichnet und in würdiger und bestimmter Form zurückgewiesen werden. Es ist aber auch charakteristisch, wie sich die französische Propaganda bemüht, aus dem Attentat noch Kapital zu schlagen. Die letzten Worte des ermordeten Königs Alexander waren, wie aus der Proklamation der Belgrader Regierung hervorging: „Schützt mir Südslawien." Die Havasagentur aber fälscht diese Worte um in „Bewahrt mir die französisch-südslawische Freundschaft" und gibt damit den Pariser Blättern das Leitmotiv für ihre Betrachtungen zur Lage. Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß man in Belgrad besser unterrichtet ist als die sehr rührige Havasagentur. War doch bis zum letzten Augenblick der südslawische Außenminister Jeftitsch am Sterbelager des Königs. Er war es auch, der die letzten Worte des Königs vernahm.

Man kann wohl annehmen, daß die Angriffe gegen Deutschland und Ungarn und die übergeschäftstüchtige Propaganda des Havasbüros auch dazu dienen sollen, die Aufmerksamkeit abzulenken, und so den französischen Sicherheitsdienst, dem weite Kreise ein völliges Versagen vorwerfen, zu entlasten. In Pariser parlamentarischen Kreisen hat man scharfe Kritik an dem Verhalten der Marseiller Polizei geübt. Es ist auch bereits eine Interpellation in dieser Angelegenheit angekündigt und daß man damit die Anschauung der großen Menge richtig getroffen hat, zeigen die umfangreichen Demonstrationen, die es gestern in Paris gegen den für die Sicherheitsmaßnahmen und für die Polizei verantwortlichen Innenminister Sarraut gab. In stürmischen Zurufen und auf Schildern verlangten die Demonstranten die sofortige Abberufung des Innenministers, den man voll verantwortlich macht für die mannigfachen Skandale, in deren Mittelpunkt in den letzten Monaten und Jahren die französische Polizei gestanden hat. Der jetzt von dem „Times"-Korrespondenten veröffentlichte Bericht, daß man Barthou noch hätte retten können, wenn weniger Verwirrung nach dem Attentat geherrscht und die Behörden mehr Kaltblütigkeit bewiesen hätten, dürfte auch kaum geeignet sein, die Kritik abzuschwächen. Tatsächlich erwartet man in Paris auch weitere Demonstrationen gegen Sarraut, zumal auch die Presseangriffe gegen ihn zunehmen. Unter diesen Umständen rechnet man sogar hier und da bereits mit einem Rücktritt Sarrauts. Da schließlich auch die Position des Justizministers Chéron als erschüttert gilt, so wäre es nicht ausgeschlossen, daß, um der Form willen, schließlich das Gesamtkabinett demissioniert. Es würde in diesem Falle mit einem neuen Außenminister, für welchen Posten jetzt auch der Senator Béranger und der Marineminister Piétri genannt werden, und einem neuen Innenminister wiederkehren. Die Entscheidung hierüber ist aber noch nicht gefallen, und dürfte wohl auch noch etwas auf sich warten lassen.

König Peter II. in Paris.

Umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen.

Paris, 11. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) **König Peter II. von Südslawien ist in Begleitung seiner Großmutter, der Königinmutter Maria von Rumänien, am Mittwochabend in Paris eingetroffen. Schon bei der Landung des aus England kommenden Dampfers in Calais waren umfangreiche polizeiliche Schutzmaßnahmen getroffen worden. Dasselbe geschah auch auf dem Bahnhof in Paris. Um ganz sicher zu gehen, ließ man sogar den Zug, an den ein Salonwagen für den jungen König angehängt worden war, 15 Kilometer von Paris entfernt in der Ortschaft Gonesse halten. König Peter II. und seine Großmutter verließen hier den Zug und fuhren den Weg bis Paris im Kraftwagen zurück. Der junge König wurde vom Arbeitsminister Flandin im Namen der französischen Regierung empfangen. König Peter II. wohnt in der Privatwohnung des südslawischen Gesandten in Paris, die Königinmutter Maria von Rumänien hat in einem großen Hotel in der Pariser Innenstadt Wohnung genommen.**

Der neue König von Südslawien.
Peter II., der jetzt elf Jahre alte erstgeborene Sohn des ermordeten Königs Alexander I.

Des toten Königs letzte Fahrt.

Auf dem südslawischen Kreuzer „Dubrownik".

Paris, 10. Okt. Die sterbliche Hülle König Alexanders von Südslawien ist am Mittwochnachmittag in Beisein der Königin und der Offiziere aus dem Gefolge des toten Herrschers eingesargt und unter militärischen Ehren zum Hafen übergeführt worden, wo der südslawische Kreuzer „Dubrownik" sie an Bord nahm. An der Spitze des Trauerzuges schritt der Präsident der französischen Republik, neben der Königin Maria der südslawische Außenminister, dann folgten der Präsident der französischen Kammer und die übrigen Würdenträger. Der Sarg wurde von sechs französischen Offizieren einer Abordnung von sechs südslawischen Offizieren übergeben, die ihn auf das Kriegsschiff brachten. Der südslawische Kreuzer ist bald darauf in See gegangen. Französische Kreuzer geben dem Schiff das Geleit.

Italienische Marine beabsichtigt Ehrung auf hoher See.

Paris, 11. Okt. Wie das „Echo de Paris" zu wissen glaubt, hat der italienische Marineattachés sich beim Marineministerium erkundigt, zu welchem Zeitpunkt der südslawische Kreuzer „Dubrownik" mit der Leiche des Königs Alexander die Meerenge von Messina durchfahren werde. Die italienische Marine beabsichtige, ein Geschwader zu entsenden, das dem toten südslawischen König auf hoher See die letzten Ehren erweisen soll.

Alexander I. und der Balkan.

Aus einer Unterredung.

Der jähe Tod, den eben König Alexander I. in Marseille fand, ruft die Erinnerung wach, an eine Unterredung, die vor einiger Zeit der amerikanische Journalist H. R. Knickerbocker mit ihm hatte und die niedergelegt ist in dem Buch „Kommt Krieg in Europa?" (Rowohlt-Verlag, Berlin W. 50.)

Knickerbocker berichtet über den Empfang beim König und schreibt unter anderem:

Das königliche Automobil flitzt durch die Einfahrt, saust durch den Park und hält vor livrierten Dienern am Schloßtor. Ein Offizier empfängt. Er trägt keine Dekorationen. Von allen sogenannten „kleineren Mächten" ist Südslawien die einzige, deren Offiziere nichts auf Aufmachung geben. Sie ziehen es vor, auf den Ruf ihres Heeres zu bauen.

Dieser Kontrast zwischen der Einfachheit des südslawischen Geschmacks und den Neigungen einiger Nachbarn dieses Landes spiegelt sich im königlichen Schloß. Es ist nach dem Vorbild eines serbischen Bauernhauses gebaut und hat — türkischer Einfluß — etwas Orientalisches in seinen Linien. Nichts Barockes, keine Türmchen, sondern etwas Solides, Kraftvolles, durchaus mit der Erde Verbundenes, das Heim eines Soldatenmonarchen, der über ein Bauernvolk herrscht.

Wartende Besucher können sich in der Bibliothek die Zeit vertreiben mit der Betrachtung der ausgezeichnet funktionierenden Modelle eines schweren Feldgeschützes und einer großkalibrigen Kanone und eines Luftabwehrgeschützes. In einer Glasvitrine funkeln, entzweigeschnitten und poliert wie Edelsteine, ganze Reihen von Brisanzgranaten in freundlichem und sanftem Licht. Zwei große, in hellblauen Saffian gebundene Bände liegen auf dem großen Tisch. Der eine enthält Bilder von der königlichen Leibgarde, der andere von den Linientruppen.

Der König empfängt in einem hellen Zimmer mit großen Fenstern. Links nicken weiße Fliederblüten. Hinter einem Schreibtisch springt ein Mann in Khakiuniform auf und kommt seinem Besucher rasch mit ausgestreckter Hand und lächelnd entgegen. Er drückt mit einer kurzen, kräftigen Bewegung die Hand. Khakiuniform, an den Kavalleriehosen die breiten roten Lampas des Generalstabs, keine Dekorationen, keine Farbe außer dem Blau des Samtkragens und dem Gold der Epauletten mit den königlichen Insignien. Er hat eine hagere Gestalt, eisengraues Haar, eine hohe Stirn, einen festen Mund und lebhafte Augen, die durch einen Kneifer blicken. Er ist sechsundvierzig Jahre alt. Er sieht aus wie ein König.

Seine Bilder führen irre. Sie überbetonen die Strenge des Kneifers und zeigen zu wenig von seiner Liebenswürdigkeit.

Er bot Zigaretten an, nahm ein Streichholz, ließ es sich nicht nehmen, Feuer zu reichen, beugte sich vor und begann Fragen zu stellen. Es gibt zwei Arten von Interviewten. Die einen reden, die anderen hören zu. Die Ansichten der zweiten sind, wenn sie auch sparsamer geäußert werden, bemerkenswerter.

„Krieg?" sagte er nachdenklich. „Es ist unmöglich, daß auf dem Balkan ein Krieg ausbricht. Seit Jahrzehnten erklärt Europa, der Balkan sei das Zentrum der Unruhen auf dem Kontinent. Das war unrichtig, so lange die Großmächte den Balkan in Ruhe ließen, und ist ganz besonders und entschieden heute unrichtig.

Wir auf dem Balkan haben unser Haus in Ordnung gebracht. Sie brauchen sich nur kurz klar zu machen, was im letzten Jahr für den Frieden getan worden ist, und Sie werden einsehen, daß der Balkan jetzt nicht ein Zentrum der Unruhen, sondern im Gegenteil ein Zentrum gegenseitigen Einverständnisses geworden ist. Ich gehe so weit zu sagen, daß die Beziehungen unter den Balkanmächten heute besser geregelt sind und daß es auf dem Balkan weniger Kriegsaussichten gibt als in allen anderen Teilen Europas.

Nein, auf dem Balkan selbst gibt es keine Kriegsaussichten, aber leider gibt es gewisse Einflüsse von außen, die, wie seit jeher, an der Arbeit sind, um den Balkan in einen Zustand der Unruhe zu erhalten und unser gemeinsames Einverständnis zu hemmen. Es ist von größter Wichtigkeit, daß der Balkan von fremden Einflüssen befreit wird, denn nur wenn er davon befreit ist, kann er den aufrichtigen Wunsch seiner

In dieser Ausgabe:

Bildtelegramme vom Königsmord in Marseille

Völker den Frieden verwirklichen und das Seine für die Friedensnotwendigkeiten in Europa tun. Wenn die Großmächte den Balkan nur in Ruhe lassen würden, so gäbe es bei uns niemals auch nur die Andeutung einer Unruhe."

„Aber anderswo, Majestät? Was halten Sie von dem vielbesprochenen „Präventivkrieg"?"

Der König entgegnete: „Haben Sie irgend ein Anzeichen gefunden, daß ein Präventivkrieg im Bereich des möglichen liegt? Und selbst wenn er möglich wäre, ist es nicht richtig, daß ein Präventivkrieg sich als ebenso unheilvoll erweisen könnte wie der Krieg, zu dessen Verhütung er gedacht war? Südslawien jedenfalls hat keine Ursache, den Krieg zu wünschen. Wir haben unseren Staat organisiert. Wir haben erreicht, was wir haben wollten. Nun ist unser einziges Bestreben, es zu verteidigen. Wir haben nur einen Wunsch, und das ist der, in Ruhe gelassen zu werden.

Die bedrohlichen Zukunftsaussichten finden Südslawien zu seiner Verteidigung vorbereitet. Aber die Entscheidung, ob Krieg oder Frieden, wird von den Großmächten getroffen werden."

„Im allgemeinen", fuhr der König fort, „ist es meine Ansicht, daß wir uns heute über alle Staaten in Europa weniger Sorge machen müßten, wenn alle anderen Staaten eine Haltung einnehmen würden, die der wahrhaft friedlichen Politik Südslawiens entspräche."

Beileidstelegramm des Führers

an den südslawischen Regentschaftsrat.

Berlin, 10. Okt. Der Führer und Reichskanzler hat an den Regentschaftsrat in Belgrad nachstehendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Ew. Königliche Hoheit und die übrigen Mitglieder des Regentschaftsrates bitte ich, die Versicherung meiner aufrichtigsten Anteilnahme an dem schweren Verlust entgegenzunehmen, den Südslawien durch den so tragischen Tod Seiner Majestät des Königs Alexander erlitten hat.

(gez.) Adolf Hitler. Deutscher Reichskanzler."

Neunstündiger Ministerrat in Belgrad.

Belgrad, 10. Okt. In Belgrad herrscht völlige Ruhe und Ordnung. Im Laufe des Mittwochvormittag wurde auch die drahtlose Verbindung mit dem Auslande wiederhergestellt. Das gesamte Geschäftsleben ruht. Die Sitzung des Ministerrats, die Dienstag um 20 Uhr begonnen hatte, dauerte bis Mittwoch um 5 Uhr früh. Die Morgenblätter, die alle mit schwarzem Rand erschienen waren, brachten die erste Meldung über das Verbrechen in Marseille zugleich mit der Mitteilung von der Einsetzung des Regentschaftsrats und der Vereidigung des Heeres auf den neuen König, Peter II.

In den Volksmassen wird immer wieder darauf verwiesen, daß der König den ganzen Balkan heil durchreist habe und daß er gerade im befreundeten und verbündeten Frankreich habe einem Anschlage zum Opfer fassen müssen.

Heftige Angriffe auf die französische Polizei.

Ideologische Zusammenhänge des Attentats. — Versäumte Sicherheitsmaßnahmen für den König. — Barthou wäre zu retten gewesen.

Säuberungsaktion gefordert.

Paris, 11. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) In einem Teil der französischen Presse werden die Angriffe gegen die Sicherheitspolizei seit den Vorfällen von Marseille immer heftiger.

Besonders „Le Jour" fordert eine Säuberungsaktion großen Stiles. Das Blatt gibt zunächst die Äußerung eines ungenannten Gewährsmannes wieder, der die russischen, bulgarischen und mazedonischen Kreise in Paris genau kenne. Dieser Gewährsmann behauptet, er habe vor einigen Tagen die Mitteilung von einer beabsichtigten Ermordung des Königs Alexander in Paris erhalten. Außerdem sei ihm zugetragen worden, daß zunächst eine hochstehende französische militärische Persönlichkeit „an die Reihe kommen" würde. „Le Jour" veröffentlicht in ihrer Donnerstagsnummer auch eine längere Erklärung des Führers der Feuerkreuzler des Obersten de la Rocque. Dieser sagte, er habe infolge des Marseiller Anschlages ein „moralisches Sammeln" der Feuerkreuzler angeordnet, das binnen zwei Stunden vollzogen worden sei. Diese Tatsache beleuchte die Schlagfertigkeit seines Verbandes. de la Rocque warnt vor kommunistischen und marxistischen Spitzeln, die diese in die nationalen Kreise einschmuggeln könnten. Er weist dann auf den ideologischen Zusammenhang der Morde an Präsident Doumer, König Alexander und Barthou mit den Kommunisten und Marxisten hin. Er kenne sogar enge Beziehungen, die bis zur dritten Internationale in Moskau reichten. Die Kritik an der französischen Polizei faßt Oberst de la Rocque dann wie folgt zusammen: Unzureichende Autorität, beständige Einmischung von Politikern in die Polizeiaufgaben, Verstopfung des Dienstbetriebes infolge mangelhafter Zielsetzung. Die Sicherheitspolizei sei mit Personen ohne moralischen Halt, von wahren Gangstern, durchsetzt. Als Abhilfsmaßnahmen verlangt de la Rocque die Auflösung der Kommunistischen Partei und das Verbot aller Kundgebungen, die nicht unter der Trikolore stattfinden, sowie eine Reform der Sicherheitspolizei, bei der eine endgültige Trennung zwischen Polizeiaufgaben und Politik vorgenommen werden müsse.

An anderer Stelle beschwört „Le Jour" den Ministerpräsidenten Doumergue, die Säuberungsaktion großen Stils unverzüglich vorzunehmen. Das Blatt berichtet mit Entrüstung, daß Barthou mit seiner Armwunde zu retten gewesen wäre, wenn seine leichte Verwundung rechtzeitig beim nächsten Apotheker abgebunden worden wäre. Nach dem Anschlag sei aber Barthou mit seinem blutenden Arm allein aus dem Kraftwagen gestiegen, ohne daß eine offizielle Persönlichkeit ihn begleitet hätte. Er habe sich selbst einen Mietswagen gesucht, der ihn ins Krankenhaus gebracht habe.

Die royalistische Action Française ruft aus: „Nieder mit der politischen Polizei!"

Im „Journal" gibt Abgeordneter Rollin seiner Entrüstung darüber Ausdruck, daß ein Fremder in Marseille einen Anschlag so planmäßig habe durchführen können.

„Echo de Paris" äußert sich wie folgt: Innerhalb der Sicherheitspolizei wimmelt es neben einigen ordentlichen Leuten von Abenteurern, Gangstern, geldgierigen Beamten und Politikern.

„Matin" fragt, weshalb dem König nicht das übliche Ehrengeleit in Form einer Schwadron berittener Truppen gegeben worden sei, was die Ausführung des Anschlages erschwert hätte.

„Ordre" nimmt die Sicherheitspolizei in Schutz und erklärt dem Sinne nach, ganz so schlimm dürfte sie wohl nicht sein, wie man sie jetzt hinstelle.

Staatsbegräbnis Barthou am Samstag.

Paris, 10. Okt. Das Staatsbegräbnis Barthous ist auf Samstag, 13.30 Uhr, anberaumt worden. Der Sarg wird auf einem Katafalk neben dem Marschall-Galliéni-Denkmal aufgebahrt werden. Ministerpräsident Doumergue wird den Nachruf halten. Anschließend findet die Einsegnung in der Kapelle des Invalidendoms und die Beisetzung auf dem Friedhof Père Lachaise.

Außenminister Barthou hatte in seinem Testament eine schlichte Beerdigung gewünscht. Der französische Kabinettsrat glaubte jedoch, sich hierüber hinwegsetzen zu sollen, weil er der Auffassung war, daß der Tod des Außenministers unter besonders tragischen Umständen erfolgt sei, die ein Staatsbegräbnis rechtfertigen. Nach einer religiösen Feier in der Kapelle des Invalidendoms wird die sterbliche Hülle Barthous in der Familiengruft auf dem Friedhof Père Lachaise beigesetzt werden. Ursprünglich hatte die Regierung geplant, Barthou ins Pantheon überführen zu lassen, jedoch hat sie davon abgesehen, um den letzten Willen des Verstorbenen zu achten.

Besserung im Befinden des verletzten Generals Georges.

Paris, 10. Okt. Wie der „Intransigeant" zu melden weiß, ist die Frau des Generals Georges am Mittwochvormittag in Marseille eingetroffen. In Paris hatte man ihr tags zuvor den Tod ihres Mannes mitgeteilt. Erst unterwegs, in Laroche, hat man ihr berichten können, daß ihr Mann nur verwundet worden sei. Im Krankenhaus konnte ihr mitgeteilt werden, daß sich der Zustand des Verletzten wesentlich gebessert hat.

Beschlagnahmte Filmstreifen

über den Marseiller Anschlag.

Paris, 11. Okt. Wie „Petit Journal" berichtet, zeigt der Film, den ein Kinooperateur während des Anschlages in Marseille drehen konnte, die Einzelheiten des Vorganges nicht besonders klar.

Nach einer Meldung des gleichen Blattes aus Cherbourg sollen an Bord eines Dampfers, der Cherbourg mit Bestimmung New York verlassen hat, kurz vor der Abfahrt auf Weisung von Paris sieben Filmstreifen beschlagnahmt worden sein, die den Verlauf des Attentats zeigen, und nach den Vereinigten Staaten übermittelt werden sollten.

Auf den Spuren des Königsmörders.

Helfershelfer des Attentäters?

Paris, 10. Okt. Die Annahme, daß der Attentäter von Marseille einige Helfershelfer gehabt hat, scheint durch die Aussage eines Hotelbesitzers aus Aix-en-Provence bestätigt zu werden, der am Mittwochvormittag folgende Aussagen machte:

Drei Personen, darunter der Mörder des Königs Alexander, seien am Sonntagabend in seinem Hotel abgestiegen. Der Attentäter, den der Hotelbesitzer nach dem in der Presse verbreiteten Lichtbildern genau wiedererkannte, habe die Eintragung in das Hotelregister immer wieder aufgeschoben. Seine Gefährten hätten sich Egon Kramer, 24 Jahre alt, geboren in Fiume, kroatischer Nationalität, und als Sylvester Chalny, tschechoslowakischer Staatsangehöriger, von Beruf Kaufmann, eingetragen. Beide hätten angegeben, daß sie nach Paris wollten. Kramer soll nach den Aussagen der Hotelwirtin als erster im Hotel eingetroffen sein, Chalny und Kalemen seien im Laufe der Nacht zum Montag nachgekommen und hätten sich als Brüder Kramer ausgegeben. Der Attentäter soll Dienstagvormittag in der Hotelhalle die aufliegenden Zeitungen mit den Vorberichten über die Ankunft des Königs von Südslawien sehr eingehend gelesen haben. Er und sein Kamerad seien gegen 13 Uhr fortgegangen mit der Erklärung, sie würden dann zum Abendessen zurück sein. Um 18.30 Uhr sei aber nur Chalny wieder im Hotel eingetroffen. Er habe seine Kameraden entschuldigt, die Rechnung beglichen und sei dann verschwunden.

In Paris sind im Laufe des Vormittags in südslawischen Emigrantenkreisen viele Haussuchungen vorgenommen worden, so u. a. bei dem früheren südslawischen Innenminister Pribitschewitsch, der Kommandeur der Ehrenlegion ist. Man hat bei ihm eine Menge von Schriftstücken beschlagnahmt, die der Staatsanwaltschaft übergeben wurden.

Ein besonderes Augenmerk hat die Polizei auf das sogenannte südslawische Komitee gerichtet, dessen Geschäftsräume durchsucht wurden, und dessen Mitglieder einem eingehenden Verhör unterzogen worden sind. Auch der Südslawischen Gesellschaft stattete die Polizei einen Besuch ab. Sie sprach ferner bei Wladimir Raditsch, dem Sohne des bekannten kroatischen Abgeordneten, der vor drei Jahren im südslawischen Parlament erschossen wurde, vor. Als die Polizei vor seiner Wohnung erschien, tauchten dort zwei südslawische Staatsangehörige auf, die sofort festgenommen wurden, weil sie sich im Besitz von Schußwaffen befanden. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen. Man dürfte erst im Laufe der kommenden Tage erfahren, ob die Nachforschungen in Pariser Emigrantenkreisen wertvolle Anhaltspunkte ergeben haben.

Heißt der Mörder in Wirklichkeit Suc?

[illegible], 10. Okt. Die in Paris vorgenommenen polizeilichen Nachforschungen scheinen einwandfrei ergeben zu haben, daß der Attentäter von Marseille einen auf den Namen Kalmen gefälschten Paß führte. Ob sein wirklicher Name Suc lautet, unter dem er sich am 30. September in einem kleinen Pariser Hotel eingetragen hat, bleibt festzustellen. Von Interesse ist, daß dieser Suc, in dessen Lichtbild das Hotelpersonal sofort den Mörder erkannte, und sein Begleiter, der sich als Wladislaw Benesch angemeldet hatte, öfter von einem dritten Mann gesucht worden sind, dessen Name Nikomir Malis gelautet haben soll. Ein aus Südslawien gebürtiger Nikomar Malis war der französischen Polizei seit längerem als verdächtig gemeldet worden. Kurz vor der Ankunft des südslawischen Königs hatte man den Befehl erteilt, auf ihn besonders scharf zu achten. Er war bereits im vergangenen Jahre in Marseille wegen Diebstahls zu vier Monaten Gefängnis verurteilt und nach Verbüßung der Haft aus Frankreich ausgewiesen worden.

Der tschechoslowakische Paß gefälscht.

Prag, 10. Okt. Die Prager Behörden untersuchen fieberhaft die Frage, in welcher Weise der angeblich tschechoslowakische Paß des Mörders von Marseille gefälscht worden sein könnte. Das tschechoslowakische Generalkonsulat in Agram hat bereits festgestellt, daß es nie einen Paß auf den Namen Kalemen ausgestellt hat, so daß sicher feststeht, daß der bei Kalemen gefundene Paß gefälscht ist. Eine Spur führte nach einigen Mitteilungen auf die Vermutung, daß der Paß einem tschechoslowakischen Staatsangehörigen namens Vavrinek, einem Gärtnergehilfen aus Kuttenberg (Böhmen) gestohlen worden sein könnte. Dieser Mann ist nämlich aus Südslawien ausgewiesen worden, und das Konsulat in Agram hat ihm einen Interimspaß ausgestellt, der ihm irgendwie entwendet worden und gefälscht worden sein könnte.

Der Gärtnergehilfe Vavrinek in Kuttenberg wurde polizeilich vernommen, und es wurde festgestellt, daß sein Paß in Ordnung ist. Somit entfallen, wie die Prager Polizei mitteilt, alle Vermutungen, daß er im Zusammenhang mit dem Anschlag stehen könne.

Durch die bisherige Untersuchung sei zweifelsfrei festgestellt, daß die Meldungen einiger Tageszeitungen über eine Verbindung des Gärtnergehilfen Vavrina (nicht Vavrinek) mit dem Marseiller Mörder durchaus unbegründet sind. Ein Mißbrauch des Passes Vavrinas sei schon deshalb ausgeschlossen, weil sich dieser Paß in den Händen der Prager Behörden befindet, und weil sein Ausstellungsdatum sowie seine Nummer mit dem bei Kalemen gefundenen Paß nicht übereinstimmen. Die Prager Erhebungen hätten nur neuerlich bestätigt, daß es sich hierbei um eine ausländische Fälschung handele.

Die Fremdenüberwachung in Frankreich.

Paris, 10. Okt. Auf die Angriffe verschiedener Blätter, veröffentlicht das Innenministerium eine Erklärung, in der betont wird, daß die Überwachung der verdächtigen Fremden durchaus nicht nachgelassen habe, sondern seit einem Jahr immer strenger durchgeführt worden sei. Während die Polizei in den ersten sechs Monaten des Jahres 1933 3930 Ausweisungen vorgenommen habe, betrage die entsprechende Zahl in der ersten Hälfte des laufenden Jahres 5430. Die Zurückweisungen, die im vergangenen Jahre 5335 Fälle betrugen, seien in den ersten neun Monaten 1934 allein auf 6728 gestiegen.

Sowjetrußland und das Marseiller Attentat.

Moskau, 10. Okt. Die politischen Interessen der Sowjetunion werden durch das Marseiller Attentat vor allem insofern berührt, als Barthou in den Fragen der französisch-sowjetrussischen Annäherung, des Beitritts Sowjetrußlands zum Völkerbund und der Ostpaktpläne, wie die „Iswestija" hervorhebt, ein Programm erblickte. Natürlich bestand auch in diesen Fragen einzeln sowie im Zusammenhang untereinander betrachtet eine Pariser und eine Moskauer Gesamtkonzeption, die sich nicht in allen Einzelheiten deckten. Das zeigte sich u. a. in der Auffassung über das gegenwärtige Stadium der Auseinandersetzung über den Ostpakt. Bekanntlich sah, wie in der Pariser Presse berichtet wurde, Barthou in der deutschen und polnischen Antwort Möglichkeiten zur Fortsetzung der Besprechungen. Von Seiten des Moskauer Außenkommissariats wurde dagegen eine derartige Auffassung nicht geteilt. Die Beziehungen der Sowjetunion zu Südslawien sind bis heute nicht endgültig geklärt. Während der Verhandlungen der Kleinen Entente über die Herstellung diplomatischer Beziehungen zur Sowjetunion schien zeitweilig Aussicht vorhanden, daß auch Südslawien einen gleichen Beschluß fassen würde. Dieses ist jedoch unterblieben. In seinerzeit in der Sowjetpresse wiedergegebenen Meldungen aus dem Ausland wurde zur Erklärung der Haltung Belgrads angedeutet, daß die Familienbeziehungen der südslawischen Dynastie zum ehemaligen Zarenhaus ein wesentliches Hindernis gewesen seien.

Moskauer Beileidstelegramme.

Moskau, 10. Okt. Die Nachricht über das Marseiller Attentat wurde in Moskau sehr spät bekannt, was sich u. a. durch den Unterschied in der Tageszeit erklärt. Die Sowjetpresse beschränkt sich am Mittwoch im wesentlichen auf die tatsächlichen Meldungen über den Verlauf des Attentats und seiner Opfer, sowie über die Beileidskundgebungen der Sowjetregierung aus Anlaß des Todes Barthous. Molotoff sandte ein Beileidstelegramm an Doumergue, während Litwinow an das französische Außenministerium telegraphierte.

Zwischen Moskau und Belgrad bestehen keine diplomatischen Beziehungen.

Allgemeine Wehrpflicht in Österreich.

Nach Wiener Informationen.

Wien, 11. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) **Der zweite Vizebürgermeister von Wien Kresse erklärte in einer Mittwochabend gehaltenen Rede, daß nach seinen Informationen die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Österreich unmittelbar bevorstehe. Es werde dann möglich sein, die gesamte Jugend Österreichs zum Militär zu bringen, wo sie gegen ein kleines Handgeld längere Zeit dienen werde.**

Streiflichter.

Geschäfte mit dem Tode.

Sowohl Mussolini wie auch das japanische Kriegsministerium hat in diesen Tagen die Abrüstungskonferenz als endgültig gescheitert bezeichnet. Weder in Italien noch in Japan hat man einen Zweifel daran gelassen, daß man aus dieser Tatsache Folgerungen zieht. Aber auch dort, wo man solche etwas peinlichen Feststellungen vermeidet, ist man bemüht, die Rüstungen auf den höchsten nur möglichen Stand zu bringen, wenigstens in allen denjenigen Ländern, denen die Friedensdiktate in dieser Beziehung keine Fesseln anlegen. Kein Wunder also, daß die Rüstungsindustrie blüht. Wie sehr das beispielsweise in England zutrifft, zeigen einige Zahlen, die die Londoner Presse veröffentlicht. Danach hat nämlich die englische Ausfuhr von Kriegsmaterial in den ersten 10 Monaten des laufenden Jahres die Rekordziffer von 3 654 000 Pfund erreicht. An erster Stelle steht Munition mit 1,4 Millionen Pfund. Es folgen Flugzeuge im Werte von 1,2 Millionen und „Waffen aller Art" für 453 000 Pfund. An letzter Stelle stehen Torpedo- und U-Boote im Werte von 94 000 Pfund. Die Restsumme entfällt auf Kriegsschiffe und „militärische Verbrauchsartikel". Ausdrücklich wird aber bemerkt, daß es sich hier um die Ausfuhr handelt und daß die sehr erheblichen Inlandslieferungen — England baut ja seine Luftflotte in schnellem Tempo aus — in diesen Ziffern nicht einbegriffen sind. Die Zahlen zeigen andererseits aber auch, wie hoffnungslos alle Bemühungen um eine Einschränkung des Waffenexports sind. Ja, wenn noch vor garnicht so langer Zeit der frühere amerikanische Präsident Hoover immer wieder auf die Unsinnigkeit der Rüstungsausgaben hinwies und erklärte, daß man diese Gelder sehr viel besser für die Wohlfahrt der Völker ausgeben könne, so sind wir jetzt an dem Punkte angelangt, an dem man jede Einschränkung der Waffenfabrikation mit dem Hinweis darauf ablehnt, daß eine solche Einschränkung „zu einer Erhöhung der Arbeitslosigkeit" beitragen würde. Was natürlich wieder nur für die anderen Staaten gilt, nicht aber für Deutschland, dem ja auch hinsichtlich der Waffenfabrikation Fesseln angelegt sind.

Lloyd George bleibt der Politik erhalten.

Dieser Tage brachte der Draht die Nachricht, der frühere englische Ministerpräsident Lloyd George beabsichtige, sich von der Politik zurückzuziehen. Da man unmittelbar darauf ein Bild sah, das den 71jährigen Staatsmann mit zwei Kartoffeln in der Hand, offenbar Erzeugnisse der eigenen Landwirtschaft, zeigte, hätte man beinahe glauben können, daß sich der ehemalige englische Ministerpräsident jetzt für andere Dinge als die nicht immer erfreuliche Politik interessiere. Kenner nahmen zwar die Nachricht von Anfang an mit Mißtrauen auf und dieses Mißtrauen erwies sich als berechtigt, denn unmittelbar darauf hörte man bereits wieder, daß Lloyd George vielmehr sehr regen Anteil am politischen Leben zu nehmen beabsichtige. Ja, er soll sogar großes Interesse für den Plan haben, eine neue englische Partei aufzuziehen, die offenbar sich zwischen den Regierungsliberalen unter Sir John Simon und den Oppositionsliberalen unter Sir Herbert Samuel eingliedern soll. Bei der ganzen politischen Struktur Englands haben alle derartigen Parteigründungen wenig Aussicht auf Erfolg. Es ist auch wohl anzunehmen, daß diese Bemühungen Lloyd George weiterhin soviel Zeit lassen werden, daß er wie bisher zu den aktuellen Fragen der großen Politik in Artikeln Stellung nehmen kann. Diese Artikel haben in letzter Zeit manchmal erstaunlich vernünftige Ansichten gebracht und sind der Lage Deutschlands oft gerecht geworden. Schade nur, daß alle diese Erkenntnisse dem Privatmann Lloyd George kommen, während der Staatsmann Lloyd George einer der Väter des Versailler Friedensdiktates ist und somit in erster Linie für die heutige Zustände in der Welt mitverantwortlich ist. Es ist ja gewiß immer erfreulich, wenn jemand vom Irrtum zur Wahrheit reist, nur ist diese Entwicklung Lloyd Georges für die Welt ziemlich bedeutungslos, denn nicht er, sondern andere Männer bestimmen heute die englische Politik, wobei man freilich, wie die Verhandlungen zwischen den Generalstäben Englands und Frankreichs zeigen, nichts aus der Vergangenheit gelernt hat. Wenn Lloyd George heute gegen solche Dinge ankämpft, so wollen wir das gewiß auch weiterhin zur Kenntnis nehmen, an der Entwicklung selbst freilich ändert sich dadurch nicht das Geringste.

Madame und die Abiturienten.

Wollte man den Prüfungsberichten der rumänischen Schulkommission glauben, so zeigt sich plötzlich in der geistigen Entwicklung der deutschen Minderheit Rumäniens ein scharfer Bruch. Bisher galten, wie überall in der Welt die Deutschen als intelligent und tüchtig, auf der Schulbank wie im Leben. Und auch in Rumänien haben sie den Leistungen des Mehrheitsvolkes durchaus das Wasser reichen können, was soll man aber dazu sagen, wenn in Temeswar sämtliche Abiturientenkandidaten des deutschen Lyzeums glatt durchgefallen sind, vom Primus bis zum letzten Schüler! Die ausgleichende Gerechtigkeit hat allerdings dafür gesorgt, daß sämtliche Prüfungskandidaten am rumänischen Lyzeum bestanden. Mit welcher Überlegenheit kann der Klassenletzte der rumänischen Schule auf den Primus am deutschen Gymnasium herabblicken! Auch in anderen, von starken deutschen Minderheiten bewohnten Gebieten zeigt sich nach den Prüfungsberichten ein seltsamer Intelligenzschwund. So haben in Czernowitz von 135 Abiturienten, die der Minderheit angehören, nur 25 die Prüfung bestanden. Angesichts dieser verheerenden Ergebnisse ist ein leichter Zweifel an der Objektivität der Prüfungskommission wohl erlaubt. Vor allem, wenn man hört, daß die französische Professorin, Madame Basilescu, die diesen Kommissionen angehörte, Fragen von einer Art stellte, wie man sie bei Abiturientenprüfungen sonst nicht zu hören gewohnt ist. Madame wollte zum Beispiel wissen, wer gegenwärtig französischer Kriegsminister sei. Auch verlangte sie von den Kandidaten die Namenskenntnis der übrigen Kabinettsmitglieder in Frankreich, und wer von den armen Kandidaten verfogte, galt eben als „nicht genügend vorbereitet". Selbst wenn man die Kenntnis über die wichtigsten Mitglieder europäischer Kabinette als notwendig für das Allgemeinwissen der Abiturienten ansehen wollte, ist jedoch zu bedenken, daß in Rumänien den Schülern ausdrücklich das Lesen von Zeitungen verboten ist. Da aber die rumänischen Schulbücher nicht in ebenso schneller Folge erscheinen, wie die Kabinette in Frankreich zu wechseln pflegen, sind die deutschen Kandidaten also nach etwas gefragt worden, was sie laut amtlicher Verfügung nicht wissen durften. Diese Art der Prüfungsmethode ging selbst einigen rumänischen Professoren über die Hutschnur, und sie haben gefordert, daß die Prüfungen annulliert werden sollen. Hoffentlich haben die durchgefallenen deutschen Kandidaten nicht zu lange auf eine Wiederholung der Prüfung zu warten.

Englische Kabinettssitzung

wieder unter dem Vorsitz Macdonalds.

London, 10. Okt. In der Wochensitzung des englischen Kabinetts am Mittwoch, in der zum ersten Male wieder Ministerpräsident Macdonald den Vorsitz führte, wurde zunächst des tragischen Vorfalles in Marseille kurz gedacht. Anschließend wurden Fragen des deutsch-englischen Handelsverkehrs besprochen. Der Führer der englischen Handelsabordnung, Leith-Ross, wird voraussichtlich Ende der Woche zu weiteren Besprechungen mit der deutschen Regierung nach Berlin zurückkehren.

Das kommunistisch-marxistische Wahlbündnis

für die Stichwahlen in Frankreich.

Paris, 11. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Ein in der kommunistischen „Humanité" und dem marxistischen „Populair" veröffentlichter gleichlautender Aufruf gibt die Bestätigung dafür, daß die Kommunisten und Marxisten beim zweiten Wahlgang der Kantonalwahlen am kommenden Sonntag zusammengehen und in den einzelnen Bezirken geschlossen für den jeweils aussichtsreicheren Anwärter — Kommunisten oder Marxisten — stimmen werden. In den Bezirken, in denen ein radikalsozialistischer Anwärter gegenüber einem Vertreter der Reaktion und des Faschismus aussichtsreicher in der Stichwahl steht, werden die Kommunisten und Marxisten geschlossen für ihn stimmen, wenn er die nationale Einigung ablehne, die als Wandschirm für den Faschismus diene, und wenn er sich verpflichte, mit den Kommunisten und Marxisten zusammen die „demokratischen Freiheiten" zu verteidigen.

Der Aufstand in Spanien im Erlöschen.

Erfolge der Regierungstruppen.

Das erste Standgerichtsurteil.

Paris, 11. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Nach einer Mitteilung des spanischen Innenministeriums stellt sich die Lage in Spanien zurzeit wie folgt dar: In Madrid und einigen Provinzstädten wird weiter gestreikt, die Ruhe ist aber nicht gestört. In San Sebastian waren einige bedeutungslose Zwischenfälle zu verzeichnen. In Asturien rücken die Regierungstruppen zielbewußt und erfolgreich vor. Die Aufständischen werden allmählich zurückgedrängt. In den Vorstädten von Oviedo und den Bergwerkszentren von Mieres und Olloniego haben noch die Aufständischen die Oberhand. Ihre Niederwerfung in diesen Gebieten ist das nächste Ziel. In Asturien haben die Aufständischen bei ihrem Rückzug elf Tote zurückgelassen. 300 Rebellen wurden gefangen genommen. Im übrigen Spanien herrscht Ruhe. — Nach einer Havasmeldung aus Madrid vom Donnerstagfrüh kam es trotz aller Sicherungsmaßnahmen am Mittwochnachmittag wieder zu Schießereien zwischen Aufständischen und Polizei, vor allem in den Vorstädten von Madrid. Mehrere Personen sind verletzt worden. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Das Standgericht in Barcelona hat sein erstes Urteil gefällt. Ein Major Bosch, der auf Seiten der Somaden stand, wurde zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt. Außerdem haben die Militärbehörden die Polizeischule geschlossen, die die katalanische Regierung in San Sebastian gegründet hatte.

Im übrigen Spanien nimmt das Leben nach und nach seine gewohnten Formen an.

Der Kampf um Oviedo.

Madrid, 10. Okt. Wie bekannt wird, haben bei den ersten Anzeichen, daß der marxistisch-separatistische Putsch in Katalonien mißglücken würde, fast sämtliche marxistischen Führer der Aufstandsbewegung mit ihren Familien die Flucht ergriffen.

In Barcelona soll ein Bataillon der Fremdenlegion ausgeschifft worden sein, um die in der Provinz Saragossa erneut aufflackernden revolutionären Brandherde niederzukämpfen. Auch in Cadiz soll eine Abteilung Fremdenlegionäre an Land gesetzt worden sein.

Privaten Nachrichten zufolge befinden sich in Asturien, wo die Regierungstruppen immer noch im Kampfe mit den Aufrührern liegen, 40 000 Aufständische, die mit Maschinengewehren und Geschützen äußerst heftigen Widerstand leisten.

Ein Ausschuß antimarxistischer Arbeiterverbände in Spanien gebildet.

Madrid, 11. Okt. Hier hat sich ein Ausschuß antimarxistischer Arbeiterverbände gebildet, dem vor allem die Arbeiterorganisationen der katholischen Volksaktion und die erst in letzter Zeit ins Leben gerufenen Arbeiterverbände der Faschisten angehören. Der Ausschuß beabsichtigt, die durch den Verrat ihrer ins Ausland geflüchteten marxistischen Führer führungslos gewordenen Arbeiter zu sammeln und die privaten und militärischen Nothelfer der öffentlichen Betriebe durch ihre eigenen berufsgeschulten Mitglieder zu ersetzen.

Heimwärts.

Von Dr. Wolfram Waldschmidt.

Eine Gegend ohne Sachsen gibt es nicht. So kommt denn auch in Palma an Bord der „Ajassa" ein Herr aus Crimmitschau. Ich habe die Ehre und das Vergnügen, die Kabine mit ihm zu teilen. Erst ist er sehr freundlich. Nachdem er aber festgestellt hat, daß ich dasselbe Postkartenalbum, das er mit zwei Peseten erstanden hat, für eine Peseta bekommen habe, ist er einsilbig geworden und wirft mir giftige Blicke zu. „Heute ist die See noch spiegelglatt", sagt er und reibt sich schadenfroh die Hände. „Aber morgen können Sie was erleben!"

Nachts wache ich um 2 Uhr auf mit dem Gefühl, als ob mir jemand das Bett unterm Rücken wegzöge. Ich muß wissen, was los ist und klettere zum Promenadendeck empor. Auf der Treppe merke ich, wie sich das Schiff hebt und senkt. Es ächzt und stöhnt in allen Fugen.

Der Horizont steht in Flammen. Ein Gewitter, das um so gespenstischer wirkt, als das Tosen der Wogen den Donner verschlingt. Die Nacht gleicht einer schwarzen Landkarte, auf der sich die Blitze als weißglühende Ströme mit hundert verästelten Nebenflüssen, Bächen und Quellen abzeichnen.

Langsam beginnt es zu tagen. Erst ein blasser Streifen, der bald in Purpur übergeht. Dann wird der Rand einer Goldscheibe sichtbar, die über den gewellten Horizont wächst. Flüssiges Gold ergießt sich in die aufzischenden schwarzen Wogen.

Der Kapitän notiert Windstärke 9. Wir sind im Bereich des Golfe du Lion. Der Mistral, der singende, jauchzende Wind, reitet auf Rossen mit schneeweißen Mähnen einher und fällt unserem Dampfer in die Flanke, der in seiner Not dicke, schwarze Wolken aus den Lungen paßt. Die Wasserberge scheinen unter uns hinweg zu gleiten, so daß ich die sonderbare Vorstellung eines in Fluß geratenen Gebirges habe. Manchmal fahren wir in einer Talsohle, und blaue Berge stehen rings herum, bald wieder tanzen wir auf schmalen Graten. Der Sturm hat alle Register gezogen. Es ist wie eine Orgelfuge von Johann Sebastian Bach.

Auf Deck steht man nur noch grüne und gelbe Gesichter. Eine junge, hübsche Dame erhebt sich genau alle halbe Stunde von ihrem Liegestuhl, um eine leider meist ergebnislose Verbeugung über die Reling zu machen. Man könnte die Uhr danach stellen. Der Herr aus Sachsen steht in einem Kreis von Matrosen und erzählt Anekdoten vom König August. Ich klettere mühsam in meine Kabine, ziehe mein Badekostüm an, nicht ohne einige Male heftig gegen die eiserne Bettstelle geschleudert zu werden, überhöre das Röcheln der Sterbenskranken und bin wieder oben. Mühsam ziehe ich mich an dem Geländer zum Vorderdeck. Das Schwimmbad ist leider nicht zu benutzen, denn das Wasser schwappt nach allen Seiten über. Ich setze mich auf die Planken und brauche nicht lange zu warten.

Ein Ungeheuer von einer Welle kommt heran. Ich fühle auf dem Rücken ein monniges Geprassel wie von einer Riesendusche und schmecke das bittere Salz auf der Zunge. Jetzt kommt die zweite Woge, in deren Schaum sich der Bug förmlich hineinbohrt. Das Heck stößt gegen den Himmel. Ich höre die Stimme des Oberstewards: „Kommen Sie augenblicklich zurück! Oder wollen Sie über Bord gehen? Schauen Sie mal da drüben hin!"

Zunächst sehe ich nichts. Dann taucht flüchtig ein schwarzes Dreieck, eine Rückenflosse aus dem Wasser. Nochmals und nochmals.

Haifische. Sie folgen uns, denn sie wissen, daß die Passagiere der „Ajassa" keine schlechten Sachen in ihren Mägen gesammelt haben.

Beim Diner sitzt etwa ein Drittel der Fahrgäste. Wir Überlebenden haben die angenehme Aufgabe, die dreifachen Portionen zu vertilgen. Es gibt Gänseleberpastete in Portwein, Geflügelsuppe, Hummer mit Edelpilzen, Schinken mit Stangenspargeln, junges Rebhuhn kastilianisch, Pfirsich-Melba, Käse, Früchte und Mokka. Dann wagen wir noch ein Tänzchen mit Hindernissen in der Halle, zehn Herren und eine Dame.

Am nächsten Morgen ist die See wieder ruhig. Die Wandeldekoration der Riviera zieht vorüber: Nizza, Monte Carlo, Bordighera, San Remo. Der Himmel hat sich verschleiert. Wie uns der Lotse in den Hafen schleppt, fallen dicke Tropfen. Der erste Regen seit drei blauen, strahlenden Wochen.

Genua. Unsagbare Vornehmheit der alten Adelspaläste. Im Palazzo Rosso alle Wände mit van Dycks bedeckt. Die Möbel, die goldenen Ornamente, die Deckenmalereien mit Göttern im Blau des Himmels, alles ist geblieben seit den Tagen des Fiesko.

Im D-Zug nach Mailand. Die Bahnverhältnisse sind in Italien genau so jammervoll wie vor 30 Jahren. Lebensgefährliches Gedränge. Wir müssen in qualvoller Enge die ganze Fahrt stehend im Korridor zubringen. Seit dreißig Jahren schimpft das Publikum. Aber geändert hat sich nicht das Mindeste.

Der neue Mailänder Bahnhof dagegen ist pompös. Er hat selbst den Leipziger Bahnhof an Ausdehnung übertroffen und sieht nicht so kitschig aus, wie man nach den Abbildungen befürchten möchte. Riesenhafte Bahnsteige und Wartesäle, zu denen Fahrstühle emporführen. Restaurants, Bars, Gepäckräume, Wechselstuben, Komfort an allen Ecken und Enden. Ein Riesenplakat des neuen Italien. Aber wie überall in der Welt ist die Fassade schöner als das, was dahinter steckt.

Fahrt über den St. Gotthard. Am nächsten Morgen tauchen die dunklen Wälder des Schwarzwaldes auf. An jeder Station steigen Sommerfrischler ein, gebräunt von der Ferienluft. Kirchtürme ziehen auf der Fahrt vorbei, saubere Ortschaften, Burgen, steile Giebel und Fabrikgebäude aus Glas und Eisen. Deutschland.

Preußisches Staatstheater.

(Kleines Haus.)

Zum ersten Male: **Das vierte Gebot.** Volksstück in 8 Bildern von Ludwig **Anzengruber.**

Dieser Abend war ein Experiment: Er sollte erweisen, wieviel und was aus der Welt Anzengrubers uns noch anspricht, einer Welt, die ein sonderbares Gemisch ist von Volk, etwas Literatur und viel Theater, Aufklärung, Bürgerlichkeit, Rührseligkeit und volksmäßigem Instinkt für das Einfache. Dieses Experiment wurde vorgenommen an seinem „Vierten Gebot", jenem Stück, in dem Anzengruber ein Problem aufgegriffen hat, das einfach und lebensbestimmend sowohl ihn als Menschen wie als Dichter interessierte, mit dem also die Möglichkeit eines Ausgleiches zwischen dem einfachen und künstlerischen Menschen Anzengruber gegeben war.

Das Resultat: Es bleibt nicht viel in diesem Stücke. Das Volksmäßige herrscht vor dem Volke und so ist das Volksmäßige auch über dem Dichterischen Herr geblieben.. Praktisch gesprochen: Nur das Naive und das Sentimentale tun noch Wirkung, das andere läßt die Bezirke unserer Seele unbeteiligt, weil es ins Schauspielerische gezogen ist. Hier reden die Figuren sogar gelegentlich papierengeschwollen trotz aller Volkstümlichkeit Anzengrubers.

Axel Ivers, der Regisseur des Stückes, wußte um diese Wirkung, machte keine Experimente, spielte das Stück in seiner einzig möglichen Aufmachung, in Wien vor 100 Jahren, raffte das volkstümlich Wirkende rasch und flüssig zusammen, praktizierte das Gewehr, mit dem der Totschlag

Wieder über 115 300 Arbeitslose weniger.

Die Arbeitsmarktlage im September.

Berlin, 10. Okt. Über die Entwicklung der Arbeitslosigkeit im September 1934 berichtet die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung u. a.:

Während in den früheren Jahren meistens der September durch Verringerung der Arbeitsmöglichkeiten in den Außenberufen, in der Fahrzeugindustrie und in dem Gaststätten- und Fremdenverkehrsgewerbe einen Anstieg der Arbeitslosenzahl zu bringen pflegte, ist, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet, im September d. J. unter dem Einfluß des schönen Herbstwetters, das die Durchführung der Ernte in einem Zug ermöglichte und die reibungslose Fortführung der Außenarbeiten begünstigte, der Zugang aus den Außenberufen ausgeblieben.

Da zugleich die Festigung der innerdeutschen Wirtschaftslage, die sich in einer erhöhten Aufnahmefähigkeit der Produktions- und Konsumgüterindustrien darstellt, anhielt, konnte die Zahl der Arbeitslosen über das zu erwartende Maß hinaus gesenkt werden. Der Rückgang betrug insgesamt 115 300. So ist die Septemberentwicklung als außerordentlich günstig anzusprechen. In den kommenden Monaten wird jedoch mit einem verstärkten Zugang aus den Außenberufen zu rechnen sein.

Die Abnahme verteilt sich bis auf eine Ausnahme auf alle Landesarbeitsamtsbezirke. Sie war am stärksten in den industriellen Teilen Sachsens und Mitteldeutschlands, vor allem aber wieder in Brandenburg.

Insgesamt wurden am 30. September 1934 bei den Arbeitsämtern rund 2 282 000 Arbeitslose gezählt, von denen 1 733 000 Unterstützungsempfänger waren, und zwar wurden unterstützt: In der Arbeitslosenversicherung 298 (minus 12 000), in der Krisenfürsorge 757 000 (minus 26 000), in der öffentlichen Fürsorge 678 000 (minus 50 000). Die Zahl der Notstandsarbeiten geht auch im September noch zurück. Insgesamt waren Ende September 25 000 Notstandsarbeiter bei Maßnahmen, zu denen die Reichsanstalt die Grundförderung leistete, beschäftigt, das sind 35 000 weniger als im Vormonat.

Die in den September fallende Hackfruchternte führte zu einer lebhaften Nachfrage nach Kräften für die Landwirtschaft.

Das für den Arbeitseinsatz so wichtige Baugewerbe hat auch im Berichtsmonat wiederum seine große Stetigkeit bewiesen und entgegen der im September üblichen Tendenz noch Kräfte aufgenommen. Die stetige Aufwärtsentwicklung der Produktionsgüterindustrien hat auch im Berichtsmonat angehalten. Im Bergbau blieb der Absatz an Stein- und Braunkohle befriedigend. In der Hüttenund Walzwerkindustrie machte die Besserung des Beschäftigungsgrades auch im September Fortschritte. Die Textilindustrie konnte mit Ausnahme einiger Werke der Juteindustrie, trotz der bestehenden Rohstoffverknappung, ihren Belegschaftsstand halten.

Aufruf des Chefs des Stabes an die SA.

für das Winterhilfswerk 1934/35.

Berlin, 10. Okt. Der Chef des Stabes, Lutze, erläßt folgenden Aufruf:

Der Führer ruft im Kampf gegen Hunger und Kälte zum Winterhilfswerk 1934/35 auf. Die Mithilfe seiner treuen SA. bei diesem Hilfswerk ist eine selbstverständliche Pflicht. Durch die Kameradschaft in den Reihen der SA. und die Hilfsbereitschaft untereinander habt ihr zu allen Zeiten den Sozialismus der Tat am deutlichsten gezeigt.

Durch Mithilfe an diesem sozialen Hilfswerk des deutschen Volkes tragt ihr die sprichwörtlich gewordene Kameradschaft und Hilfsbereitschaft in die Reihen der noch bedürftigen, armen deutschen Volksgenossen, und helft so zur Festigung wahrer Volksgemeinschaft mit.

Mitzuhelfen an dem Gelingen des Winterhilfswerkes ist Ehrenpflicht eines jeden SA.-Mannes.

Die Mitarbeit der SA.-Dienststellen habe ich durch Sonderbefehl geregelt.

Berlin, 9. Oktober 1934.

Der Chef des Stabes: gez. Lutze.

Die Eintopfgericht-Sonntage.

Eintopf-Gerichte.

Berlin, 10. Okt. Im Rahmen des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes 1934/35 sind folgende Sonntage als Eintopf-Gericht-Sonntage bestimmt worden: 14. Oktober 1934, 18. November 1934, 16. Dezember 1934, 13. Januar 1935, 17. Februar 1935, 17. März 1935.

Für den 14. Oktober 1934 sind lediglich folgende drei Eintopf-Gerichte zugelassen: 1. Löffelerbsen mit Einlage, 2. Nudelsuppe mit Rindfleisch, 3. Gemüsetopf mit Fleischeinlage (zusammengekocht).

Zu Löffelerbsen: „Einlage" entweder Wurst, Schweineohr oder Pökelfleisch. Für die folgenden Eintopf-Sonntage werden entsprechende Gerichte jeweils festgelegt. Sämtliche Gaststättenbetriebe sind eingeteilt in 3 Klassen, welche die Gerichte zu 0,70, 1,00 bezw. 2,00 RM. verabreichen. Die Gäste erhalten für den an das Winterhilfswerk abgeführten Betrag eine Quittung aus einem numerierten Quittungsblock.

Kurze Umschau.

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. Oktober 5 574 001 gegenüber 5 440 466 am 1. September. Mithin ist im Laufe des Monats September eine Zunahme von 133 535 Teilnehmern eingetreten.

*

Staatsrat Dr. Ley ist zur Arbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront nach Hamburg gekommen.

✣

Reichsarbeitsminister Franz Seldte hat dem Aufsichtsrat und Vorstand der Automobilwerke H. Büssing AG. in Braunschweig zum Hinscheiden des Dr. e. h. Max Büssing sein aufrichtiges Beileid ausgesprochen.

✣

Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn und Vorsitzende des Verwaltungsrats und des Vorstandes der „Gesellschaft Reichsautobahnen", Dr. Dorpmüller, ist mit den Direktoren der Reichsautobahnen Hof und Rudolphi in Essen eingetroffen, um die Werkstätten der Kruppwerke zu besichtigen.

✣

Nach einer Havas-Meldung aus San Sebastian ist die französisch-spanische Grenze wieder geöffnet.

✣

Wie aus Mexiko gemeldet wird, hat der Gouverneur des Staates Nuevo Leon im Außenministerium den Antrag gestellt, das Exequatur des österreichischen, des spanischen und des bolivianischen Konsuls in Monterey zurückzuziehen und die Konsuln auszuweisen. Als Grund wird angegeben, daß die Konsuln sich in innenpolitische Angelegenheiten des Staates eingemischt hätten.

✣

In Asuncion ist, wie Havas meldet, das noch nicht bestätigte Gerücht verbreitet, daß Paraguay aus dem Völkerbund ausgetreten sei.

✣

Der König von England hat seinem jüngsten Sohn, dem Prinzen Georg, die Würde eines Herzogs von Kent verliehen. Der letzte Träger dieses Titels war der Vater der Königin Victoria, der im Jahre 1820 starb.

an Frey erfolgt, besser auf die Bühne als Anzengruber selbst und verband die Folge der 8 Bilder mit einer Musik vom Werner Wemheuer, die der beste Interpret des Stückes war: ein Angriff auf das Weiche, der Ergriffenheit und Rührseligkeit Offenstehende im Herzen, meinetwegen auch ein bißchen Aufklärung. Aus dieser Absicht räumte Ivers wohl auch der Großmutter, die fast märchenhaft gut und märchenhaft unwahrscheinlich immer erscheint, eine so breite Stelle ein.

Gespielt wurde gut. Wo der Dichter Volk oder Volksmäßiges schuf, erstanden auch ein paar einprägsame Gestalten: zum Beispiel die Schalanters. Franz Falkner als Vater Schalanter, ein verkommener Alkoholiker mit Überhebungskomplexen und Musterbeispiel der Verantwortungslosigkeit, Arno Hassenpflug als Martin, brutal-dumm in der Maske, ein böses, rohes Tier mit falscher Dressur. Doris Voß als Mutter Schalanter, die bedenkenlos um Putz und Vergnügen die Tochter und sich verkauft und Olly Heidenreich als Straßenmädchen Schalanter, das die gelegentlich versöhnenden Lichtlein einer besseren Erkenntnis vorteilhaft über ihren wuchernden Leichtsinn ausstreut. Paul Breitkopf spielte zurückhaltend den gewissenlosen, abgelebten Lebe-Ehemann. Marga Kuhn war vortrefflich in Haltung und Maske und auch Adele Lindemer gab mit ihrer rührend-beschränkten Gatten- und Mutterliebe einen erneuten Beweis ihrer darstellerischen Fähigkeiten. Die übrigen Darsteller (Heinz Laube, Ruth Weber, Willi Reichmann, v. Heyden, Jäger-Westphal, Blaeß, Bilz, Lehrmann, Sibold, Menz und von Loo) mußten sich mit dem theatralischen Wesen ihrer Rollen recht und schlecht abfinden, wobei der Dichter besonders der Darstellerin der Hedwig Hutterer (Ira Kramer) allerhand zumutet, was wir weder zu genießen noch die Darstellerin zu bewältigen vermochte. Das Bühnenbild Friedrich Scheims diente den Absichten der Regie. Es gab viel Rührung und reichen Beifall. H. R.

Aus Kunst und Leben.

* **Der Sieger im Wettbewerb um das Olympia-Plakat.** In dem vom Kunstausschuß im Olympia-Propagandaausschuß veranstalteten Wettbewerb zur Erlangung eines Plakates für die Olympischen Spiele 1936 erhielt Willy Petzold, Dresden, den ersten Preis von 44 Bewerbern. Die Plakatentwürfe des Wettbewerbes werden in der Zeit vom 25. Oktober bis 5. November im Ausstellungsraum der Werbezentrale Deutschlands im Kolumbus-Haus, Berlin, Potsdamer Platz 1, ausgestellt.

* **Die Luther-Medaille des Evangelischen Bundes für Geheimrat Duisberg.** Der Evangelische Bund hat dem bekannten Wirtschaftsführer und Wissenschaftler, Geheimrat Dr. Duisberg, zu seinem 73. Geburtstag die höchste Auszeichnung des Bundes, die goldene Martin-Luther-Medaille, verliehen. Geheimrat Dr. Duisberg hat die Ehrung angenommen.

* **Ideenwettbewerb für Mosaikentwürfe.** Die Reichskammer der bildenden Künste weist nochmals auf den Ideenwettbewerb hin, der zur Erlangung von Entwürfen zur Ausführung in Mosaik für den neuerbauten Kongreß-Saal des Deutschen Museums in München ausgeschrieben worden ist. Die Entwürfe sind bis zum 12. Nov. d. J. beim Deutschen Museum in München einzureichen. Alle Mitglieder des Bundes Deutscher Maler und Graphiker e. V. sind zur Teilnahme berechtigt.

Theater und Literatur. Die Oper „Blondin im Glück", deren Textbuch der Komponist Hans Grimm selbst schrieb, und deren Uraufführung in Hannover stattfand, stützt sich inhaltlich auf eine Novelle Heinrich Zschokkes. Blondins abenteuerliches Schicksal gestaltete Grimm zu einer wirkungsvollen, märchenhaften Opernhandlung. Die Klangfreudigkeit des großen Orchesters erweist den Komponisten als einen Anhänger der Straußschen Farbenzaubereien. Das Werk wurde mit stürmischen Beifall ausgezeichnet. Unter der Stabführung von Intendant Rudolf Krasselt und der Spielleitung von Dr. Winkelmann entwickelte sich eine herrlich beschwingte Aufführung. — Das Würzburger Stadttheater eröffnete seine neue Spielzeit mit Paul Ernsts „Preußengeist". Zur Uraufführung wurden die beiden Dramen „Der ungeglaubte Gott" und „Herodes" von Erich von Hartz und das Schauspiel „Die schwimmende Insel" von Walter Flex angenommen. — Die Oper des Wuppertaler Stadttheaters wurde auf Grund ihrer vorjährigen Erfolge auch für die neue Spielzeit wieder nach Holland verpflichtet. In Amsterdam und im Haag werden von dem rheinländischen Ensemble „Tristan", „Don Juan" und „Fidelio" zur Aufführung gebracht.

Wissenschaft und Technik. Der Eucken-Bund hält seine diesjährige Tagung am 27. und 28. Oktober im Jenaer Eucken-Haus ab. Zum Thema der wissenschaftlichen Sitzungen wurde das Motto „Der deutsche Idealismus und seine Bedeutung für das Geistesleben der Gegenwart" gewählt. Die Hauptreden der Tagung halten Dr. Hans Buchner-München und Professor Dr. Liljequist-Lund.

Wiesbadener Nachrichten.

Winterhilfswerk und Entrümpelung.

Geben leicht gemacht.

Wie das Amt für Volkswohlfahrt mitteilt, findet im Rahmen des Winterhilfswerks in Wiesbaden von Montag, 15. bis einschließlich Donnerstag, 18. Oktober, die erste große Kleidersammlung statt. Es erscheint angebracht, darauf hinzuweisen, daß sich die Spende für das Winterhilfswerk oft mit Vorteil da, wo dies noch nicht geschehen ist, mit einer Revision der Bestände von Haus, Boden und Keller verbinden läßt. Auf Böden und in Kellern befindet sich noch mancher Koffer, manche Kiste und Truhe, die seit Jahren, ja vielleicht sogar seit Jahrzehnten nicht mehr geöffnet worden sind. Solche Behälter aber bergen, wenn man sie jetzt öffnet, bisweilen noch eine Menge von nützlichen und vielseitig verwendbaren Dingen.

Erfahrungen beim Entrümpeln haben gezeigt, daß sich vielfach die Besitzer gar nicht darüber im klaren sind, welch wertvolles Eigentum sich noch in diesen Behältern befindet. So stellte eine Familie beispielsweise in einer alten, festgefügten und mottensicheren Kiste das Vorhandensein von prächtigen Seidenkleidern aus den Zeiten der Großmutter fest, deren wunderbares Material und prachtvoller Erhaltungszustand die Verwendung der Stoffe auch heute noch ohne weiteres zuließ. Teilweise wurden bei solchen Aufräumungen aber Hüte, Kleidungsstücke, Spitzen und Stickereien gefunden, deren Wert über das rein Nützliche längst hinausgewachsen ist und sie zu historischen Kostbarkeiten stempelte. Daneben aber fanden sich besonders da, wo an und für sich Boden und Keller und den dort zur Aufbewahrung benutzten Kisten und Truhen Sorgfalt und Aufmerksamkeit gewidmet worden waren, Kleidungsstücke und Wollsachen in großer Menge, die nur der Umarbeitung bedürften, um sie wieder nutzbar zu machen.

Die Werkstätten des Winterhilfswerkes sind dazu geschaffen worden, um solche Umarbeitungen vorzunehmen. Volksgenossen, die über solche Gabenvorräte nicht verfügen, und Geld beisteuern, schaffen die Möglichkeit, den Betrieb dieser Werkstätten mit den Materialien zu versehen, die notwendig sind, um solche Kleidungsstücke zu ergänzen und auf neue nutzbar zu machen. Vor allem aber sollte man alte Möbel, die vielfach in unverwüstlicher Kraft den Jahrzehnten getrotzt haben, keinesfalls deshalb schon zu Brennholz verarbeiten, weil man sie selbst nicht verwenden kann. Auch hier sind auf dem Wege über das Winterhilfswerk zahlreiche Möglichkeiten gegeben, um sie wieder instandsetzen und bedürftigen Volksgenossen zukommen zu lassen. Auch hier kommt dabei noch das Handwerk und seine Arbeitsbeschaffungsaktion zu ihren Rechten, da die Aufarbeitung solcher Möbel über das Handwerk erfolgt und diesem ein, wenn auch im einzelnen Fall kleinen, Verdienst schafft. Gerade beim Winterhilfswerk soll man mit Verstand und Überlegung geben und die Dinge genau betrachten, ehe man einen Gegenstand in den Mülleimer wirft oder schlimmer, vorkommen läßt, mit dem man noch Nutzen und Freude stiften konnte.

Die Fettverbilligung in den Wintermonaten.

Neue Bestimmungen.

Für die Fortsetzung der Aktion zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung in den Monaten November, Dezember und Januar sind in einem Erlaß des Reichsarbeitsministers, des Reichsernährungsministers und des Reichsfinanzministers neue Bestimmungen getroffen worden. Wie seither erhält der Minderbemittelte monatlich einen Reichsverbilligungsschein für Speisefette, Gruppe A, der beim Einkauf von mindestens einem halben Pfunde Wert auf dem Stammabschnitt angegebenen Fettwaren mit einem Wert von 25 Pfennig in Zahlung gegeben werden kann. Dagegen ist von der Ausgabe der Bezugsscheine für Haushaltsmargarine abgesehen worden. Diese werden durch einen weiteren Reichsverbilligungsschein Gruppe B ersetzt, um dem Inhaber des Stammabschnittes die Möglichkeit zu geben, an Stelle von Margarine auch andere Fettwaren verbilligt zu beziehen. Er gewährt die gleiche Vergünstigung wie der Schein A.

Mit der Beseitigung der Bezugsscheine für die Haushaltmargarine ist deren Steuerfreiheit aufgehoben worden. Eine Schlechterstellung der Bezugsberechtigung tritt dadurch nicht ein, da die Verteuerung durch die Ausgabe des zweiten Reichsverbilligungsscheines wieder ausgeglichen wird. Um im Rahmen des Fettplanes die Versorgung der minderbemittelten Volksgenossen mit der billigeren Konsum-Margarine sicherzustellen, konnte auf das Bestellschein-system nicht verzichtet werden. Der Besitz des Reichsverbilligungsscheines B gewährt einen Anspruch auf bevorzugte Zuteilung von mindestens einem Pfund Konsummargarine, sofern der Bezugsberechtigte rechtzeitig vorher den Stammabschnitt mit dem Bestellschein der Verkaufsstelle vorlegt. Der Stammabschnitt enthält demnach drei Verbilligungsscheine A und drei Verbilligungsscheine B. Der auf dem Stammabschnitt befindliche Bestellschein gilt für drei Pfund Konsummargarine. Die Gültigkeitsdauer der Reichsverbilligungsscheine ist jeweils auf einen Monat begrenzt.

Die Märchenstadt Liliput auf dem Elsasser Platz.

Seit Gullivers Reisen sind die kleinen Liliputaner bestimmt die Lieblinge der Kinder. Jetzt, wo die Märchenstadt solcher Liliputaner auf dem Elsasser Platz aufgebaut wird, stehen sie schon an den Ritzen der Umfriedung, um irgend etwas von dem Reizenden und Geheimnisvollen der kleinen Leute zu erhaschen. Der Bürgermeister der kleinen Liliputgemeinde empfängt uns und zeigt uns die Einzelheiten der im Werden begriffenen Stadt. 38 Jahre alt, geborener Ungar, verheiratet, Azgad Matina geheißen, 13jähriges Liliputanertöchterchen, gewichtige Aktenmappe unter dem Arm, nette rote Stiefelchen und feine Beinkleider, — wir sind im Bilde. Mit einer ausladenden Geste zeigt er uns seinen Bereich. „Hier sehen Sie den Marktplatz, das Rathaus, in dem ich fungiere. Hier ist unser Postamt. Wir sind modern. Wir denken auch an die Briefmarkenliebhaber. Wir haben ein eigenes Printleg, einen gültigen Stempel zu haben. In diesen kleinen Läden können Sie sich, von netten Liliputanern bedient, Schokolade, Zigarren und sonstige Liliputgegenstände kaufen." Ein kleiner, 24jähriger Italiener begegnet uns. Er stellt sein 18jähriges Schwesterchen vor. Sie sind zu dritt aus Italien. Überhaupt setzt sich die 45köpfige Liliputanergemeinde aus Angehörigen von 8 Nationen zusammen. Er ist ein echter Italiener. Die klangvollen Laute der Muttersprache fließen behend von seinen Lippen. Der Bürgermeister führt uns weiter. Die kleinen Männlein und Frauen be-

grüßen uns auf das netteste. Sie sind guter Dinge, und man sieht viel Fröhlichkeit und Lachen unter ihnen. Gerade feiert eine kleine Schöne ihren Geburtstag. Sie hat Herrenbesuch. Man ist immerhin schon 19 Jahre. Sie rauchen Zigaretten und treffen die letzten Vorbereitungen zu der heute beginnenden Vorstellung. Einige sind schon im Dreß, andere bewegen sich sonntäglich bekleidet wie zu Hause. Sie sind Violinspieler, Artisten, Akrobaten, Reiter, Ansager usw. Der Bürgermeister führt uns in einen Wohnwagen. So muß es bei Schneewittchen und den sieben Zwergen ausgesehen haben. Eine kleine Liliputdame wohnt da in einem Wohnwagen mit Paradebett und allem modernen Komfort. Ein Zwergenbadezimmer, schön ausgekachelt, steht in einem Wohnwagen den Kleinen zur Verfügung. Im übrigen wohnen sie in kleinen, hübsch eingerichteten Wagen, die zweigeteilt sind in einen Wohnraum und in einen Schlafraum, wo sich gut aussehende Zwergenbettchen übereinander türmen, Büfettchen, Tischchen, Stühlchen ganz so wie im Märchen. Natürlich fehlen auch die Liliput-Tiere nicht. 14 Shetlandponys stehen wohlgepflegt in einem Stall, und selbst Buda, der Elefant, ist nicht von so gewaltigen Ausmaßen, wie man das sonst an einem Elefanten gewöhnt ist. Ein Zirkus erhebt sich auf dem weitläufigen Gelände. Hier ist den Besuchern der Liliputstadt Gelegenheit geboten, auch die künstlerischen Fähigkeiten der Kleinen als Artisten und Akrobaten zu bewundern, ohne daß neuer Eintritt erhoben wird. „Es ist unser letzter Aufenthalt hier in Wiesbaden", erklärt der Bürgermeister. „Zwar unsere Wagen sind, wie Sie sehen, geheizt, aber in der kommenden Wintersaison sind wir meistens in Varietés und Schaubühnen engagiert." „Und wie alt sind die kleinen Leute, die wir da sehen?" „Unser Jüngster ist 17 und ich bin 38 und schon seit 20 Jahren bei dem „Unternehmen." Er stellt uns noch sein kleines 13jähriges Töchterchen vor, nicht größer als ein dreijähriges Kind, aber sie will Violinspielerin werden oder gar Tänzerin, erklärt er lächelnd. „Und dann noch viel Vergnügen zur heutigen und den kommenden Vorstellungen", eine kleine Verbeugung, und der Herr Bürgermeister widmet sich weiter seinen Amtsgeschäften: dem Aufbau der Märchenstadt Liliput.

— **Wiesbadener Gäste.** Im Kurhaus zu den „Vier Jahreszeiten" haben Wohnung genommen: S. Exzellenz Gesandter Dr. Eckardt und Frau, Berlin; S. Exzellenz Minister V. Roubik, Prag; Ministerialrat Rousek, Prag; Geheimrat Freiherr v. Stengel, München; Geh. Regierungsrat Dr. Frhr. v. Zimmermann, Dresden; Präsident A. Hilble, München; Ministerialrat Emnet, München; Präsident Schelcher, Dresden; Oberverwaltungsgerichtsrat Wolff, Berlin; Oberregierungsbaurat Wegerdt und Frau, Dresden; Obersektionsrat Dr. Swoboda, Prag; Obervermessungsrat Beverka, Prag; Frau Edith von Othegreeven, Berlin; Rittergutsbesitzer Bartels Walbeck, Gut Walbeck; Rittergutsbesitzer E. Weihe und Familie, Lehnenhof; Generalkonsul Pflüger, Starnberg.

— **Lichtbildervortrag beim Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft.** Am Mittwochnachmittag veranstaltete der Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft im Hotel „Metropole" einen Vortragsnachmittag. Zuerst begrüßte die Vorsitzende, Frau Lemmel, die sehr zahlreich erschienenen Gäste. Sie wies auf die Wichtigkeit der Zusammenarbeit aller Frauenverbände zur besseren Gestaltung der Zukunft Deutschlands hin und erteilte dann, nach einigen den Bund betreffenden Nachrichten, Frau Mettenheimer-Melchers-Mainz das Wort zu einem Lichtbildervortrag über Südbolivien. Die Rednerin gab bei ihrer Schilderung vom Land und Leben des Südamerikaners, besonders aber der Quechoa-Indianer Südboliviens, ihren Zuhörern ein ungemein anschauliches Bild, gewürzt durch humorvolle Ergänzungen. Sie begann mit ihrem Mann die Reise zu ihren Kindern im Juli 1931 von Deutschland aus über Lissabon, Madeira, an den Kanarischen Inseln vorbei, zuerst nach Brasilien. Hier besichtigte man zahlreiche Städte, so unter anderem Bahia, von deren Einwohnerschaft allein 80 Prozent Neger sind. Dann ging es nach Rio de Janeiro mit dem schönsten Hafen der Welt, in den sich 40 Flüsse ergießen und dem 70 Inseln vorgelagert sind. Santos, die Stadt des Kaffees und das Hochland von Sao Paulo mit seinen märchenhaften Orchideen auf den hohen Urwaldbäumen wurden besichtigt. Später fuhr man nach dem südlichsten Teil Brasiliens, Rio Grande do Sul, nach Montevideo in Uruguay, ferner in Argentinien nach La Plata und Buenos Aires. Überall aber wo man deutsche Landsleute, ob in den Städten mit deutschen Klubs oder als Einzelgänger im weiten, fremden Lande findet, da herrscht ungeheurer Jubel, wenn aus der Heimat Besuch eintrifft, selbst wenn es weder Verwandte noch Bekannte sind. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Deutschen ist dort viel stärker ausgeprägt, das bringt auch das schwere Leben, das die Deutschen im Ausland führen, mit sich. Schon damals — 1931 — aber wußten sie vom Führer, daß er den Zusammenschluß aller Deutschen und den Schutz der Auslandsdeutschen auf seine Fahne geschrieben hatte, denn die Auslandsdeutschen hängen mit besonders inniger Liebe an der Heimat und haben sich die typisch deutschen Eigenschaften — die Treue und Pflichterfüllung — tief bewahrt, darum muß ihnen auch die ganze Sorge der Heimat gelten. Anschließend verbreitete sich die Rednerin noch über die Reise nach Südbolivien, die sie bis in die Kordilleren in 3800 Meter hoch gelegene Ortschaften führten, wo ihre Verwandten in weitem Umkreis als die einzigen Europäer leben. Frau Mettenheimer-Melchers wußte viele fesselnde Einzelheiten aus dem Leben der Quechao-Indianer zu berichten. Auf Schallplatten konnte man die ziemlich eintönige Musik der Indianer vernehmen. Ferner unterstützten treffliche Lichtbilder und eine sehr vielseitige, sehenswerte Ausstellung von Indianerarbeiten die Ausführungen des Referats. Der Rednerin wurde am Schluß sehr starker Beifall gespendet.

— **Der Dienst der Bahnhofsmission im Dritten Reich** wird im Jahresbericht des „Reichsverbandes der evangelischen Deutschen Bahnhofsmission", in dem 345 Bahnhofsmissionen zusammengeschlossen sind, geschildert. Trotzdem die Sammeltätigkeit stark zurückging, konnte der Dienst nicht nur im bisherigen Umfang durchgeführt, sondern auf einzelnen Gebieten sogar noch erweitert werden. 1933 wurden 3 neue Bahnhofsmissionen eingerichtet, denen sich 1934 bereits 4 weitere zugesellten. Infolge des tatkräftigen Kampfes gegen Erwerbslosigkeit, Schund und Schmutz, Bettelunwesen im neuen Deutschland hat sich die Art der Hilfsbedürftigkeit nebst dem Umfang der auf den Bahnhöfen in Erscheinung tretenden sittlichen Gefährdung stark verändert. Planloses Herumreisen und Wandern jugendlicher Erwerbsloser haben völlig aufgehört. Die häufigeren Polizeistreifen haben das äußere Bild der Bahnhöfe von unlauteren Elementen wesentlich befreit. Dafür sind aber die Gefährdungsmomente immer noch vorhanden, nur treten sie versteckter auf. An der Grenze ist eine umfassende Fürsorge für deutsche Rückwanderer notwendig geworden. Über den alten Arbeitskreis hinaus (Umsteigehilfe für alleinreisende Kinder, Kranke, Blinde, Gebrechliche, Alte; Unterbringung in Heimen und Herbergen, Speisung, Mithilfe bei Arbeitsvermittlung usw.) wurde die Bahnhofsmission vor völlig neue Aufgaben durch Arbeitsdienst und Landhilfe gestellt. So wurde in enger Zusammenarbeit mit den Arbeitsämtern die Betreuung arbeitsfreudiger männlicher und weiblicher Jugend durchgeführt. Vielfach war es möglich, eine bessere Verständigung zwischen Bauer und Landhelfer zustande zu bringen. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat diese Arbeit besonders anerkannt.

Die Visitenkarte der Weltkurstadt.

Wiederholte Verwarnungen des Wiesbadener Polizeipräsidenten. — Das Straßenbild in Wiesbaden. — Gebührenpflichtige Verwarnungen dringend geboten.

Im „Wiesbadener Tagblatt" sind in den letzten Wochen wiederholt Verwarnungen des Polizeipräsidenten erschienen, in denen über das Beschmutzen der Straßen durch Hunde, Papierfetzen, Obstschalen usw. Klage geführt wird. Es wird darauf hingewiesen, daß in Zukunft solche Übertretungen der Straßenpolizeiverordnung streng geahndet werden sollen. Diese Hinweise sind für Wiesbaden eine Notwendigkeit. Nicht, als ob in unserer Stadt das Straßenbild einen besonders unsauberen Eindruck böte. Im Vergleich zu anderen Städten stehen wir bezüglich der Sauberkeit unserer Straßen und öffentlichen Plätze bestimmt nicht hintenan. Aber der Durchschnitt genügt für eine Weltkurstadt wie Wiesbaden nicht. Als Kur- und Badestadt muß Wiesbaden mehr als andere Orte auf die Reinlichkeit seines äußeren Bildes bedacht sein. Wird doch dieses äußere Bild in der Regel als die naturgetreue Visitenkarte einer Stadt angesehen. Wer durch beschmutzte Karten zum Besuche einlädt, kann nicht erwarten, daß ihm die Gäste das Haus überlaufen. Und eine Fremdenstadt, deren Straßenbild nicht in jedem Augenblick spiegelblank ist, darf sich über den Mangel an Freunden nicht beklagen.

Wenn sich Wiesbaden nun auch bezüglich seiner Sauberkeit durchaus sehen lassen kann, so gilt es doch, auch die letzten Mängel auszumerzen. Behördlicherseits hat man in den letzten Jahren viel getan, um das zu ermöglichen. Wir erwähnen etwa die Einführung der staubfreien Müllabfuhr, die ja nicht nur unter hygienischen Gesichtspunkten gewertet werden darf. An den Haltestellen der städtischen Omnibusse sind Papierkörbe zur Aufnahme der gebrauchten Fahrscheine angebracht worden. Und wie es scheint, hat sich das Publikum auch langsam an ihre Benutzung gewöhnt. Vielleicht indessen wäre es angezeigt, darüber hinaus hier und da in den Straßen Papierkörbe aufzustellen, wie es zum Teil auf Plätzen bereits geschehen ist. Das Herumschleppen unnötigen Ballastes, der sich während des Aufenthaltes auf der Straße (durch Einkauf usw.) angesammelt hat, ist sehr lästig. Vor allem gilt das angesichts der fixen Idee vieler lieber Mitbürger, ausgerechnet auf der Straße ausgedehnte Mahlzeiten zu veranstalten, insbesondere diverses Obst zu verzehren. Bananenschalen, Apfelreste, Obstkerne und ähnliches in der Rocktasche mit nach Hause zu tragen, ist mißlich. Und diese Dinge fein säuberlich an den Straßenrand zu legen, sind die meisten zu bequem, abgesehen davon, daß das schließlich auch nicht der richtige Ort ist. Wenn man indessen weiß, daß in bestimmten Abständen Körbe aufgestellt sind, in die man ohne besondere Bemühungen die Reste der Mahlzeiten versenken kann, so werden viele davon absehen, durch die unüberlegt hingeworfenen schlüpfrigen Gegenstände ihre Mitmenschen in Lebensgefahr zu bringen und sich obendrein noch strafbar zu machen.

Des weiteren sollte dem Beschmieren von Bretterzäunen und Gebäuden, ferner dem Ankleben von Plakaten an Stellen, die nicht ausschließlich Reklamezwecken dienen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln begegnet werden. Nicht unerwähnt bleiben dürfen die Gefahren, die im Herbste mit dem Laubfall verbunden sind. In Verbindung mit regennassen Straßen bilden die welken Blätter auf den Bürgersteigen eine erhebliche Gefahr für die Fußgänger. Hier müssen die verantwortlichen Hausbesitzer für öfteres Reinigen der Bürgersteige Sorge tragen.

Die polizeiliche Bekämpfung dieser Mißstände mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln ist dringend geboten. Die Eigenart der hier in Rede stehenden Übertretungen bedingt indessen, daß die Strafe für das Vergehen zweckmäßig der Tat auf dem Fuße folgt. Bis vor kurzem war die Erteilung einer gebührenpflichtigen Verwarnung in Preußen rechtlich nicht zulässig. Durch das preußische Gesetz vom 27. Dezember 1933 ist die Möglichkeit, solche gebührenpflichtigen Verwarungen zu erteilen, das heißt Verwarnungen, für die der verwarnende Beamte eine sofort zahlbare Gebühr erhebt, geschaffen worden. Neuerdings hat der preußische Innenminister auf Anfrage mitgeteilt, daß er die Erteilung von gebührenpflichtigen Verwarnungen bei der Verunreinigung der Straßen für durchaus erwünscht halte. Ausdrücklich angeordnet wurden gebührenpflichtige Verwarnungen in den Regierungsbezirken Düsseldorf, Magdeburg, Breslau, Schleswig und in Berlin. Die sofort oder — sofern der Verwarnte kein Geld bei sich hat — innerhalb zwei Tagen zu zahlende Gebühr beträgt 1 RM. Die durch diesen Versuch gemachten Erfahrungen sollen später für ganz Preußen nutzbar gemacht werden. Städte wie Wiesbaden müssen darauf sehen, daß ihr Straßenbild den schärfsten Geboten der Sauberkeit und nicht zuletzt der Gefahrlosigkeit für die Fußgänger entspricht. Wer nicht hören will, sollte dann eben zahlen — aber sofort.

— **Abnahme der Garten-Wassermesser.** Im Anzeigenteil wird bekannt gemacht, daß — wie bisher — auch in diesem Jahre die durch Frost gefährdeten Wassermesser ohne besonderen Antrag abgenommen werden, sofern bis zum 15. d. M. kein Einspruch bei der Wasser-, Elektrizitäts- und Gaswerke Wiesbaden AG. eingegangen ist. Da diese keine Verantwortung für den rechtzeitigen Ausbau übernimmt, werden die Abnehmer gut daran tun, sich vor Eintritt des Frostes persönlich davon zu überzeugen, ob die Abnahme ihrer Messer etwa versäumt worden ist. Gegebenenfalls ist die genannte Gesellschaft sofort zu benachrichtigen.

— **Erleichterte Darlehensgewährung der Invalidenversicherung.** Das Reichsversicherungsamt hat eine Erleichterung für die Gewährung von Darlehen aus Mitteln der Invalidenversicherung verfügt. Für die Darlehen, die von den Trägern der Invalidenversicherung aus den eingehenden Beiträgen der Wirtschaft zur Verfügung gestellt werden, mußten die Landesversicherungsanstalten bisher in allen den Fällen eine Genehmigung einholen, in denen der Zinssatz unter 5 Prozent festgelegt werden sollte. Nach den neuen Bestimmungen ist die Genehmigung des Reichsversicherungsamtes nur noch dann notwendig, wenn der Zinssatz für das Darlehen weniger als 4 Prozent betragen soll. In allen anderen Fällen können die Landesversicherungsanstalten nach eigenem Ermessen Darlehen gewähren. Infolge der durch die Sanierungsmaßnahmen beträchtlich gestiegenen Einnahmen der Invalidenversicherung konnte die Darlehensgewährung in den letzten Monaten erheblich gesteigert werden.

— **Keine Gebührenänderungen für den Kraftfahrzeugverkehr.** Gleichzeitig mit den Ausführungsbestimmungen der Reichsstraßenverkehrsordnung hat der Reichsverkehrsminister eine neue Gebührenordnung für den Kraftfahrzeugverkehr veröffentlicht. Die neue Gebührenordnung bringt lediglich eine Anpassung an den neuen Aufbau der Reichsstraßenverkehrsordnung und enthält daher nur formale Änderungen gegenüber dem bisherigen Zustand. Eine Änderung der Gebührensätze, die bereits im Frühjahr eine erhebliche Ermäßigung erfahren haben, ist nicht erfolgt.

— **Erbkranker Nachwuchs im Lichte des christlichen Glaubens.** Bei der 50-Jahrfeier der sächsischen Gefängnisgesellschaft hielt der hallische Theologe Professor Dr. Heinzelmann einen Vortrag über die Stellung des christlichen Glaubens zur Verhütung erbkranken Nachwuchses. Die bevölkerungspolitischen Maßnahmen des Staates wurden gerade auch von christlichen Ärzten freudig begrüßt. Nach evangelischer Auffassung habe der Mensch eine verpflichtende Aufgabe in der Gemeinschaft, eine Aufgabe, die in diesem besonderen Fall aus der Kenntnis erbbiologischer Zusammenhänge heraus eine Pflicht vor der Zukunft bedeute. Pflicht einer richtig verstandenen christlichen Barmherzigkeit sei es, alles das zu unterbinden, was der Gemeinschaft schade. Damit sei die Verantwortung jedes Einzelnen für die Gesunderhaltung der Rasse gegeben. Wenn die Regierung das Gesetz aus ernstem Verantwortungsgefühl heraus erließ, so könne und müsse es auch vom Standpunkt des Christentums aus bejaht werden.

— **Bekämpfung des öffentlichen Bettelns.** Neuerdings ist wieder über eine erhebliche Zunahme des Bettelns zu klagen. Das ist um so mehr zu bedauern, als wie im Vorjahr das Winterhilfswerk des deutschen Volkes nur dann zu einem vollen Erfolge führen kann, wenn die zur Linderung der Notlage deutscher Volksgenossen freiwillig zur Verfügung gestellten Mittel nach einheitlichen Gesichtspunkten zur Verwendung kommen. Für das kommende Winterhalbjahr weist daher der Preußische Minister des Innern auf die vorjährigen Bestimmungen über die Bekämpfung des Bettelunwesens besonders hin und macht die Beachtung allen Polizeibehörden erneut zur besonderen Pflicht.

Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1934/35

— **Gefährdung eines Straßenbahntransportes.** In der Nacht zum 9. Oktober haben noch unbekannte Rowdis an der Endstelle an der Hauptpost mehrere Straßenbahnweichen unbefugterweise umgestellt und das an dem Haltestellenmast hängende Weichenstelleisen entwendet. Ferner haben sie an der Tankstelle Michel in der Frankfurter Straße mehrere Schilder weggenommen und auf die Schienen und die Straße gestellt, die an der Haltestelle Friedenstraße befindliche Ruhebank dicht an das Geleise gerückt und in der Nähe der Turnhalle im Stadtteil Erbenheim 3 große Pflastersteine auf das Geleise gelegt. Nur der Aufmerksamkeit des Straßenbahnführers ist es zu danken, daß ein Unheil verhütet wurde. Wer kann Angaben über den oder die Täter machen? Angaben, die auf Wunsch streng vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei, Zimmer 46.

— **Festgenommen** und dem Amtsgericht vorgeführt wurde eine von auswärts hier zugereiste Person, welche in einem badischen Ort, woselbst sie sich eingemietet hatte, einen größeren Geldbetrag gestohlen hatte.

— **Erkannte Leiche.** Die Persönlichkeit der am 8. Okt. 1934 am Wasserreservoir hinter dem Neroberg aufgefundenen Leiche ist festgestellt worden. Es handelt sich um den 29 Jahre alten Arbeiter Gustav Sch. aus Trebur, der seit dem 28. September 1934 vermißt wurde. Er hat Selbstmord durch Erschießen begangen.

— **Brieftaschendiebstahl.** Am 6. oder 7. Okt. wurde einem hiesigen Herrn eine schwarzlederne Brieftasche entwendet. Die Tasche enthielt 60 RM. in bar, eine Mitgliedskarte des Offiziervereins, auf den Namen Nolte lautend, einen roten Personalausweis und einen Ausweis über ein Sparkassenbuch Nr. 46 695. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei, Zimmer 38.

— **Eigentümer gesucht.** Bei der hiesigen Kriminalpolizei, Zimmer 46, befindet sich ein goldener Damenring in Schlangenform, der wahrscheinlich im Frühjahr oder Sommer d. J. hier gestohlen wurde. Der Ring hat in der Mitte 1 Perle und 1 Brillanten, der von kleineren Brillanten und Diamanten umgeben ist. Eigentumsansprüche können in den Vormittagsstunden an obengenannter Stelle geltend gemacht werden.

— **Kurhaus.** Der Postsängerchor, der schon verschiedenlich im Kurhause Proben seines Könnens abgegeben hat, wird am Samstag an der gleichen Stelle unter Leitung von Wilhelm Körppen das Abonnements-Konzert ausführen. Es wirken ferner mit: Opernsänger Wilhelm Schirp vom Mainzer Stadttheater (Baß), die Mitglieder des Kurorchesters: Fanz Dannebeg (Flöte), Ludwig Brückner

(Oboe), Otto Wölfer (Klarinette), Albert von Schlegell (Horn), Fritz Griebe (Fagott). Das Konzert findet im Abonnement statt.

— **Erfolge Wiesbadener Künstler.** Zu dem von der Reichsmusikkammer veranstalteten Wettbewerb „Vorwärts durch Leistung", welcher vor kurzem in Berlin stattfand, um den Solisten-Nachwuchs auf allen Gebieten zu fördern, hatten sich nahezu 1000 Bewerber gemeldet. Diese überaus große Zahl wurde zunächst vorgeprüft und es wurden nur 140 Bewerber zur Hauptprüfung zugelassen. Das „Wiesbadener Streichquartett" bestehend aus den Herren Karl Baktian, Wilh. Sohlbach, Friedr. Robinson und Eugen Kitzinger erhielt vom Prüfungsausschuß, dem namhafte Professoren Deutschlands angehören, eine lobende Anerkennung ausgesprochen. Es bedeutet dies für unsere Wiesbadener Künstler eine um so größere Ehrung, da nur insgesamt 35 lobende Anerkennungen erteilt wurden.

Wiesbaden-Biebrich.

Die Ortsgruppe Biebrich der Deutschen Angestelltenschaft hatte zur Feier der Eröffnung ihrer Berufserziehungsarbeit die Mitglieder und Angehörigen der Reichsberufsgruppen der Deutschen Arbeitsfront gestern Abend in die Aula der Riehlschule eingeladen, die bis auf den letzten Platz gefüllt war. Die musikalische Umrahmung durch das große Streichorchester der SS.-Kapelle, Wiesbaden, wirkte feierlich. Der Geschäftsführer der DAF. in Hessen, Pg. Hans Heinz Ott, Frankfurt a. M., sprach über das Thema: „Berufserziehung im nationalsozialistischen Sinne". Er betonte, daß in Deutschland die Qualitätsarbeit und der Qualitätsarbeiter wieder zu Ehren komme, und daß die Weiterausbildung nicht im Betriebe selbst, sondern in Angliederung an solche erfolgen müsse. Nicht mehr die Gemeinde, sondern der Staat müsse der Träger aller Schulen sein, weshalb auch ein neues Berufserziehungsgesetz erwartet werde. Die Charakterbildung sei die Grundlage zur Berufserziehung. Über das Thema „Jugend und Beruf" sprach der Bezirksjugendleiter der DAF. in Hessen, Pg. Fritz Bernot, Frankfurt a. M. Der Redner erläuterte die Unterschiede zwischen den Aufgaben der früheren und heutigen Jugend in glänzender Weise, und forderte alle Eltern und Arbeitgeber auf, ihr Teil dazu beizutragen, daß die Jugend mit Lust und Liebe „ihren" Beruf ergreift, und alles tut, was die heutige Zeit zur Weiterausbildung erfordert.

Der Turnverein 1846 Biebrich hielt gestern abend, 8 Uhr, aus Anlaß der Werbewoche für das Frauenturnen „Gesunde Frauen durch Leibesübungen", im Saale der „Turnhalle" einen Werbeabend ab. Herr Turnwart Wernz begrüßte die zahlreich Erschienenen und wies darauf hin, wie wichtig es sei, daß sich die Frauen dem Turnsport widmen, während anschließend Frau Dr. Korell interessante Erläuterungen zu dem gleichen Thema unter besonderer Berücksichtigung der Turnübungen vom zartesten Kindesalter an gab. Oberturnwart Kunz eröffnete die Werbevorführungen mit den Turnerinnen des Vereins in Gemeinschaft mit Fechtwart Kaiser seiner Riege. Gymnastiklehrerin Fräulein Thomann zeigte zum Schluß mit ihrer Frauen-Abteilung einige gut einstudierte Vorführungen.

Wiesbaden-Dotzheim.

Die Deutsche Arbeitsfront, Ortsgruppe Dotzheim, veranstaltet am Samstagabend, 13. Okt. 1934, einen öffentlichen Kameradschaftsabend im Turnerheim unter Mitwirkung von Künstlern und der SAR.-Kapelle.

Wiesbaden-Bierstadt.

Auf der unübersichtlichen und sehr verkehrsreichen Straßenecke, Erbenheimer und Igstadter Straße in Bierstadt, prallten am Mittwochnachmittag ein Fuhrwerk aus Kloppenheim und ein Bierstadter Lastwagen zusammen. Es entstand glücklicherweise nur Sachschaden.

Wiesbaden-Erbenheim.

Als Auftakt zur Reichswerbewoche für das Frauenturnen fand hier am Dienstag in der Turnhalle ein Werbeabend der Turnerinnen statt. Der Vorsitzende des Turnvereins 1846, Karl Roth, wies in einleitenden Worten auf den Sinn der Werbewoche hin. Dann sprach der Vereinsdietwart Lendle über die Notwendigkeit der körperlichen Ertüchtigung der Frau im nationalsozialistischen Deutschland und die besonderen Aufgaben der deutschen Turnerschaft auf diesem Gebiet. Anschließend zeigten die Turnerinnen unter Leitung von Liesel Dreßler all das Turnen und Spielen, das während einer Turnstunde geübt wird. Die Vorführungen fanden allgemeinen Anklang und ein großer Teil der anwesenden Frauen und Mädchen erklärten ihren Beitritt zum Turnverein.

Wiesbaden-Kloppenheim.

In einer Versammlung der Ortsbauernschaft im Gasthaus „Zum Schwanen" gab der Ortsbeauftragte für den Kartoffelabsatz, Herr Wilhelm Kunz, die Festpreise für Kartoffeln bekannt. Der Preis beträgt frei Keller Wiesbaden 3.75 und für örtliche Lieferungen 3.50 für den Zentner. Jeder Bauer, der Kartoffeln in die Städte liefert, muß im Besitze eines von dem Ortsbeauftragten ausgestellten Schlußscheines sein. LOF. Heilecker gab den Beitragssatz für den Reichsnährstand bekannt. Ehrenpflicht eines jeden Bauers sei es, die Beiträge umgehend zu entrichten. Auf das Winterhilfswerk kam man gleichfalls zu sprechen. Auch hier wird die Bauernschaft, sobald der Reichsbauernführer zum Winterhilfswerk aufruft, sich restlos zur Verfügung stellen. Herr Heilecker gab noch die Sprechtage für den Landesbauernführer bekannt, die für unser Gebiet auf Dienstag und Freitag einer jeden Woche festgesetzt wurden. — Das Fest ihrer silbernen Hochzeit begingen am Mittwoch die Eheleute Karl Herzer und Frau, Minna, geb. Struth.

Musik- und Vortragsabende.

* **Abendmusik in der Marktkirche.** Das Programm der zweiten Abendmusik am gestrigen Mittwoch stand ganz im Zeichen des großen Thomaskantors J. S. Bach. Neben zwei seiner wertvollsten Orgelwerke, den Präludien und Fugen in E- und H-Moll, hörte man die herrliche Solo-Kantate für Baß „Ich will den Kreuzstab gerne tragen", ein Stück, in dem verklärter Schmerz tiefsten Ausdruck findet und das auf den Rand des Grabes die edelsten Blumen der Hoffnung und des Vertrauens streut. Freilich stellt die Kantate an die Gestaltungskraft des Sängers die höchsten Anforderungen, denen Theo Hannappel in hervorragendem Maße gerecht wurde. Seine klangschöne, biegsame, wohlkultivierte Stimme kam ebenso zu eindrucksvoller Geltung wie sein von echt-musikalischer Empfindung bestimmtes Vortragsvermögen. In der fein abgetönten, von jedem störenden Beiwerk freien Wiedergabe des Schlußchores erwies der Bach-Chor neben seinen hervorragenden stimmlichen Qualitäten besonders noch seine rühmenswerte Chordisziplin. Die Begleitung besorgte mit Elsie Reuter als zuverlässige Cembalistin ein Kammerorchester in anschmiegsamer Weise. In dem obligaten Oboesolo sand Kammermusiker Brückner erwünschte Gelegenheit, sich als Meister seines Instrumentes von neuem zu beweisen. Über dem Ganzen waltete als Dirigent Kurt Utz mit temperamentvoller, federnder Hand seines Amtes. — Die die Kantate einrahmenden Bachschen Orgelkompositionen spielte Johannes Kuhnert aus Mainz mit virtuoser Manual- und Pedaltechnik und tiefem Eindringen in den Aufbau und Geist der Werke. — Die zahlreiche Konzertgemeinde lauschte bis zuletzt andächtig allen Gaben des Abends.

* **Konzert des Mandolinenklubs „Tannhäuser".** Die Mandolinen-Orchester haben eine unbestreitbare Bedeutung für die Pflege einer allgemeinverständlichen Volksmusik. Heute, da über das Fehlen einer gediegenen Hausmusik so oft geklagt wird, ist die aktive Musikausübung der Zupfinstrumentenspieler ganz anders zu bewerten; wenn sie sich gemeinsam mit bekannten Opernmelodien aus „Traviata", aus dem „Tannhäuser" oder mit der Ouvertüre zum „Kalifen von Bagdad" vertraut machen, wenn sie die Früchte dieser Arbeit dann einer interessierten Hörerschaft darbieten, dann dringt volkstümliche Musik in breite Schichten, in denen sie freudig aufgenommen wird. Es zeugt von dem besonderen Einfühlungsvermögen des Leiters, Kammermusiker Adam Hahn, daß er solche Werke auswählt und einstudiert, die nicht nur volkstümlich, sondern auch musikalisch wertvoll sind. Denn gerade in der üblichen Literatur für Mandolinen-Orchester findet sich viel geschmacklose, ja kitschige Salonmusik. Da greift man schon besser zu Bearbeitungen guter Kompositionen, die ein möglichst getreues Abbild des Originals vermitteln wollen. In seiner klanglicher Ausarbeitung, in kluger Differenzierung und reicher Schattierung musizierte das gutbesetzte Orchester, so daß die Ouvertüre wie die beiden Opern-Fantasien und der schmissige Straußwalzer von intensiver Arbeit und ertreulichem Verständnis aller Mitwirkenden Zeugnis ablegten. Als Solist war in Heinz Günther ein tüchtiger Vertreter des edelsten Zupfinstrumentes, der Harfe, gewonnen. Seine weitentwickelte Fingerfertigkeit fand in den vielen Akkordbrechungen und Läufen willkommene virtuose Aufgaben. Voller Anerkennung spendete das zahlreiche Publikum dem Solisten wie dem Mandolinenklub dankbar reichen Beifall.

Spenden auf das Postscheckkonto des Winterhilfswerks Berlin 77 100.

Jugendherbergen als Schullandheime.

Von Oberstudiendirektor Dr. Schad (Frankfurt a. M.).

Die wirtschaftliche Lage macht es heute vielen Schulen, die den Landheimaufenthalt ihrer Schüler fördern wollen, unmöglich, eigene Schullandheime zu errichten. Ihnen ist in der Benutzung der Jugendherbergen als Landheime ihrer Schulen ein vollwertiger Ersatz geboten. Dies haben die jahrelangen Erfahrungen, die die Klassen der mir unterstellten Anstalten, des Gymnasiums und der Oberrealschule in Frankfurt a. M.-Höchst und der Ziethen-Oberrealschule in Frankfurt a. M.-Eschersheim, bewiesen.

Die Benutzung der Jugendherbergen, vor allem der Herberge Rüdesheim, als Landschulheim hat uns in erster Linie der großen Sorge enthoben, die heute die Unterhaltung eigener Schullandheime jeder Schule verursacht. Wir bezahlen für jeden Schüler eine vorher vereinbarte Summe für Wohnung und Verpflegung und waren am Ende des Aufenthalts der Klassen von allen Sorgen frei. Das Geld für den Aufenthalt der Schüler wurde in einer Klassenkasse durch wöchentliche kleine Beiträge gesammelt; bedürftige Schüler konnten aus Mitteln, die der Schule zur Verfügung standen, Spenden, Erträgnissen von Schulveranstaltungen usw. das Geld für den Aufenthalt ganz oder zum Teil erhalten. Grundsatz war bei jedem Aufenthalt in einer Jugendherberge, daß kein Schüler aus Geldgründen zu Hause bleiben durfte.

Die Benutzung der Jugendherbergen als Schullandheime bietet noch andere Vorteile. Es ist eine Erfahrungstatsache, daß Schulen mit eigenem Landheim gezwungen sind, jedes Jahr mindestens einmal alle Klassen in ihr Heim zu schicken, um die Kosten tragen zu können, und daß sich unter den Schülern ganz allmählich ein Erlehnen der Freude am Landheimaufenthalt zeigt: „Immer wieder ins Landheim!" Dieser Mangel ist bei Benutzung der Jugendherbergen leicht zu vermeiden. Eine Klasse, die in einem Jahr in Rüdesheim weilte, kann im nächsten Jahr in den Vogelsberg oder Odenwald oder in die Rhön gehen.

Dieses Wechseln des Aufenthaltsortes bietet auch bei der unterrichtlichen Ausnutzung des Landheimaufenthaltes große Vorteile. Die Schüler lernen immer wieder andere deutsche Landschaften und Volksgenossen, andere Städte und Kunstschätze, eine andere Flora und Fauna kennen. Auch die Lehrausflüge bieten immer wieder etwas Neues. Dies ist bei dem stets wiederkehrenden Aufenthalt in dem gleichen Heim nicht oder nur sehr schwer zu erreichen. Die Berührung mit den Wanderern in den Jugendherbergen, mit Gruppen aus dem Saarland, aus allen Teilen Deutschlands und aus dem Ausland hat den Schülern manche Bereicherung ihres Wissens gebracht und zu manchem fröhlichen kameradschaftlichen Abend geführt. Und schließlich — und das ist nicht unwesentlich: Die Verpflegung in der Jugendherberge war stets vorzüglich.

Unsere Schule ist auf Grund der guten Erfahrungen, die sie mit der Benutzung der Jugendherbergen als Schullandheim gemacht hat, entschlossen, auch in Zukunft die Jugendherbergen als ihr Schullandheim zu verwenden.

Jeder dritte Deutsche wohnt heute in der Großstadt.

Vor zwei Generationen wohnte nur der 20. Teil des deutschen Volkes in Großstädten, heute der dritte Teil. Man sieht daraus, welche Umschichtung in der deutschen Wirtschaft durch die liberalistisch-marxistische Wirtschaftsperiode eingetreten ist. Der deutsche Mensch wurde dem Boden entfremdet, lebt unabhängig von der Ernährungsbasis in den Steinwüsten der Großstädte. Die veränderten Lebensbedingungen brachten es aber mit sich, daß der Großstadtmensch unter dem Einfluß der liberalistisch-marxistischen Weltanschauung seine Verpflichtungen gegenüber Volk und Staat wandelte. So wurde die Verstädterung des deutschen Volkes eine der Hauptursachen für den Geburtenrückgang. Deshalb bleibt es die Hauptaufgabe der nationalsozialistischen Erziehungsarbeit, den deutschen Menschen wieder mit dem Boden seiner Heimat und dem Blut der Nation enger zu verbinden, daneben aber gilt die Hauptsorge der nationalsozialistischen Bewegung der Erhaltung des deutschen Bauerntums als der Blutquelle der Nation.

Riesenbrand in Ludwigshafen.

Ein Gebäudekomplex vernichtet. — Mehrere 100 000 RM. Sachschaden.

= **Ludwigshafen,** 10. Okt. Am Mittwochabend gegen 19 Uhr brach in dem 1500 Quadratmeter großen Gebäudekomplex der Firma Hessenmüller und Wolpert, Prüfmaschinen und Apparatebau, ein Brand aus, der sich rasch zu einem Großfeuer entwickelte. Das verheerende Element nahm seinen Ausgang von der von der Chemischen Fabrik Knoll gemieteten Schlosserei und griff mit ungeheurer Schnelligkeit auf die unmittelbar sich anschließenden Fabrikationsräume von Hessenmüller und Wolpert über. Die Ludwigshafener Feuerwehr, zu deren Unterstützung später auch Landespolizei eingesetzt wurde, bekämpfte den Großbrand mit 20 Schlauchleitungen, mußte sich aber im wesentlichen darauf beschränken, ein Übergreifen der Flammen auf die angrenzenden Gebäude zu vermeiden. Besonders hartnäckig hielt sich das Feuer in der Knollschen Betriebswerkstätte, die von den Werkstätten der Firma Hessenmüller und Wolpert nur durch eine Holzwand getrennt war, so daß das Feuer verhältnismäßig rasch und ungehindert auch auf diese Räume übergreifen konnte. Der Feuerschein, der von dem Flammenmeer ausging, war weit über Ludwigshafen hinaus zu sehen. Der gesamte Gebäudekomplex ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Gegen 9 Uhr war die Gefahr soweit bekämpft, daß das Ablöschen des eigentlichen Brandherdes vorgenommen werden konnte. Irgendwelche Unfälle sind bei der Löschung des Riesenbrandes ertreulicherweise nicht zu verzeichnen. Der Brandschaden aber geht in die Hunderttausende, da wertvolle Maschinen und Einrichtungsgegenstände mit vernichtet wurden. Aus den Räumen der Firma Hessenmüller und Wolpert konnte so gut wie nichts gerettet werden. In den vom Brand zerstörten Werkstätten waren insgesamt etwa 100 Mann beschäftigt. Allein der Wert der in der Schlosserei der Firma Knoll vernichteten Maschinen und Einrichtungen wird auf 50 000 RM. geschätzt. Der gesamte Gebäudekomplex war Eigentum des Altteisenhändlers Weilhemer, der die Betriebsräume an die beiden Firmen Knoll und Hessenmüller und Wolpert vermietet hatte. Über die Brandursache läßt sich bis jetzt noch nichts Genaues sagen.

Der landwirtschaftliche Sektor.

Eine Untersuchung über den Betriebsaufwand der deutschen Landwirtschaft.

Die Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik" bringt einen wertvollen Beitrag zu einem volkswirtschaftlichen Problem, das in manchen seiner Einzelfragen wohl schon angeschnitten wurde, dessen umfassender Untersuchung sich indessen mangels genügender zahlenmäßiger Unterlagen bislang die größten Schwierigkeiten entgegenstellten. Es handelt sich um die Frage der

Betriebsausgabengestaltung in der deutschen Landwirtschaft,

ein wirtschaftswissenschaftliches Aufgabengebiet, das im Hinblick auf die Bedeutung des landwirtschaftlichen Sektors im Rahmen der gesamten Volkswirtschaft größtes Interesse verdient. Die Darstellung des Statistischen Reichsamtes faßt die wichtigsten Ergebnisse der bisherigen Untersuchungen, sowie das gesamte zur Verfügung stehende Zahlenmaterial aus amtlicher und privater Statistik zusammen und stellt die Ausgabenentwicklung in der deutschen Landwirtschaft seit der Stabilisierung der Währung dar.

Aus der Übersicht geht hervor, daß im Wirtschaftsjahr 1933/34 die seit 1927/28 ständig rückläufige Entwicklung der Betriebsausgaben erstmalig zum Stillstand gelangte.

Mit einem Betrag von 5258 Mill. RM. in 1933/34 sind die Betriebsausgaben (die Zahlen verstehen sich ohne die allgemeinen Unkosten, die etwa 5 bis 7 % der gesamten Betriebsausgaben ausmachen) gegenüber 1932/33 um 7 Mill. RM. gestiegen.

Die höchsten Betriebsausgaben seit der Währungsstabilisierung sind für das Wirtschaftsjahr 1927/28 mit 8037 Mill. RM. festzustellen.

Ähnlich ist

die Entwicklung der Verkaufserlöse

der Landwirtschaft. Hier liegt der Höhepunkt mit 9960 Mill. RM., allerdings erst im Wirtschaftsjahr 1928/29. Beachtlich ist, daß der Verkaufserlös im Jahre 1933/34 mit 7100 Mill. RM. um 800 Mill. RM. gegenüber dem Jahre 1932/33 angestiegen ist. Der Überschuß der Verkaufserlöse über die Betriebsausgaben hat sich also von 1049 Mill. RM. im Wirtschaftsjahr 1932/33 auf 1842 Mill. RM. in 1933/34 erhöht. Im gleichen Zeitraume ist die Summe der Barlöhne und Bargehälter, die in der Landwirtschaft gezahlt werden, von 1203 Mill. RM. auf 1251 Mill. RM. gestiegen.

Interessant ist auch eine Gliederung der landwirtschaftlichen Betriebsausgaben in Prozenten der gesamten Summe. Bedeutsam ist hier trotz ihres relativ geringen Anteils an den gesamten Betriebsausgaben vor allem der Anteil, den der Ersatz von Maschinen und Geräten einnimmt. Die deutsche Landwirtschaft ist während des Krieges und in der Nachkriegszeit technisch vielfach hinter den Landwirtschaften in anderen Ländern zurückgeblieben. Hierin liegt einer der wesentlichsten Gründe für ihre mangelnde Konkurrenzfähigkeit und die dadurch bedingte Einfuhrsteigerung im vergangenen Jahrzehnt. Es ergibt sich nun, daß im Durchschnitt der Jahre 1924/25 bis 1926/27 4,1 %, im Durchschnitt 1927/28 bis 1929/30 3,9 %, und im Durchschnitt 1930/31 bis 1932/33 2,4 % der Betriebsausgaben (ohne Zinsen) auf den Ersatz von Maschinen und Geräten verwandt wurden. Im Wirtschaftsjahr 1932/33 ist diese stark rückläufige Tendenz umgeschlagen. Der Ersatz von Maschinen und Geräten verschlang im Wirtschaftsjahr 1933/34 bereits wieder 3,5 % der Gesamtausgaben. Absolut betrugen die Aufwendungen für Ersatz von Maschinen und Geräten 1927/28 319 Mill. RM., 1932/33 109 Mill. RM. und 1933/34 162 Mill. RM.

Gewissermaßen als Gegenstück zu dem prozentualen Rückgang der Aufwendungen für Maschinen und Geräte gewahren wir in der gleichen Zeit ein beträchtliches Steigen des Anteils der Barlöhne und Bargehälter an der Gesamtheit der Betriebsausgaben. Auch bei den Düngemitteln ist neuerdings eine aufwärts gerichtete Tendenz festzustellen. Ihr Anteil an den Betriebsausgaben umfaßte 1933/34 12,2 % gegenüber 10,8 % im Durchschnitt der Jahre 1930/31 bis 1932/33. Indessen setzte sich der seit dem Wirtschaftsjahr 1928/29 zu bemerkende Rückgang des Anteils der Futtermittel — mit Ausnahme einer durch Preissteigerungen bedingten leichten Steigerung des Anteils im Wirtschaftsjahr 1931/32 — fort. Er betrug in 1933/34 14,7 % gegenüber 21,8 % im Durchschnitt der Jahre 1927/28 bis 1929/30. Eine rückläufige Bewegung im letzten Wirtschaftsjahr gegenüber dem Durchschnitt der Jahre 1930/31 bis 1932/33 zeigen — um die wichtigsten Betriebsausgaben anzuführen — des weiteren noch die Anteile für Neubauten, Gebäudeunterhaltung, Arbeitgeberanteile für Sozialversicherung und Steuern, während die Beträge für Inventarunterhaltung anteilmäßig gestiegen sind.

Ein Wort schließlich noch über die gewerblich erzeugten Betriebsmittel (das sind Neubauten und Gebäudeinstandsetzungen, Maschinen und Geräte, Düngemittel, Heiz- und Kraftstoffe, sowie Pflanzenschutzmittel), die rund 40 % der Betriebsausgaben ausmachen. Die Aufwendungen hierfür betrugen:

	Mill. RM.	Mengen (1927/28 bis 1929/30 = 100).
1924/25	2453	90
1925/26	2454	86
1926/27	2637	95
1927/28	2871	103
1928/29	2914	102
1929/30	2713	95
1930/31	2344	86
1931/32	1884	76
1932/33	1810	79
1933/34	1972	87

Entsprechend der aufwärts gerichteten Entwicklung des Unterschiedes zwischen Verkaufserlös und Betriebsausgaben zeigen auch die Aufwendungen der Landwirtschaft für gewerblich erzeugte Betriebsmittel sowohl wert- als auch mengenmäßig nach oben gerichtete Tendenz.

Damit ist die Bedeutung der Landwirtschaft als Käuferin industrieller und gewerblicher Erzeugnisse seit dem vergangenen Jahr wieder gestiegen. Der Umschwung in den Aufwendungen tritt mengenmäßig bereits im Wirtschaftsjahr 1932/33 in Erscheinung. Die Ursache für den Unterschied zwischen der mengen- und preismäßigen Entwicklung liegt in dem Preisrückgang für gewerbliche Erzeugnisse, der indessen hinter dem Preissturz für landwirtschaftliche Produkte zurückblieb. Hier kommt das Auseinanderklaffen der Preisdifferenzen zwischen Agrar- und Industrieprodukten klar zum Ausdruck. Obwohl nämlich schon im Wirtschaftsjahr 1928/29 die Verkaufserlöse in der deutschen Landwirtschaft ihren Höhepunkt hatten und seitdem bis 1932/33 ständig zurückgingen, ist mengenmäßig seit 1928/29 eine Verkaufssteigerung landwirtschaftlicher Erzeugnisse um 7 bis 8 % festzustellen. Trotz dieser Mengensteigerung vermochte die Landwirtschaft — infolge des gewaltigen Preissturzes — 1932/33 nur etwa 76 % der 1928/29 gekauften gewerblich erzeugten Betriebsmittel zu erwerben, ein Mißverhältnis, dessen krisenverschärfende Wirkung in katastrophaler Weise in Erscheinung trat. In Auswirkung der neuen Agrarpolitik ist dieses Mißverhältnis im vergangenen Jahre auf etwa die Hälfte verringert worden.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Frankfurter Chronik.

Frankfurt a. M., 10. Okt. Die Besucherzahl der „Ia" nimmt von Tag zu Tag zu. An vier elektrischen Herden werden täglich 800 Essen bereitet und in weniger als zwei Stunden verkauft. Die Aussteller der Industrieschau sind mit den bis jetzt getätigten Abschlüssen durchaus zufrieden. Viele Käufe werden direkt getätigt, noch mehr Bestellungen für das Frühjahr gemacht. Nachdem am Dienstag etwa 10 000 Personen die Ausstellung besuchten, steigerte sich die Besucherzahl am Mittwoch auf 11 000. Für die nächsten Tage werden zahlreiche Sonderzüge aus allen Teilen des Reiches erwartet. — Der Rektor der Frankfurter Buchdrucker, Buchdruckereibesitzer Reinhold Mahlau, ist im Alter von 84 Jahren plötzlich gestorben. — Im Stadtteil Ried verübte ein 16jähriger Junge Selbstmord durch Erhängen. Auf einem Zettel teilte der Selbstmörder mit, daß er freiwillig aus dem Leben scheide, da er lebensmüde sei.

Der Federweiße heizte „Adam" zu stark ein.

= **Heppenheim,** 10. Okt. Es ist nichts Neues, daß es der Federweiße „in sich hat". Dieser Tage, als ein Weinheimer Bürger nach Heppenheim gepilgert war, um den „Neuen" zu versuchen, heizte dieser ihm so ein, daß er sich auf dem Heimweg kurz nach Mitternacht auf der Adolf-Hitler-Straße ins „Adamskostüm" warf und von dort bis in die Werkstraße spazierte. Dort ließ er sich schlaftrunken auf einem Leiterwagen nieder, bis die Nachbarschaft durch sein Schnarchen aus dem Schlafe geschreckt wurde. Die Polizei verstand Spaß und schob den Wagen mit dem Schläfer, wie er war, auf die Wache und ließ ihn dort die Nacht zufrieden verbringen. Die Kleider Adams wurden erst am nächsten Morgen entdeckt und auf der Polizeiwache abgeliefert. Der nächtliche Paradiesler konnte dann in seiner gewohnten Montur, allerdings stark erkältet, den Heimweg antreten.

= **Mudenbach,** 11. Okt. Am Samstag und Sonntag findet in Mudenbach das Kreis-Jugendtreffen der DT., Wiesbaden-Rheingau, statt. Mudenbach hat zum Empfang der Gäste bereits alles vorbereitet, stellten doch die etwa 400 Einwohner des Ortes etwa 100 Privatquartiere zur Verfügung. Für den Samstagabend ist in der Turnhalle ein großer Dietabend vorgesehen, den die Turner und Turnerinnen der Turnvereine Biebrich und Schierstein bestreiten werden. Dem Wecken am Sonntagfrüh schließen sich die Übungen zur Körperschule an. Unter der Leitung der Kreis-Frauen-Lehrerin werden die Mädchen mit einer praktischen Mädelarbeit aufwarten. Gleichzeitig werden die jugendlichen Turner zum Geländespiel antreten. Da auch das Singen in den Reihen der DT. eine vorbildliche Pflegestätte gefunden hat, finden nachmittags Liedervorträge sowie Tanz und Spiele in den Ortsstraßen statt. Als Ausklang des Treffens hält der Verein abends und zum Abschluß der Reichswerbewoche für das Frauenturnen ein Schau- und Werbeturnen ab. Gleichzeitig wird mit dem Treffen an den beiden Tagen eine Ausstellung über Turner- und Jugendschriften verbunden. — Ihren 81. Geburtstag feiert heute Frau Luise Roll, Mittelgasse.

= **Wallau,** 11. Okt. Sein 73. Lebensjahr vollendet heute Herr Hermann Schröder I.

m. **Geisenheim** (Rhg.), 10. Okt. Der Gemeindeforstgehilfe Offermann in Marienthal wurde für den Bezirk Geisenheim zum Gemeindeförster ernannt.

= **Limburg a. d. L.,** 10. Okt. Auf dem Jagdgelände „Langhecke" brachte in diesen Tagen ein hiesiger Jäger einen schweren Keiler zur Strecke. Er wog ausgebrochen noch 150 Pfund.

= **Weilburg,** 10. Okt. Zu dem Motorradunfall bei Weilburg, über den wir gestern berichteten, wird uns noch mitgeteilt, daß der von den Scheinwerfern eines entgegenkommenden Wagens geblendete Motorradfahrer, um nicht mit einer Gruppe plötzlich vor ihm auftauchender Radfahrer, die ohne Schlußlichter fuhren, zusammenzustoßen, so stark abbremste, daß er zu Boden stürzte und sich dabei tödlich verletzte.

Ungetreuer Bücherrevisor.

Einen 85jährigen Greis um 37 000 RM. betrogen.

Frankfurt a. M., 10. Okt. In geradezu unglaublicher Weise hatte der Bücherrevisor Hans M. das ihm von einem 85jährigen Rentner aus Wiesbaden entgegengebrachte Vertrauen mißbraucht. Nachdem M. dem Mann als Steuerberater zur Seite gestanden hatte, teilte dieser ihm mit, daß er sein Bankdepot mit Wertpapieren im Betrage vom 30 000 RM. sowie seine Sparkonten in Höhe von 7600 RM. noch nicht zur Vermögenssteuerveranlagung angemeldet habe. M. drohte dem alten Manne mit einer Anzeige bei der Steuerbehörde und setzte ihn derart unter Druck, daß er ihm sämtliche Vermögenswerte auslieferte. Der samose „Treuhänder" verpulverte sehr rasch das ihm von dem anderen anvertraute Geld, wurde allerdings auch ebenso rasch verhaftet.

Vor der Strafkammer Frankfurt behauptete der Angeklagte, er sei zur Verfügung über das Vermögen berechtigt gewesen. Sein Auftraggeber habe die Papiere seit Jahren nicht versteuert und ihn schließlich gebeten, die Papiere auf seinen Namen zu versteuern. Für das übernommene Risiko habe er ihm das Verfügungsrecht über das gesamte Vermögen übertragen. Der Rentner widersprach diesen Aussagungen und erklärte, M. habe ihm die Papiere unter der Angabe, er müsse sie der Behörde vorlegen, herausgelockt. Der Angeklagte blieb bei seiner Behauptung und sagte, es liege zwischen ihm und dem Rentner sogar ein Vertrag vor, der seinen Standpunkt beweise. Eine Haussuchung bei M. förderte tatsächlich einen solchen „Vertrag" zutage. Allerdings erklärte der Schriftsachverständige, daß der plötzlich aufgetauchte Vertrag von dritter Hand gefälscht sei. Das Gericht verurteilte den Angeklagten, wie von uns damals gemeldet, am 15. Mai wegen Betrugs zu 2½ Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und untersagte ihm die Ausübung seines Berufs als Steuersachverständiger auf die Dauer von 3 Jahren. Wie zur Begründung des Urteils angeführt der besonders gemeinen und niedrigen Gesinnung des Angeklagten, das die strafverschärfenden Bestimmungen des § 263 Abs. 4 StGB. herangezogen hatte, ausgeführt wurde, habe der Angeklagte ausnehmend arglistig gehandelt, indem er unter Ausnutzung der Gewissensnot des Greises ihm unter Vorspiegelungen raffiniertester Art seine sämtlichen Ersparnisse herausgelockt hatte.

Einen Teil der ausländischen Wertpapiere hatte M. in dem devisenrechtlich als Ausland geltenden Saargebiet verkauft und sich damit gegen die Devisenbestimmungen vom 23. Mai 1932 vergangen. Er wurde deshalb in der sich anschließenden Verhandlung nochmals zu 3 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Der Angeklagte war über dieses Urteil derart „empört", daß er sich beschwerdeführend an das Reichsgericht wandte und behauptete, das Devisenvergehen müsse als straflose Nachtat angesehen werden. Seine Angriffe gegen das erste Urteil richteten sich besonders gegen die Beweiswürdigung. Dem Rechtsmittel blieb jedoch jeder Erfolg versagt, selbst der „Hinweis" darauf, daß er zur Saarabstimmung verreisen müsse, zog nicht. Das Reichsgericht bestätigte am Dienstag das Urteil in vollem Umfange durch Verwerfung der unbegründeten Revision.

Bekanntmachungen.

Aufruf.

Das große Winterhilfswerk 1934/35 hat eingesetzt. Mit berechtigtem Stolz kann das deutsche Volk auf das erste Winterhilfswerk des vergangenen Winters zurückblicken. Unzählige Volksgenossen wurden im Winter 1933/34 vor Hunger und Kälte geschützt. Beginn und Symbol ist der erste Eintopfsonntag am 14. Oktober 1934. In seinem Gefolge aber erscheinen alle anderen Aufgaben des Winterhilfswerkes. Vom Montag, 15. bis einschließlich Donnerstag, 18. d. M., ist in unserer Stadt die erste große Kleidersammlung. Ich bitte alle Volksgenossen von Wiesbaden, Wäsche, Hosen, Röcke, Schuhe, Kinderkleider usw. bereitzuhalten, die von den Sammlern an den betreffenden Tagen abgeholt werden. Weiter bitte ich keine allzu stark aufgetragenen oder gar Sommerkleider den Sammlern zu übergeben. Jede Familie soll daher die Kleiderschränke durchsehen und Sachen stiften für unsere frierenden Volksgenossen.

Das deutsche Volk ist sich heute darüber im klaren, daß nur der kraftvolle Zusammenschluß, nur die tatkräftige Mithilfe jedes Einzelnen uns stark machen kann, um allen wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die jeder Winter mit sich bringt, siegreich zu begegnen.

Wir haben es im vergangenen Jahre geschafft, und wir werden es in diesem Jahre schaffen!

Heil Hitler!

gez. Thorn.

NSDAP., Amt für Volkswohlfahrt.

Aufnahmen vom Erntedanktag.

Alle Amateurphotographen, die anläßlich des Erntedanktages photographische Aufnahmen gemacht haben, werden gebeten, bei der Landesbauernschaft, Abt. Film, Frankfurt, Bockenheimer Landstraße, je zwei Abzüge kostenlos für Archivzwecke zur Verfügung zu stellen. Erwünscht sind nur solche Aufnahmen, die irgendwie im Zusammenhang mit dem Erntedanktag 1934 stehen.

Frankfurter Getreidegroßmarkt.

Frankfurt a. M., 10. Okt. Am Getreidegroßmarkt blieb die Gesamtlage gegenüber dem Montagsmarkt unverändert, auch die Angebotsverhältnisse in den einzelnen Getreidearten blieben die gleichen. Mühlenfabrikate lagen ebenfalls ruhiger, nur Weizennachmehl war gefragt, daneben hielt die Nachfrage für ölhaltige Futtermittel an, auch Biertreber und Malzkeime sind bei kleinem Angebot gesucht. Mehle haben ruhigen Markt. Es notierten (Getreide je Tonne, alles übrige je 100 Kilogramm) in RM.: Weizen (W 9) 200, (W 13) 204, (W 16) 206; Roggen (R 9) 160, (R 13) 164, (R 15) 168; Futtergerste (G 9) 162, (G 11) 165 (G 12) 167; Hafer (H 13) 160, (H 14) 162; Weizenmehl (W 13) 27.15, (W 16) 27.15; Roggenmehl (R 13) 23.60, (R 15) 24 (für alle Mehlpreise kommen 0.50 RM. Frachtausgleich hinzu), Weizennachmehl 16.25; Weizenfuttermehl 12.50; Weizenkleie (W 13) 10.40, (W 16) 10.60; Roggenkleie (R 13) 9.60, (R 15) 8.84; Sojaschrot 13.00; Palmkuchen 13.30; Erdnußkuchen 14.50; Treber 17.25 bis 17.35; Heu 11.00; Weizen- und Roggenstroh drahtgepreßt oder gebündelt 3.75 bis 3.85. Tendenz: ruhig.

Die heutige Ausgabe umfaßt 18 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt"

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: i. V. Fritz Günther; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Pompert; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lembardt; für die Anzeigen und Reklamen: Otto Keller, ämtlich in Wiesbaden.
Durchschnitts-Auflage September 1934: 17670 Sonntags allein: 19270
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts: L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 27, „Tagblatt-Haus".
Gesamtleitung:
Dr. phil. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Pabst.

Morgen Premiere Frasquita

Die große Franz-Lehár-Meister-Operette mit
Jarmila Novotna, Hans Heinz Bollmann, Heinz Rühmann, Hans Moser usf.

Walhalla-Theater

Ein Film voll phantastischer nie gesehener Bilder

*

Wieder ein Serienerfolg!

KRISS DAS FLAMMENDE SCHWERT

Wundersame Sitten und Gebräuche aus dem Südsee-Paradies

2 Nachtvorstellungen Freitag, 12. 10. 34 Samstag, 13. 10. 34 11⁰⁰ Abend

Für Jugendliche nicht zugelassen

Kartenvorverkauf

UFA-PALAST

LT Luna-Ton-Theater
Schwalbacher Straße 57
Leitung: Fr. Else

Ab heute täglich: Gerda Maurus, Paul Hartmann, Paul Kemp in

Unsichtbare Gegner

Ein Sensationsfilm, der in seiner Art etwas völlig NEUES darstellt. — Im Beiprogramm:

Ein jeder hat mal Glück

Kulturfilm. Ufa-Wochenschau.

Erstklassige Bild- und Tonwiedergabe.

CAPITOL

Ab heute Donnerstag 4.00, 6.15, 8.30 Uhr:
Camilla Horn Gustav Fröhlich
in dem interessanten Lustspiel
„Rund um eine Million"
. . . . . eine herrliche lachende Überraschung, ein spannender und heiterer Film . . . . . .
Das auserlesene Beiprogramm!
Die neue Ufa-Woche!

Freitag, 12. und Samstag, 13. Oktober, 10.50 Uhr abends

2 außergewöhnliche Nachtvorstellungen

mit dem herrlichen exotischen Tonfilm

LUANA

Das Paradies d. Schönheit.

Die geheimnisvollzauberhafte Welt der Südsee.

Bilder wie aus Tausendundeiner Nacht, phantastisch u. dämonisch — entschleiern die Geheimnisse eines Märchenlandes. Schöne Menschen von unverfälschter Anmut und Natürlichkeit, die das Leben wie ein Fest genießen, in paradiesischen Lebenssitten. Einzigartig!

Verboten für die Jugend!

Kartenvorverkauf für die Sonder-Veranstaltungen Theaterkasse ab 3½ Uhr

WALHALLA

Eintrittspreise von 0.70 an Erwerbslose 0.50

UFA-PALAST

Wie alljährlich
so zeigen wir auch in dieser Saison an den Sonntag-Vormittagen eine Reihe auserwählter Kultur-Großfilme.

Wir beginnen
Sonntag, den 14. 10.
Vorm. 11.15
mit einem Meisterwerk der Kamerakunst

Von Königsberg bis Berchtesgaden

Von Königsberg — mit der Ufakamera den ganzen deutschen Osten entlang — über die herrliche Ostsee — vorbei an der ostpreußischen Seenplatte und reizvollen Stätten alter deutscher Kultur —

Bis Berchtesgaden - hinauf auf die schneebedeckten Gipfel der Berge — ein wundervolles, bezauberndes Bild deutscher Heimat.

Von Königsberg bis Berchtesgaden — der neue Ufakulturfilm, der Ihnen in eindrucksvollen Bildern das Land und die Menschen näherbringt.

Ein Film, den jeder Deutsche - jung u. alt - gesehen haben muß!

Jugendliche haben Zutritt!

Turnerbund Wiesbaden J. P.
Am Samstag, den 13. Oktober findet um 20.45 Uhr in der Turnhalle, Schwalbacher Str. 8 unsere
Siegerfeier mit Tanz
statt. Gäste willkommen! Eintritt frei! F444
Der Vereinsführer.

Kochbrunnen-Konzerte.

Freitag, den 12. Oktober 1934.
11 Uhr:
Früh-Konzert
am Kochbrunnen, ausgeführt von der Kapelle Karl Bastian.
1. Französische Lustspiel-Ouvertüre.
2. Süße Mäd'ln, Walzer von Reinhardt.
3. Verbotener Gesang von Castaldon.
4. Wien bei Nacht, Potpourri von Komzak.
5. Serenade Italienne von H. Holmes.
6. Im Flugzeug durch die Welt von Kattner.

Kurhaus-Konzerte.

Freitag, den 12. Oktober 1934.
14.30 Uhr:
Gesellschaftsspaziergang nach dem Schützenhaus im Goldsteintal.
19.30 Uhr im großen Saale:
1. Zyklus-Konzert.
Leitung: Professor Hermann Abendroth.
Solisten: Kammersängerin Emmy Leisner (Alt), Berlin; Kirchenmusikdirektor Ub (Orgel).
Orchester: Städtisches Kurorchester.
(Näheres im besonderen Handprogramm.)

Preußisches Staatstheater

Freitag, den 12. Oktober 1934.
Großes Haus.
Stammreihe F. 6. Vorstellung.
Der Graf von Luxemburg
Operette in 3 Akten von Lehár.
Weisker, Tanner, Schleim. Dähler II, Fuchs, Kuhn, Mayer, Roettger, Ruschpler, Sedina, Wilhelms, Ahmann, Böhme I, Böhme II, Dempewolf, Doerter, Kilian, Mechler, Seifer, Sprankel, Weisker, Weyrauch, Winkler.
Anfang 19½ Uhr.
Ende nach 22¼ Uhr.
Preise B von 1.25 RM. an.

Kleines Haus.
Stammreihe V. 6. Vorstellung.
Das lebenslängliche Kind
Lustspiel in 4 Akten von Robert Neuner.
Sellnick, Schleim. Heidenreich, Lindemer, Voß, Albert, Breitkopf, Blaeß, von Heyden, Ivers, Jäger-Weitzhal, Lehrmann, Russell, Reichmann, Schorn.
Anfang 20 Uhr.
Ende etwa 22¼ Uhr.
Preise III von 0.90 RM. an.

Brautkränze
B. v. Santen, Mauergasse 12.

Großer Schuh-Verkauf!
Besuchen Sie uns am Lager, Sie finden auch das von Ihnen Gewünschte und für Sie Passende sehr günstig.
Schuhhaus **Drachmann**
Neugasse 22

Prima Speisekartoffeln (Industrie) gibt ab zu Tagespreis frei Haus
W. Ebert, Strinz-Margarethä.

Freibankfleischverkauf.
Freitag, den 12. 10. 1934:
Von 1701—1775 von 1—3 Uhr,
„ 1776—1850 „ 3—5 „
unverbindlich.
Städt. Schlachthofverwaltung.

Makulatur
zu haben
Tagbl.-Verlag Schalterhalle

Einladung zur ordentl. Mitglieder-Versammlung am Donnerstag, 18. Oktober 1934, abends 20.30 Uhr im DL-Heim, Luisenstraße 41, 2.
Tagesordnung: 1. Bericht. 2. Vorstandswahl. 3. Satzungsänderung betr. Vermögensübertragung. 4. Antrag auf Auflösung des e. V. und Bestellung eines Liquidators. F468
Zu dieser Versammlung sind alle Mitglieder der früheren Ortsgruppe des ehemal. Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes eingeladen, soweit sie jetzt der Deutschen Angestelltenschaft angehören.
ges. Ehrengart, Vorsitzender. ges. Lauer, Geschäftsführ.

Volksbildungsschule Wiesbaden 1933

Deutsches Volksbildungswerk
der
NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Erwachsenenbildung für alle! F453
Abendlehrgänge

Beginn des Wintersemesters am 15. Oktober 1934. Anmeld. bis 31. Okt. 1934
Genauen Arbeitsplan kostenlos durch alle Buchhandlungen

Junge Enten
Pfd. 1.10 Mk. fr. Haus. Postkarte tags zuvor.
Geflügelfarm Rittershaus, Lahnstraße.

Deutsches Volksbildungswerk
der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"
— Volksbildungsschule Wiesbaden —
Abendfeier
zur Eröffnung des Wintersemesters 1934/35
Sonntag, 14. Okt. 1934, 8 Uhr Aula am Boiseplatz.
Eintritt frei. F453
Vortragsfolge abends für 10 Pfennig erhältlich.
Es wirken mit: Der Singkreis und der Madrigalkreis der Volksbildungsschule unter Leitung des Herrn Dr. Laaff, das Wiesbadener Streichquartett, Herr Stud.-Rat Höder: Gedichtvortrag.
Es spricht der Leiter Dr. Minor über
„Bildung und Erziehung im 3. Reich"

Volksbildungsverein Groß-Wiesbaden E. V.
Die Mitglieder des Volksbildungsvereins erwerben gegen Zahlung einer Jahres-Zusatzkarte von 6 RM. (sonst 10 RM.) das Recht auf beliebig viel Kurse der Volksbildungsschule (Pläne in den Buchhandlungen), auf freien Besuch der Lesehalle und Volksbildungsschulbücherei. F453
Der Vorstand.

Familien-Drucksachen jeder Art in kürzester Zeit
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbadener Tagblatt

Wien 1753!
Maiennacht!
Im Garten zum „Grünen Wasen" sitzt man beim Wein, Geigenspiel und Rundgesang. Ein süßes Mädel und ein fescher Kavalier sind beschwipst und verliebt und damit beginnt eine „heikle Affair" von Liebe und Leichtsinn sorgloser Jugend in dem Ufa-Spitzenwerk heiterer Tonfilmkunst

Der junge Baron Neuhaus

Maskerade

Der Film, auf den ganz Wiesbaden wartet
ab heute Donnerstag
Im Interresse der Besucher unseres Theaters bitten wir, die Spielzeiten 4 Uhr 6.15 Uhr 8.30 Uhr möglichst einzuhalten.
Unsere volkstüml. Preise: 50 ₰ 60 ₰ 70 ₰ 90 ₰ usw.

Film-Palast

K67

Die Versorgung der Kriegsbeschädigten und -hinterbliebenen.

Verbesserungen auf einzelnen Teilgebieten.

Erst der nationalsozialistische Staat hat unseren Kriegsteilnehmern, Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen die Ehrenstellung verschafft, die den Diensten und Opfern, die sie für Volk und Vaterland geleistet und gebracht haben, gerecht wird. Die Reichsregierung hat die Versorgung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen durch das „Gesetz über Änderungen auf dem Gebiete der Reichsversorgung" und die dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen dem Ziel einer Neuordnung bereits ein Stück näher und damit auf den Stand gebracht, der vorerst möglich ist. Die Bedeutung dieses Gesetzes liegt vor allem darin, daß es auf wichtigen Gebieten das Versorgungsprinzip mehr in den Vordergrund stellt, die Feststellungsgrundlagen verbessert und materielle Verbesserungen vornimmt. An wesentlichen Einzelheiten ist daraus zu entnehmen:

Die bisherige Reichsversorgung nach dem Gesetz vom 21. 5. 1920 hatte die Versorgung der Dienst- und Kriegsdienstbeschädigten gleichgestellt. Jetzt werden die Kriegsdienstbeschädigten durch die Gewährung einer für alle Dienstgrade gleichen Frontzulage von monatlich 15 RM., die neben den sonstigen Versorgungsgebühren gezahlt wird, wieder hervorgehoben. Dienstbeschädigungen, die im Truppen- oder Heimatgebiet erlitten sind, gelten nur dann, wenn sie durch eine Kampfhandlung oder sonstiges feindliches Ereignis verursacht wurden, als KDB. im Sinne der Frontzulage. Beschädigungen, die in den Schutzgebieten erlitten sind, gelten als KDB., wenn sie auf die besonderen, nur dem Dienst in der Schutztruppe eigentümlichen Verhältnisse zurückzuführen sind. Hinsichtlich der Höhe der Frontzulage mußte auf die ernste Finanzlage des Reiches Rücksicht genommen werden, die ebenso bedingt, daß die Zulage nicht unterschiedslos allen Kriegsdienstbeschädigten zubilligt werden konnte. Ohne Rücksicht auf Alter und Einkommen erhalten die Frontzulage alle Kriegsdienstbeschädigten, deren Erwerbsfähigkeit infolge der KDB. um 50 % oder mehr gemindert ist. Ebenso wird die Frontzulage gewährt, wenn die Erwerbsminderung infolge KDB. weniger als 70 %, jedoch mindestens 30 % beträgt und der Berechtigte das 50. Lebensjahr vollendet hat; bei diesen ruht jedoch die Zahlung der Zulage, solange das Nacheinkommen aus KDB. aus Arbeit und zahlbaren Versorgungsgebührnissen zusammen den Betrag von monatlich 600 RM. übersteigt.

Die Frontzulage wird auch dann gewährt, wenn das Recht auf den Bezug der Rente oder des Ruhegeldes ruht oder wenn diese Versorgungsgebührnisse nur als Kannbezug oder Härteausgleich bewilligt sind. Die Frontzulage ist steuer- und abgabenfrei, sie darf auf andere Bezüge des Beschädigten, auch auf Alu, Kru und Fürsorgeunterstützung nicht angerechnet werden. — Die Frontzulage wird im allgemeinen von Amts wegen gewährt. Die Zahlung erfolgt rückwirkend frühestens ab 1. 7. 34, wenn die Voraussetzungen vorliegen und die Bewilligung oder Antragstellung vor dem 31. 3. 35 erfolgt. Geschieht die Bewilligung oder Antragstellung nach dem letztgenannten Zeitpunkt, so beginnt die Zahlung frühestens mit dem Bewilligungsmonat oder dem Monat der Antragstellung.

Durch das Änderungsgesetz sind jetzt alle Kriegsbeschädigten, die Versorgungsrente beziehen (auch wenn die Rente als Härteausgleich bewilligt ist), und die Heilbehandlung nur auf Grund des RVG. erhalten (auch wenn die Heilbehandlung, wie zum Beispiel bei den Altrentnern, nur als Kannleistung gewährt wird), von der Zahlung der Gebühr für das Verordnungsblatt und für den Krankenschein befreit (bisher nur bei Zusatzrentenempfängern). Das Gleiche gilt für Beschädigte, die keine Rente beziehen, wenn sie arbeitslos sind. — Für versicherte Beschädigte gelten dagegen auch weiterhin allein die Vorschriften der Krankenversicherung. — Beschädigte, die orthopädisches Schuhwerk tragen, erhalten jetzt das Schuhwerk für den nichtverletzten Fuß kostenlos (bisher kostenanteilpflichtig) mitgeliefert, ebenso Handamputierte oder Handverletzte den Handschuh für die nichtbeschädigte Hand.

Die Renten der Kriegswitwen sind durch das neue Gesetz allgemein auf 60 % (bisher zum Teil nur 50 %) der Vollrente des Verstorbenen festgesetzt worden. Bisher 50%ige Witwenrenten, die als Kannbezug gewährt werden, und gleichhohe Witwenbeihilfen können von den Versorgungsämtern ebenfalls auf 60 % erhöht werden, ebenso Witwenbeihilfen, die in voller Höhe von ⅔ der 50 %igen Witwenrente gewährt werden, auf ⅔ der 60 %igen Rente, soweit bei letzteren in bestimmten Fällen nicht Bestimmungen des RVG. entgegenstehen.

Ein wichtiges Gebiet innerhalb der Reichsversorgung bildet die zusätzliche Versorgung bestimmter Gruppen durch Gewährung einer Zusatzrente. Eine Zusatzrente wird nach Maßgabe der näheren Vorschriften des neuen Gesetzes im Falle des Bedürfnisses (das heißt, im allgemeinen, soweit nicht die vorgesehenen Einkommensgrenzen durch sonstige Einkommen erreicht sind) den Schwerbeschädigten — das sind Beschädigte, die eine Rente von mindestens 50 % der Vollrente beziehen —, den Empfängern von Hausgeld, Übergangsgeld, Witwen- und Waisen- oder Witwenrente u. a. gewährt und zwar neben der Versorgungsrente.

Bei dieser zusätzlichen Versorgung, die in einer neuen zusammenfassenden Zusatzrentenordnung im einzelnen geregelt ist, werden die bestandenen Härten gemildert und das Verfahren erheblich vereinfacht. — Die neue Zusatzrentenregelung ist ab 1. 10. 34 in Kraft getreten. — Ab 1. 1. 35 erfolgt die Feststellung und Zahlung der Zusatzrenten für die Hinterbliebenen durch die Versorgungsämter (bisher durch die Fürsorgestellen), während die Zusatzrenten für die übrigen Berechtigten bis auf weiteres wie bisher durch die Fürsorgestellen festgesetzt und gezahlt werden. Es werden also auch die Wiesbadener Kriegshinterbliebenen ab 1. 1. 35 die Zusatzrenten nicht mehr von der Fürsorgestelle beim Wiesbadener Wohlfahrtsamt, sondern vom Versorgungsamt Mainz mit der Hinterbliebenenrente erhalten. Für Empfänger von Elternrente und für Empfänger von Witwen- oder Waisenbeihilfen bis zur Höhe von ⅔ der Witwen- oder Waisenrente wird die bisher gewährte Zusatzrente ab 1. 10. 34 in die Elternrente, bezw. in die Witwen- und Waisenbeihilfe durch entsprechende Erhöhung dieser Bezüge eingebaut.

Eine Erweiterung der Maßnahmen zur Sicherung des natürlichen Vorrechtes der Kriegsopfer auf Arbeit bildet die Bestimmung, daß jetzt die Hauptfürsorgestellen den Schutz des Gesetzes über die Beschäftigung Schwerbeschädigter auch auf Beschädigte mit weniger als 50 aber mindestens 40 % Erwerbsminderung anwenden müssen, wenn der Beschädigte ohne Hilfe des Gesetzes sich einen geeigneten Arbeitsplatz nicht verschaffen oder erhalten kann, und dadurch die Unterbringung von Schwerbeschädigten nicht gefährdet wird. Diese Ausdehnung der gesetzlichen Arbeitsbeschaffungspflicht wird die günstige Entwicklung der Arbeitsbeschaffung für Kriegsbeschädigte noch wesentlich fördern. Bisher stand den Hauptfürsorgestellen hinsichtlich der Arbeitsunterbringung der 40 % Beschädigten nur eine wenig wirkungsvolle Handhabe zur Verfügung. Ab 1. 10. 34 ist die soziale Fürsorge für die Kriegsblinden und die Hirnverletzten, die bisher von den örtlichen Fürsorgestellen ausgeübt wurde, auf die Hauptfürsorgestellen übergegangen. Diese Änderung wird sich als Vereinheitlichung und als Verbesserung auswirken, da durch die Zusammenfassung bei der Hauptfürsorgestelle die besondere Hilfe, welche die soziale Fürsorge gerade den Kriegsblinden und Hirnverletzten sichern soll, auch tatsächlich gewährleistet sein wird. Es wird damit einem seit langem gehegten Wunsche der Kriegsblinden und Hirnverletzten entsprochen.

Durch die vorzugsweise Berücksichtigung der Kriegsbeschädigten bei allen Maßnahmen zur Begründung von Heimstätten, die in der Reichsversorgung gesetzlich verankert worden ist, gibt der Staat seinen Dank für die Opfer der Kriegsbeschädigten besonderen Ausdruck. Bei allen Maßnahmen im Rahmen der großen Siedlungswerke, insbesondere bei Beschaffung gesunder und billiger Wohnungen mit Garten, wird innerhalb des zugelassenen Personenkreises den Kriegsbeschädigten der Vorzug eingeräumt. Diese Vorzugsstellung wirkt sich auch aus bei der Bewilligung von Reichsbaudarlehen, Reichsbürgschaften und Zusatzdarlehen für den Kleinwohnungsbau, für Eigenheime und Kleinsiedlungen. Schwerbeschädigte und versorgungsberechtigte Hinterbliebene werden künftig bei der steuerlichen Behandlung ihrer Arbeitseinkünfte, ebenso Beschädigte und ihre Witwen hinsichtlich der Besteuerung ihres Grundbesitzes, zu dessen Erwerb oder wirtschaftlichen Stärkung ihnen eine Kapitalabfindung bewilligt worden ist, weitere Erleichterungen erhalten.

Eine wichtige Bestimmung enthält das Änderungsgesetz noch für die Offiziere des Friedensstandes, die Deckoffiziere und die Beamten der Wehrmacht, wenn ihr Versorgungsanspruch auf einer nach dem 31. 7. 1914 und vor dem 1. 1. 1921 beendeten Dienstleistung beruht. Diese Kriegsbeschädigten Offiziere usw. hatten nur bis 31. 3. 1924 die Wahl zwischen der Versorgung nach dem Reichsversorgungsgesetz und den früheren Versorgungsgesetzen. Damals, zur Zeit der Geldentwertung und der Umstellung auf Goldmark, war aber die Auswirkung dieser Wahl noch nicht zu übersehen und es sind daher durch die damalige Befristung große Härten entstanden. Um diese teilweise schweren Schädigungen dieser Versorgungsberechtigten zu vermeiden, bezw. zu beseitigen, können sie jetzt erneut zwischen der Versorgung nach dem RVG. und den früheren Gesetzen wählen; allerdings ist ihre Wahl an die Zustimmung des Versorgungsamtes gebunden, die aber in allen Härtefällen erteilt werden wird.

Vermischtes.

* **Wie weit hört man den Donner?** Große Teile Europas, wie die Schweiz, England und Frankreich, wurden in der letzten Zeit von schweren Wetterkatastrophen, Wolkenbrüchen, Hagel und Gewitter heimgesucht. In England tobten tagelang heftige Gewitter. In London wurde sogar das Rollen des Donners gehört, obwohl diese Tatsache von vielen Sachverständigen als Täuschung bezeichnet wurde, da das in Betracht kommende Gewitter ungefähr 40 km entfernt war. Es wurde dabei behauptet, daß man auf derartige Entfernungen hin das Geräusch des Donners nicht wahrnehmen könnte. Die Sachverständigen sind mit ihrer Ansicht aber im Irrtum, denn es ist durchaus möglich, daß Leute mit gutem Gehör ein Gewitterrollen wahrgenommen haben, dessen Zentrum 40 km entfernt war. Voraussetzung dafür ist eine günstige Windrichtung, die den Schall nach London getragen hat. Da die Gewitter von ungewöhnlicher Stärke waren, so konnte der Donner sogar noch 10 bis 16 km über London hinaus gehört werden. In Frankreich sind nämlich über die Tragweite des Donnergeräusches eingehende Untersuchungen seitens des Kriegsministeriums angestellt worden. Dabei wurde festgestellt, daß das menschliche Ohr, wenn es sehleistungsfähig ist, unter günstigen Umständen Donner bis auf Entfernungen von rund 55 km wahrzunehmen imstande ist. Bis auf 30 km Entfernung hört jedes Ohr auch bei weniger günstigen Verhältnissen den Donner. Oft nimmt man Donnerrollen wahr, obwohl Blitze überhaupt nicht zu sehen sind und der Himmel auch noch keine Bildung von Gewitterwolken zeigt. Dann kann man annehmen, daß das Zentrum des Gewitters sich meistens 25 km entfernt befindet. Im allgemeinen schätzt man die Entfernung eines Gewitters, indem man den Zeitabstand mißt, der zwischen Blitz und darauffolgendem Donner besteht. Da der Weg des Blitzes wegen der ungeheuren Lichtgeschwindigkeit keine für gewöhnliche Verhältnisse ins Gewicht fallende Zeit in Anspruch nimmt, während der Schall in der Sekunde rund 330 Meter zurücklegt, so läßt sich aus der Zahl der Sekunden, die zwischen Blitz und Donner verstreichen, ungefähr eine Berechnung der Entfernung des Gewitters anstellen. Diese Berechnungsmöglichkeit fehlt aber, wenn der Blitz noch nicht zu sehen ist. Über andere Beobachtungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß die Höchstleistung des menschlichen Ohres etwas mehr als 50 km beträgt. Mit Instrumenten, die empfindlicher sind als das Ohr, kann man Donnerrollen sogar bis auf eine Entfernung von rund 100 km feststellen.

Wichtige Straßensperrungen.

Der **Deutsche Automobil-Club (DDAC.)**, Ortsgruppe Wiesbaden gibt folgende Straßensperrungen bekannt:

Strecke	Gesperrter Straßenteil	Dauer d. Sperre	Umleitung über
Rüdesheim- Niederlahnst.	St. Goarshausen-Wellmich	b. a. w.	St. Goarshaus.-Nastätt.-Braubach o. linke Rheins.
Hanau-Friedberg	Heldenbergen-Kaichen-Ilbenstadt	b. a. w.	Roßdorf-Eichen-Erbstadt-Boenstadt-Assenheim
Frankfurt- Fulda	1. Rothenbergen-Gelnhausen	b. a. w.	Langenselbold-Neuenhaßlau-Meerholz-Hailer-Gelnhausen
	2. Neuhof-Flieden	15. 10.	Fulda über Neuhof-Rommerz-Flieden, v. Flieden aus üb. Schwed.-Neuhof
	3. versch. Teilstrecken b. Aufenau, Steinau, Niederzell	30. 10.	halbseitig befahrbar
Wanfried-Treffurt	Wanfried-Treffurt	Ende Okt.	Völkershausen-Großbuschla-Heldra
Alsfeld-Lauterbach	Ortsdurchfahrt Brauerschwend	b. a. w.	Hergersdorf-Ballenrod-Reuters
Schotten-Laubach	Gemark. Schotten	b. a. w.	Einartshausen-Rainrod-Eichelsachsen
Homberg/Ohm-Büßf.	Homberg-Büßfeld	b. a. w.	Schadenbach-Deckenbach
Marburg- Frankenberg	Münchhausen-Frankenberg	Frühj. 1935	Münchhs.-Battenberg-Frankenberg
Frankfurt-Limburg	Niederbrechen-Lindenholzhausen	30. 11.	Werschau-Runkel (Zollhaus) u. weiter Lindenholzhausen oder Linter
Königstein- Kronberg-Eschborn	Kronberg-Niederhöchstadt	b. a. w.	Oberhöchstadt-Steinbach
Ransbach-Birges (Westerw.)	Birges-Ebernhahn	b. a. w.	Siershahn- oder Bahnhof Birges
Berzhahn-Wilmenrod	Berzhahn-Wilmenrod	b. a. w.	Bengenroth
Oberwesterw. Ransbach-Alsbach	Faulbach-Alsbach	b. a. w.	Kammerforst-Bahnhof-Grenzau-Alsbach
Rückershaus.-Dörsdorf	Rückershausen-Dörsdorf	b. a. w.	Micheln.-Meckenroth oder Zollh.-Katzenelnbogen
Darmstadt-Frankfurt	Langen (Ortsdurchfahrt)	b. a. w.	über Ortsstraßen
Hühnlein-Gernsheim	Hühnl.-Gernshm. Baust. Autobahn	b. a. w.	Baustelle Autob. Jägersburg-Großrohrheim
Pfungstadt-Hahn	Pfungstadt-Hahn Baust. Autobahn	b. a. w.	Pfungstadt-Scholdbrück.-Crumstadt-Bruchmühle
Aschaffenbg.- Miltenberg	Obernburg-Wörth a. M.	b. a. w.	
Würzburg-Nürnberg	Würzburg-Kitzingen	b. a. w.	Würzbg.-Detteld.-Stadt-Schwarzach-Kitzingen
Bayreuth-Amberg	Bilsbrücke in Schlicht	b. a. w.	Bilseck
Stuttgart- Heilbronn	Zuffenhausen-Kornwestheim	b. a. w.	Stammheim
Tübingen-Reutlingen	Jettenburg-Tübingen	b. a. w.	Tübing.-Lustnau-Kirchentellinsfurt-Betzingen
Stuttgart-Baden-Baden	Althengstett-Calw	b. a. w.	Weil d. Stadt-Rötting.-Liebenzell bezw. Kuppingen-Sulz-Wildberg
Lindau-Ravensburg	Enzisweiler-Hochfrüh	b. a. w.	Wangen
Kaufbeuren-Kempten	Oberbeuren-Waizenried-Börwang	15. 10.	Untrasried-Haldenwang
München- Starnberg-Murnau	Forstenriederstr.	½ Jahr	Waldfriedhof
München-Salzburg	km 28—33	b. a. w.	Reitgeising-Wiesham.
München-Königsee	Autham-Teisendorf	b. a. w.	Mauthausen-Piding-Mammerau-Freilassing
Passau-Burghausen	Tutting	b. a. w.	
Cham-Salzburg	Straubing-Partstetten	b. a. w.	Straubing-Obing-Seilsähre-Sand-Oberalteich-Mitterfels
Kaiserslaut.- Mainz	Kirchheimboland. Merchheim	b. a. w.	
Kaiserslaut.- **Worms**	Enkenbach-Ebertsheim	b. a. w.	nur für Lastwagen
Mußbach-Mutterstadt	Mutterstadt Ortsdurchfahrt	b. a. w.	
Suhl-Meining.	Rohr-Ellingshausen	13. 10.	Rohr-Kühndf.-Meining.
Jena-Apolda	Ortsdurchfahrt Apolda	21. 10.	Nebenstraßen
Sangershausen-Erfurt	Artern-Reinsdorf	20. 10.	Schönfeld-Ringleben-Eperstadt-Oldisleben bezw. Kalbsrieth-Schönwerda-Donndorf
Klausthal-Zellerf.-Hettst.	Braunlage-Tanne	b. a. w.	
Hasserode-Dreiannenhohne	dasselbe	dauernd	
Schierke		"	"
Bad Suderode-Stecklenberg		"	"
" " Friedrichsbrunn		"	"
Seesen-Holzminden	Neuekrug-Langelsheim	b. a. w.	
Hildesheim-Goslar	hinter Hildesheim	b. a. w.	Hildesh.-Einum-Achtum
Hannover- Elze	bei Elze	b. a. w.	Elze-Poppenburg-Büllingen
Hannover-Hameln	versch. Teilstrecken	b. a. w.	teilw. halbseit. befahrbar
Hannover-Osnabrück	Empelde-Benthe	b. a. w.	Hannover-Ronnenberg-Sientrappen
Hannover-Celle	Adelheidsdorf	b. a. w.	Celle-Fuhrbg.-Großburgwedel-Kleinbuchholz
Köln-Olpe	Aggerbrücke in Derschlag	b. a. w.	
Köln-Trier	Ortsl. Iversheim	15. 11.	am Ort
Kraftwagenstr.	Richtung Bonn-Köln	13. 10.	Reichsstraße
Köln-Bonn			

Alles spricht für NIVEA-Zahnpasta 50 Pf.
Auserlesene Rohstoffe. Wundervoller Geschmack. Unübertroffene Wirksamkeit.
Dabei kostet die große Tube nur

Mein Freund Juli-Bumm.

Die Abenteuer des Kapitän Lauterbach von der Emden. / Von Graf Felix von Luckner.

55. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Graf v. d. Goltz war zum Oberbefehlshaber in Finnland ernannt worden. Zu seiner Unterstützung trug auch die Marine das ihrige bei, indem sie die Linienschiffe „Westfalen", „Posen" und „Rheinland" nebst einigen leichten Streitkräften in jene Gewässer entsandte.

Bei unserem Eintreffen vor Hangö fanden wir die Einfahrt durch ausgedehnte Minenfelder gesperrt, die erst durch unsere Suchflottillen beseitigt werden mußten. Drinnen im Hafen lagen einige englische und russische U-Boote, aber die Bolschewisten sprengten sie, ehe wir Hand darauf zu legen vermochten. Zuvor hatten sie versucht, die Hafeneinfahrt durch Versenken eines Dampfers unpassierbar zu machen. Wie so häufig bei derartigen Versuchen, war der Dampfer jedoch an einer falschen Stelle auf Grund geraten, wo er uns nicht im geringsten störte. Dafür setzte das Eis unserem Eindringen ganz erhebliche Hindernisse entgegen und da die bei uns befindlichen Zerstörer als Eisbrecher nicht in Frage kamen, mußten wir zunächst weiter draußen ankern. Die Truppen marschierten teilweise über das Eis zur Küste und zwar „mit Mann und Roß und Wagen".

Der militärische Widerstand in der Stadt war außerordentlich schwach, wenn wir auch ungefähr hundert Rotgardisten gefangennahmen. Die Finnen verhielten sich uns gegenüber natürlich sehr freundlich. Alsbald setzten sie ihre im Hafen liegenden, äußerst leistungsfähigen Eisbrecher in Tätigkeit und schafften uns eine Fahrtrinne, so daß auch wir einlaufen und unsere Ladungen an Land geben konnten. Unzählige Minen waren in dem meterstarken Eise eingefroren und es machte uns diebisches Vergnügen, sie mit Gewehren und Maschinengewehren abzuschießen. Es war jedesmal ein gewaltiges Schauspiel wenn sie detonierten.

Die Armee trat mittlerweile den Vormarsch ins Innere an und fegte die roten Scharen zum Lande hinaus. Die Kampfesweise ließ an Wildheit nichts zu wünschen übrig. Pardon wurde weder gegeben noch verlangt. Ich erinnere mich, daß wir in einem Dorf den Ortsgeistlichen samt seiner ganzen Familie gekreuzigt vorfanden. Hände und Füße der Unglücklichen waren ans Holz genagelt, doch als wir eintrafen, hatte der Tod die gequälten Menschen bereits erlöst. Eine mit Blut geschriebene Unterschrift enthielt die Worte: „Nun siehe, ob dir dein Gott helfen kann."

Unsere Truppen rächten die Todesqual dieser Unschuldigen. Rücksichtslos gingen sie gegen die Mordbrennerbanden vor und auf den Gefilden von Tammarfors wurden ihrer Tausende erschlagen. Es war die entscheidende Niederlage der Roten Armee.

In Helsingfors selbst lag die Hauptmacht unserer Flottenabteilung und dort kam es zu sehr schweren Kämpfen. Wir landeten Marinemannschaften, denen die Bolschewisten von Dächern und Barrikaden aus ein rasendes Feuer entgegenschickten. Die Säuberung der Stadt dauerte mehrere Tage. Nachdem dieser Teil unserer Aufgabe gelöst war, mußten wir das Meer und die unzähligen Inseln des malerischen Küstenlandes absuchen. Die Roten landeten mit Vorliebe bei den kleinen Inseldörfern, wo sie meist die wehrlose Einwohnerschaft viehisch abschlachteten und wieder davonfuhren. Die „Möwe" sollte derartige Scheußlichkeiten verhindern.

Eines Tages bekamen wir Nachricht, derzufolge zwischen den Inseln ein Gefecht stattgefunden hatte, bei dem das früher der kaiserlich russischen Marine angehörige Kanonenboot „Bobr" das Feuer auf unsere Truppen eröffnete. Ich lag damals gerade in Hangö, wo sich auch der Minenkreuzer „Nautilus" und der geschützte Kreuzer „Kolberg" befanden. Wir sollten nun den „Bobr" aufsuchen und ihn entweder wegnehmen oder vernichten.

Der „Nautilus", der ja in der Hauptsache zum Minenleger eingerichtet war, trug eine sehr schwache Armierung — acht 8,8-cm-Geschütze — und der Kommandant schlug ein Zusammenarbeiten vor. Nun ja, er wußte, daß der „Bobr" 12-cm-Kanonen führte, die „Möwe" aber solche von 15 cm Kaliber und —

„Er kann mich gern haben", dachte ich. „Wenn wir Erfolg haben, steckt er ja doch alle Ehren für sich ein. Er gehört nun einmal zu dieser Sorte von Mitmenschen und obendrein weiß er alles besser als die anderen."

Ich lehnte daher dankend sein Anerbieten ab. Ich hatte mir aber schon einen Plan zurechtgelegt, an dessen Ausführung ich mich bereits am selben Abend machte. Ich zog mir entsprechendes Zivil an und tauchte in einer vorzugsweise von Seeleuten besuchten Hafenkneipe unter, wo ich mich als Schwede ausgab. Bald bekam ich heraus, daß die Mannschaft des „Bobr" in Abo ihre Weiber hatte. Dort waren die Burschen häufig anzutreffen und als ich erst soviel wußte, verstand ich es auch, noch mehr ausfindig zu machen.

Es ging auf zwei Uhr morgens, als ich in Begleitung eines finnischen Lotsen wieder an Bord erschien. Der Mann sollte uns durch das außerordentlich schwierige Fahrwasser führen. „Kolberg" und „Nautilus" waren bereits zur Suche nach dem roten Kanonenboot aufgebrochen. Wir selbst nahmen Kurs auf Abo und erreichten am frühen Nachmittag eine ungefähr zehn Meilen von jenem Hafen entfernte Stelle.

Zwei Stunden später erregte eine Rauchwolke am Horizont meine Aufmerksamkeit. Beim Näherkommen erkannten wir, daß es sich um eine ganze Flottille handelte. Durchs Glas zählte ich acht große Dampfer — sie waren sämtlich bewaffnet — und als Führerschiff befand sich bei ihnen der von uns gesuchte „Bobr".

Sehr zur Überraschung meines Ersten Offiziers ließ ich „Klarschiff" befehlen.

„Herr Kapitän wollen doch nicht diese neun Schiffe angreifen?" fragte er bedenklich.

„Allerdings."

(Schluß folgt.)

Gut und billig — unser Grundsatz!

Neue Bohnen . . . . Pfd.	18 ₰
Neue Mittel-Linsen . . „	28 ₰
Neue Erbsen . . . . . „	34 ₰
Neue Sultaninen ¼ Pfd.	10, 12 ₰
Neue Ia Nußkerne ¼ Pfd.	20 ₰
Neue Ia Mandeln . ¼ „	30 ₰
Neue Haferflocken . . „	25 ₰
Hartgrieß-Makkaroni „	38 ₰
Weizengrieß . . . . . „	24 ₰
Malzkaffee . . . . . . „	26 ₰
Salatöl . . Liter	92 ₰ o. Rabatt
Ia Dtsch. Bienenhonig Pfd.	1.20
Kaffee, gebr. ¼ Pfd. v.	48 ₰ an
Kakao . . . ¼ „ „	20 ₰ „
Tee . . . . ¹/₁₀ „ „	38 ₰ „

3 % Rabatt

Tauber Adelheidstr. 34 — Alexi Michelsberg 9 — Jünke Kaiser-Friedrich-Ring 30

Damen-, Herren-, Kinder-Bekleidung und -Wäsche
Schuhe
Bett- und Tischwäsche
Möbel
Neu: Damenhüte
Robert Meyer
Luisenstraße 17
Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Probieren Sie
Schwanke's
allerfeinstes Blüten-
Konfektmehl,
das Beste
was deutsche Mühlen herstellen
Pfund 23 Pf.
5-Pfund-Beutel 1.10
Bestes Kuchenmehl Pfd. 20
5-Pfund-Beutel 0.95
Gutes Kuchenmehl Pfd. 18
5-Pfund-Beutel 0.85
Hefe stets frisch.
Schwanke's
bekannte Qualität
Salatöl Liter 92
Erdnußöl primissima . . Liter 1.00
Sesamöl prima . . . . Liter 1.10
Sparsame Hausfrauen verwenden mein Oel zu allen Koch-, Brat- und Backzwecken, weil vorteilhafter und billiger als sonstige Fettwaren.
Machen auch Sie einen Versuch.
Schwanke Nachf.
Schwalbacher Straße 59
Telephon 27414.
Gründungsjahr 1882.

Der Brennstoff des Allesbrenners:

In einem Siegeszug ohnegleichen wurde das Unionbrikett, kaum daß die Allesbrenneröfen eingeführt waren, auch deren bevorzugter Brennstoff. Es setzt sich eben überall durch:

das gute, sparsame Union-Brikett!

F 41

Israelitischer Gottesdienst

Israelitische Kultusgemeinde, Synagoge Michelsberg.
Freitag, abends 5.15 Uhr. Sabbat, morgens 9 Uhr, nachm. 3 Uhr, abends 6.25 Uhr. — Wochentags, morgens 7.15 Uhr, abends 6 Uhr.

Altisraelitische Kultusgemeinde, Synagoge Friedrichstraße 33.
Freitag, abends 5.15 Uhr, Samstag, morgens 8 Uhr, Vortrag 9.45 Uhr, Jugendstunde 3 Uhr, nachm. 4 Uhr, abends 6.25 Uhr. — Wochentags, morgens 6.45 Uhr, nachm. 5.15 Uhr.

Das neue Wiesbaden
von Lehrer i. R. E. A. Müller
Preis Mark 1.—
Erhältlich in unserem Verlag und in allen Buchhandlungen
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Evangelischer Bund
Hauptverein Nassau-Hessen.
Hauptversammlung vom 13.-15. Oktober 1934 in Wiesbaden
Festordnung:
Samstag, den 13. Oktober, 20 Uhr Kreuzkirche: Eröffnungsversammlung. Vortrag von Prof. D. Dr. Joh. Witte-Berlin: „Deutschglaube und Christusglaube."
Sonntag, den 14. Oktober, 10 Uhr: Festgottesdienste in sämtlichen Kirchen Groß-Wiesbadens.
11.15 Uhr: Kindergottesdienste.
12 Uhr: Oeffentliche Kundgebung auf dem Marktplatz in Wiesbaden: „Ruf zur Einigkeit in der Kirche."
15.30 Uhr: Gemeinsamer Spaziergang auf den Neroberg. Treffpunkt: Kriegerdenkmal.
20 Uhr Kreuzkirche: Evangelische Volksversammlung: „Der Evangelische Bund im Dritten Reich." Drei Kurzvorträge mit Lichtbildern aus der evangel. Bewegung in Österreich.
Montag, den 15. Oktober, 9 Uhr im Gemeindesaal der Lutherkirche: Mitglieder- und Abgeordnetenversammlung. F447
Alle evangelischen Glaubensgenossen sind herzlich eingeladen.

Für die neue Mode — die erstklassige
DAUERWELLE
von 2710
Kästner & Jacobi
Taunusstraße 4, Wilhelmstraße 56, Hotel Rose
Telephon 259 59 Beratung unverbindlich!

Werbe-Drucksachen
in origineller kaufanregender Aufmachung fertigt die
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei - Wiesbadener Tagblatt

Abnahme der Garten-Wassermesser.

Wir werden die alljährlich zur Abnahme kommenden Garten-Wassermesser vom 15. Oktober ab wieder ausbauen, falls bis dahin kein Einspruch erfolgt ist. Vor Eintritt des Frostes sind uns etwa sitzengebliebene Messer zu melden.
Wasser-, Elektrizitäts- u. Gaswerke Wiesbaden Aktiengesellschaft.

Versteigerung von Fundgegenständen.

Dienstag, den 23. Oktober d. J., 9 Uhr werden in dem Verwaltungsgebäude, Marktstraße 1, Zimmer 10, die in den städtischen Omnibussen und Straßenbahnwagen in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1933 gefundenen und nicht abgeholten Gegenstände öffentlich versteigert.
Wiesbaden, den 5. Oktober 1934.
Städtische Verkehrsbetriebe.

Der Rundfunk.

Freitag, den 12. Oktober 1934.

Reichssender Frankfurt 251/1195.

6.00 Bauernfunk. 6.15 Stuttgart: Gymnastik I. 6.30 Gymnastik II. 6.45 Zeit, Frühmeldungen. 6.50 Wetter. 6.55 Morgenspruch, Choral. 7.00 Stuttgart: Frühkonzert. Zirka 8.00, nur für Frankfurt: Wasserstand, Wetter. 8.30 Stuttgart: Gymnastik.
10.00 Nachrichten. 10.15 Schulfunk. Günther von Schwarzburg. Ein Ausschnitt aus deutscher Geschichte. 10.45 Praktische Ratschläge für Küche und Haus. 11.00 Werbekonzert. 11.25 Programmansage, Wirtschaftsmeldungen, Wetter. 11.45 Sozialdienst.
12.00 Mittagskonzert I. 13.00 Stuttgart: Zeit, Saardienst, Nachrichten. 13.10 Nachrichten aus dem Sendebezirk. 13.15 Mittagskonzert II. 14.15 Zeit, Nachrichten. 14.30 Wirtschaftsbericht für die Saar. 14.45 Zeit, Wirtschaftsmeldungen. 14.55 Wetter. 15.15 Stunde der Frau.
16.00 Von Berlin: Unterhaltung und Humor. 18.00 Jugendfunk. Anekdoten vom Alten Fritz. 18.15 Moderne Schatzgräber. Eine Plauderei. 18.25 . . . und nebenbei noch studiert! Wie mans geschafft hat — auch ohne Geld. Ein Zwiegespräch.
18.45 Unterhaltungskonzert. 19.00 Wetter. Wirtschaftsmeldungen. Programmänderungen, Zeit. 19.45 Von Berlin: Reichssendung: Politischer Kurzbericht. 20.00 Von Berlin: Zeit, Nachrichten.
20.10 Der Zeitfunk bringt die Sportvorschau. 20.30 Stuttgart: Buntes Konzert.
22.00 Zeit, Nachrichten. 22.10 Nachrichten aus dem Sendebezirk. 22.15 Stuttgart: Saarländer sprechen. 22.30 Balladen von Carl Loewe. 23.00 Von Breslau: Tanzmusik. 24.00 Nachtmusik. 1.00 Gesungene Walzer und Charakterstücke.

Deutschlandsender 191/1571.

5.45 Für die Landwirtschaft. 5.50 Nachrichten. 6.25 Von Berlin: Frühkonzert. 7.00 Nachrichten. 9.40 Der schwedische Obrist.
10.00 Nachrichten. 10.50 Spielturnen im Kindergarten. 11.30 Gesunde Frauen durch Leibesübungen. 11.50 Für die Landwirtschaft.
12.00 Von Dresden: Mittagskonzert. 13.00 Jeder kennt dich, jeder hat dich gern! 13.45 Nachrichten. 15.15 Lieder an die deutsche Frau. Musikalische Hörfolge. 15.40 Vortrag.
16.00 Von München: Vesperkonzert. 17.30 Von Liebe singen alle Geigen. 18.00 Jungvolk, hör zu. 18.30 Eröffnungsfeier der Berufsschau der Reichsberufsgruppen der deutschen Angestelltenschaft in der Neuen Welt in der Hasenheide.
19.00 Zwei berühmte polnische Künstler. 20.00 Kernspruch, Nachrichten.
20.10 Obst — Obst — und ein Städtchen dazu. Ein Funkbericht vom bekannten und unbekannten Werder. 20.30 Von Stuttgart: Buntes Konzert.
22.00 Politischer Kurzbericht. 22.15 Nachrichten und Sportberichte. 22.30 Arbeitsdienst u. Arbeitspaß. 22.45 Deutscher Seewetterbericht. 23.00 Von Breslau: Tanzmusik.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Hauspersonal

Perfekte
Hotel-Köchin
sofort gesucht. Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. u. D. 147 T.-Bl.

Selbständ.
Alleinmädchen
perf. in Kochen, Hausarb., fdld. in 3-Pers.-Haushalt z. 1. Nov. gesucht. Ang. m. Zeugnisabschr. u. U. 145 T.-Bl.

18—20jähr.
Hausmädchen
vom Lande sof. ges. Wiesbaden, Rathausstr. 5, Konditorei.

Zu mögl. bald. Eintritt w. ein jüngeres, in j.-d. Hausarbeit perf.
Haus-mädchen
mit guten Empfehlung. gesucht. Vorzustellen Freseniusstr. 11, nachmittags. Telephon 28628.

Junges solides kinderliebes Hausmädchen gesucht Schiersteiner Straße 4, P. r.

Hausmädchen tagsüber f. ges. Traißstraße 1, 1.

Solides gesund. Mädchen f. Geschäftshaushalt z. 15. Okt. gesucht. Kondit. Muffler, Am Römertor 5.

Tücht. Mädchen mit Kochkenntn. f. Geschäftshaushalt ges. Adr. i. Tagbl.-Bl. Lb

Ehrliches junges fleißiges Mädchen nach Braubach gesucht. Vorstell. von 9—12 Uhr Bierstadt, Schulstr. 9, P.

Bess. Mädchen f. d. Hausarbeit von 8-3 Uhr ges. Martinstraße 5.

Jüngeres sauberes ehrlich. Mädchen für alle Hausarb. von ½8—15 Uhr gesucht Adolfsallee 23, 2

Empfohlene Monatshilfe tägl. v. 8-12 Uhr (Samstags bis 4 Uhr) ges. Beethovenstraße 9, 1.

Nicht benötigte Bewerbungs-Unterlagen, (Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw.) bitten wir schnellstens, evtl. anonym, jedoch unter Angabe der Chiffre, dem Arbeitsuchenden zurückzusenden. Der Verlag.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Kaufmänn. Personal

Jg. Verkäuferin
(Lebensmittel) seither i. elterl. Geschäft tätig, sucht Stelle bei mäß. Ansprüch. Ang. u. M. 148 an Tagbl.-Verl.

Junges Mädel, 22 J., gr. schlank, möchte sich im Verkauf ausb., sucht Stelle, gl. w. Branche. Ang. u. W. 146 an Tagbl.-Verl.

Hauspersonal

Bess. Mädchen vom Lande, in Kochen u. sämtlichen Hausarb. erfahren, sucht sofort Stell. als Stütze d. Hausfrau, in guter Familie. Bestes Zeugn. vorh. Anfr. u. H. 145 T.-B.

27jähr. Frl. sucht Stelle, wo es neben Verrichtung d. Hausarb., Kochen erlernen k. Ang. an Ella Setz, Bad Steben, Obfr.

Nettes Mädel
28 Jahre, perf. in Kochen und Haush., sucht St. in bess. Hause. G. Zeugn. vorh. Hedwig Schlott, Unterkreisbach, Rhön.

Mädel, 22 J., in Koch., Nähen u. in sämtlichen Hausarbeit. erfahren, sucht St. Ang. u. B. 146 an Tagbl.-Verl.

Männliche Personen

Gewerbliches Personal

Junger Mann
26 J., m. guten Zeugnissen sucht Stelle f. Kraftwagen. Ang. u. D. 145 an T.-B.

Vermietungen

2 Zimmer

Zimmermannstr. 7 (Frontsp.) schöne sonn. abgeschloss. 2- od. 3-Zim.-Wohn. f. 35 od. 48 Mk., ab 1. Nov. zu verm. Näheres Moritzstraße 49, Laden.

2 Zim. u. Küche sofort zu verm. Näheres Adlerstraße 38, 1. St.

2 schöne abgeschl.
2-Zimmer-Wohnungen
fl. Wass., Balk., Bad, Küche, Kell., Hochp., am Kriegerdenkmal, Sonnenseite, für 60 u. 65 Mk. z. 1. Nov. od. spät. zu verm. Näh. Taunusstr. 85, 1.

Sonnige 2-Zim.-Wohn. u. Küche f. preisw. z. 1. 11. zu verm. Ang. u. Z. 146 an T.-B.

3-Zim.-Wohnungen
Mittelheimer Straße 1,
Mittelheimer Straße 3,
Mittelheimer Straße 5,
mit Heizung, Warmwasser und sonst. Zubehör sofort zu verm. Näh. Hausm. **Krissel,** Mittelheimer Straße 1, Parterre, oder Geschäftsstelle Loreleiring 3, 1. Bürozeit von 9—2 Uhr

3 Zimmer

Sch. 3½-Z.-W. i. ruh. gt. Lage, Kapellenstr. 51, sof. zu verm. d. Bankgeschäft Flöte & Co., Luisenstraße 24. Anz. b. d. Hausmeister daselbst.

3 Zimmer 1 Küche sofort zu verm. N. Rheinstr. 47, Blumenladen.

3-Z.-Frtsp.-W. in Villa, großer Balkon, zu vm. Ang. u. W. 113 an Tagbl.-Verl.

Schöne 4½-Z.-Wohn., Hochp. fl. Wss., Balk., Bad, Keller, Kammer, auf Wunsch Et.-Hz., a. Kriegerdenkmal, Sonn.-Seite, z. 1. Nov. od. spät. zu vm. Näh. Taunusstraße 85, 1.

4 Zimmer

Schöne 4-Zim.-Wohn. m. Zubeh. Westendstr. 38 sof. zu verm. Näh. bei Flöte & Co., Luisenstraße 24.

5 Zimmer

Adelheidstr. 101 schöne sonnige 5-Zim.-Wohn., 1. Etage, sofort zu vermieten.

Wallufer Str. 11 5-Zim.-Wohn. mit Zubehör (Sonnenseite) z. 1. Jan. 1935, ev. auch früher, zu v. Näh. Baubüro Loh, Tel. 23941.

5-Zimmer-Wohnung
in unserem Hause, Klarenthaler Straße 2, sofort billig zu verm. mit allem Zubehör. Näheres Evangelische Kirchenkasse, Luisenstraße 34. F428

Prachtvolle moderne Wohnung
mit all. Komf. (Warmwasserbeit. u. Versorgung, Lift), 7—9 Räume, ganz od. geteilt, 5 u. 4 Zim., sof. oder später zu billiger Festmiete zu vermieten.
Elvers & Pieper Friedrichstraße 14. F. 288 33.

Möblierte Wohnungen

Herrsch. möbl. 2—3-Südzim.-Wohnung, Bad, mit Kochgelegenh. od. gr. Alleinküche, in herrl. gel. Villa am Tennelbach, 60—85 Mk. mtl. sof. od. sp. Adr. i. Tagbl.-Bl. La

Gut möblierte Zimmer mit 1 u. 2 Betten, Zentralheiz. Tel.- u. Badbenutzung sofort zu verm. Wilhelmstr. 16, 3 St. Fahrstuhl vorhanden.

Möbl. Zim. zu vermiet. Wörthstraße 19, 3 l.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Dotzh. Str. 18, 1, möbl. Zim. sof.

Helenenstr. 2, 2 r. 3 m. 1 od. 2 B.

Helenenstr. 4, 2, schön möbl. Zim. bill. zu vermiet.

Karlstr. 31, 2 l., möbl. Zim. frei.

Moritzstr. 14, 1, schön möbl. Zim. sofort zu verm.

Moritzstr. 68, 2, gut möbl. Z. zu v.

Schwalb. Str. 8, 2 lks., gut möbl. Zim. m. Balk. u. sep. Eing. zu vm.

Möbl. son. Mans. frei Kaiser-Fr.-Ring 50, 3. St.

Einf. m. Mans. billig zu vm. Kl. Kirchg. 2, P. r.

Möbl. Zimmer 1—2 Betten, zu vermiet. Luisenstraße 5, G. 1 r.

Möbl. Zimmer m. kalt. u. warm. fließ. Wasser, Bad, Heizung zu vermiet. Moritzstraße 6, 2 links, „Wiesbadener Hof".

Möbl. hbs. Mans. 3. St., eig. Gas- gut., a. ber. Frl. Oranienstr. 25, 2

Dauermieter!
Bahnhofsnähe.
Erstklass. einger. Wohn-Schlafz. mit allem Komf. u. Frühstück sofort zu vermiet. Pr. n. Uebereinkunft. Privat. Kähler, Rheinstr. 27, 3.

Kl. Ml. Schwalbacher Str. 73, 1.

Angenehmes Heim mit vollständig. Verpfleg., auch für ält. Person, eventl. pflegebedürft., z. 1. 11. zu vm. Ang. u. M. 137 T.-Verl.

Leere Zimmer und Mansarden

Leeres heizb. Zimmer (sep.), 1. St., an eins. r. Person zu v. Dotzheimer Straße 52, P. r.

Große leere Mansarde an eins. Person zu vermiet., auch zum Unterstellen von Möbeln geeignet, bei Rod, Elsässer Pl. 9, 1

Schön, neu hergericht. Zimmer, leer oder möbl., sofort zu verm. Jahnstr. 42, P., Nähe Kaiser-Friedrich-Ring.

2 sch. leere Zim. (evtl. Kochgel.) zu vm. Luxemburgstr. 9, P. r.

Kl. leeres Zim. sep., 1. Stock, zu vermiet. an berufst. Herrn Oranienstr. 3, 1

L. Zimmer, evtl. Küchenben., auch Verpfleg. Diel, Rauenthaler Straße 19, 1 r.

2 Zimmer mit Kochgel. zu vm. Weißenburgstraße 8, 2 l.

Fremdenheime

Hotel Petri
Taunusstr. 43, zu äußerst bill. Preisen Zimmer mit und ohne Verpfleg., Zentralheizung, fl. Wasser, Sonnenseite, Tel. 22177.

Ang. Heim
f. Dauermieter. Heizung, el. Licht mit u. ohne fließ. Wass., preisw. zu verm. (Privat). Näh. Mauritiusstraße 8, 1. Et.

Pension Wult, Taunusstr. 62, 1, großes Balkonzimmer frei.

Mietgesuche

Kleineres Haus
auswärts, in Waldesnähe, zu miet. gesucht. Ang. u. J. 144 an Tagbl.-Verl.

Von ält. Ehep. 1 Zim. u. Küche zum 1. 11. 34 gesucht. Angeb. u. F. 146 an T.-B.

1 Zim. u. Küche v. jg. Ehepaar zum 1. Dez. gel. Ang. mit Preis unter S. 145 an Tagbl.-Verl.

Beni. B. f. 1-Z.-W., 15-20 RM., od. 1 Z. m. Ofen u. Kochgel., evtl. Zentralhs. Ang. u. L. 144 T.-Bl.

1 Zim. m. Küche od. gr. Zimmer von alleinst. ält. Frau gel. Angeb. unter L. 145 an Tagbl.-Verl.

Suche 1—2-Z.-Wohnung, mögl. Frontsp., a. Htb. Preisang. u. S. 144 T.-Bl.

Jg. Ehep. sucht 1—2-Zimmer-Wohnung. Mann gelernter Handwerker, übernimmt auch Hausmeisterst. Ang. u. D. 146 an Tagbl.-Verl.

Abgeschl. 2-3.-Wohn. (Frtsp.) v. ruh. Ehepaar sof. gel. Ang. m. Preis u. M. 145 an Tagbl.-Verl.

2- oder 3-Zim.-Wohn. mit Zub. z. 1. 12. gel. Ang. m. Pr. u. F. 145 T.-Bl.

Ält. Ehepaar, pünktl. Zahler, sucht 2—3-Zim.-Wohn. in ruhig. Hause. Angeb. u. Z. 146 an T.-B.

Ruh. Ehepaar sucht März-April 1935 sonn. 2- bis 3-Zim.-Wohn. m. Bad, N. Walkmühl., Emf Str., Festpr. b. 60 M. Ang. u. U. 146 an Tagbl.-Verl.

3-Zim.-Wohn. sucht ält. Ehepaar z. 1. 12. 34 oder 1. 1. 35 in ruhigem Haus. Adr. zu erfrag. Tagbl.-Bl. Ky

Jg. Mann sucht sofort od. z. 15. 10. sauh. möbl. Zim. mit Kaffee. Ang. u. B. 143 an Tagbl.-Verl.

Möbl. Zimmer von Kurgast auf 4 Woch. gesucht. Bevorzugt Landhaus ohne Pensionsbetrieb. — Preisangeb. unt. E. 146 an T.-B.

2 möbl. Zim. mögl. m. Hof od. Garage z. Unterstellen eines Autos sof. gel. Pr.-angeb. mit o. ohne Pens. u. E. 6257 an Annoncen-Frenz, Mainz

Geb. Herr sucht sofort gr. gut möbl. Mansarde b. alleinst. Dame, bis 4 Mk. Ang. u. B. 145 an Tagbl.-Verl.

Sep. leeres oder auch möbl. Zim., nahe Kochbr., zu miet. gesucht. Ang. m. Preisang. u. G. 145 an Tagbl.-Verl.

Leeres Zimmer mit Wasser von alleinsteh. Pers. gesucht. Ang. u. E. 145 an T.-Bl.

Eleg. möbl.
Wohn- u. Schlafzimmer
mögl. mit Bad und Tel., evtl. mit voller Pens., nur Kurviertel, von berufstät. Herrn als Dauermieter zum 1. 11. gesucht. Angebote u. G. 146 an den Tagbl.-Verlag.

Ia Vertretung
in alteingeführten Konsumartikeln zu besetzen.
Seriöse Herren, die bei Behörden, Verwaltungen, Handel und Industrie usw. gut eingeführt sind, belieben Angebote unter **A. 933** an den Tagbl.-Verlag einzureichen. 3025

Vertreter
zur Abonnenten-Werbung für bedeutende Illustrierte für auswärts gesucht. Es wollen sich nur zuverlässige, örtlich unabhängige, an Erfolg gewöhnte Herren melden. Tagesspesen bei normaler Leistung, hohe Provision und Fahrten werden bezahlt. Vorzustellen bei Höhn, Hotel Central, Freitag 10 bis 12 Uhr und 15 bis 17 Uhr. Ausweispapiere sind mitzubringen.

Darlehen
v. 200 RM. aufwärts, zur Entschuldung, Neuanschaffung, Hypothekenablösung. **Wirtschaftsschutz für Handel und Gewerbe G. m. b. H.,** Zwecksparunternehmen unter Reichsaufsicht Kostenl. Auskunft d. Gen.-Agentur **J. Spindler, Mainz, Uhlandstr. 14** am Kais.-Wilh.-Ring. Bei Anfrag. Rückporto erbeten. F475

Geldverkehr

Kapitalien-Angebote

Geld
für Neubauten, Hypothekenablösung, Hauskauf
Bausparlloyd A.-G. Hamburg Unter Reichsaufsicht. Ausk. erteilt Bruno Pollack Wiesbaden, Gutenbergstr. 4. Fernspr. 26297.

Kapitalien-Gesuche

Welch. Edeldenk. leiht i. strebsam. Manne 300 Mk. g. monatl. Rückzahl. u. g. Zins. Ang. u. M. 144 an Tagbl.-Verl.

Verkäufe

Privat-Verkäufe

Kl. Eierhandel
gute Kunden, ausbaufäh., bill. zu verk. Angeb. u. T. 145 an d. Tagbl.-Verl.

4,2 Foxterrier, 8 Wochen alt, glatthaar., egale 3 Farb. Zeichen, pr. Stammbaum, abzugeb. Mainz-Bretzenheim, Hochstraße 46.

Mantel, f. Kutscher od. Arbeit. pass., für 3 Mk. abzug. Geisbergstraße 14, 1 lks.

Guterh. Teppich
3½×4½ (ged. Farbe) für 18 Mk. zu verk. Schwalbacher Straße 47, 2 r.

Gebrauchtes Schlafzimmer bill. zu verkauf. Anzusehen von 6—8 Uhr. Ehrenreich, Taunusstraße 38

Bett m. Patentr. Tisch m. Linol. Blumentisch. 1-PS-Motor. Fräs- u. Ausputzmaschine zu verkaufen Hafenstr. 3, 1 r., an der Waldstr.

2 eq. Bettstellen mit Patent-Sprungrahmen, 1 ant. ov. Ausziehtisch u. sechs Stühle billig zu verkauf. Platter Straße 172, 2.

Größeres weißes lack. Holzkinderbett mit Matr. zu verk. oder geg. kleineres zu tauschen gesucht. Anzuseh. vorm. Rauenthaler Str. 10, H. 1 l.

Couche, neu, billig zu verkauf. Emser Str. 48, Gartenh. 1 lks.

Kl. Motor
¼ PS, 220 V. Gleichstr., n. bill. Schütten, Taunusstr. 5.

Handwagen zu verk. Reith, Rauenthaler Straße 8.

1 Dauerbrenner (Fabr. Riesner) m. Mantel, fast neu, 1 Sofa, 1 Teppich (2½×3½ m), Phönix-Nähmaschine, Gobelin (Handarb.), 2×3 m), zu verkaufen. Händler verbet. Rheinstr. 115, 1. vorm. 10—12.

Händler-Verkäufe

Kpl. Schlafzim., Einzelbetten, Küchen, Einzelschränke, Sofa, Ausziehtische, Büfett, Kleiderschränke, Roßhaarmatratzen, Daunenbetten bill. zu verk. Hessen, Bleichstraße 49.

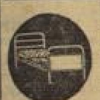
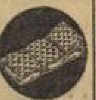
Schreibmasch., große Ausw. Grafe, Luisenstr. 15.

Gebr. Nähmasch. zu verk. Becker, Moritzstraße 2.

BMW.
2-Sitzer, Coupé, fach neu bereift, neuwert., zu verkauf. Bismarckring 22, 1 lks.

Schlafzimmer
in Elfenbein u. Nußb. v. 90-175, gebr. Küche 35, Diplomat 45, Couche 38, Ausziehtische, Bett., Kleiderschränke, Waschkommod., Federbett, eine Partie Küchenherde u. Öfen sehr bill. Laden- und Büromöbel, Gläser, Porzellan u. Aufstellsachen, Kunstgegenstd., und Oelgemälde staunend bill. W. Schmidt-Klapper Kirchgasse 50, im Hof. Tel. 28627. Verkauf, Ankauf, Tausch und Kommission.

MÖBEL-URBAN
liefert **billig und gut.**
Auf Wunsch Teilzahlung.
43 Taunusstraße 43
Bedarfsdeckungsschein-Annahme



Metallbetten
in großer Auswahl
Matratzen
aus eigener Fabrikation

Federn u. Daunen
sehr billig.

Deckbetten
Kissen
Couches
Sessel
Schlafdecken
Steppdecken
in großer Auswahl.
MÖBEL BAUER
Wellritzstraße 51.

Kaufgesuche

Guterhalt. Kinderwagen zu kauf. gesucht. Ang. u. B. 147 an Tagbl.-Verl.

Kl. gebrauchter Herd zu kauf. gesucht. Ang. u. D. 148 an Tagbl.-Verl.

Gasherd, Kleiderschrank, gut erhalten, zu kauf. gel. Angeb. u. H. 144 T.-Bl.

Gasofen (Radiator) zu kauf. gesucht. Angeb. m. Preis u. Größe unter K. 146 an T.-B.

Guterhaltener Ofen zu kauf. gesucht. Ang. u. U. 144 an Tagbl.-Verl.

Trägereisen
22 cm u. 26 cm breit, zu kaufen gel. Ang. unter M. 145 T.-Verl.

Gebrauchte Backsteine 1000 Stück zu kauf. gel. Ang. an Schneider, Drudenstraße 8, Wdh. 3.

Briefmarken
alte, auch Sammlung, kauft Sammler. Angeb. unt. W. 132 Tagbl.-V.

Suche v. Privat guterhalt.
Piano
Ang. u. O. 128 an Tagbl.-Verl.

Kompl. Herrenzimmer, ev. auch Einzelstücke, gt. Kleid.-Schrank, Schreibmasch.-Tisch, zwei Sessel u. deutsch. Teppich zu kauf. gesucht. Angeb. u. K. 143 an T.-Bl.

Herrenzimmer zu kauf. gel. Ang. u. O. 141 T.-Bl.

Möbel
f. Schlafzimmer, Küche u. Wohnzimmer von Privat geg. bar gesucht. Ang. u. B. 128 T.-Bl.

Kaufe Möbel
hohe Bezahl., Schwalbacher Straße 73, 1. Telephon 23129.

Kleiderschrank
gut erh. 2tür., von Privat zu kauf. gel. Ang. u. E. 146 T.-Bl.

Waschtisch mit Marmor, guter Teppich zu kauf. gesucht. Ang. u. T. 146 an T.-B.

Polstertür zu kauf. gesucht. Marie Ochs, Damenmoden, Gr. Burgstr. 5, Part. Laden

3-PS-Motor und Vorgelege
zu kauf. gesucht. Tel. 23806.

Heizkessel
ca. 2 qm Heizfl., f. Warmwasserh. zu kauf. gesucht. Ang. u. K. 144 an Tagbl.-Verl.

Verloren Gefunden

Hübsche Katze weißschwarz zugel. Abzuhol. od. abzunehmen Wilhelminenstraße 39.

Geschäftliche Empfehlungen

Tcht. Schneiderin empf. sich in u. außer d. Hause. Ang. u. C. 144 an Tagbl.-Verl.

Damenhüte
umarb., form. von 1.50 M. an Friedrichstr. 41, 1

Verschiedenes

Wer bringt Beiladung v. Braubach mit? Ehrenreich, Taunusstraße 38

4 PS Opel-Lim.
an Selbstfahrer zu vermieten Mainzer Str. 78a F. 25350.

Miet-Pianos
in gute Hände bill. abzugeben. Ang. M. 142 T.-T.

Wer fert. Anzug u. Wintermantel geg. Ratenzahl.? Ang. u. H. 146 an Tagbl.-Verl.

Arbeit gibt Brot!

Engl. Stunden und Zirkel
Ref. a. erst. engl. Kreis. Z. spr. 4—5. **Miss Douglas-Browne,** Leberberg 11a.

Vervielfältigungsbüro und Schreibstube
H. Lang, Karlstr. 5, Tel. 23061
(Rasche, saubere u. preisw. Bearbeitung all. Auftr., gegr. 1910)

Wer fährt mit Lastauto oder Möbelwagen nach **Frankfurt a. M.** und nimmt Klavier, 2 Koffer, Notenschrank mit? Angebote mit Preis u. Z. 258 an den Tagbl.-Bl.

Nanu —

und das soll ich glauben?? — meinte Frau Tauschke ganz erstaunt, als sie hörte, daß ihre Freundin Elli auf eine „Kleine Anzeige", mit der sie ihre alte Küche verkaufen wollte, an die 48 Zuschriften bekommen hatte. Frauen sind nun mal so — immer mißtrauisch, doch nur solange, bis sie's selber Schwarz auf Weiß besitzen. Kurz und gut — die Neugierde war geweckt und Frau Tauschke wollte es jetzt „auch mal probieren". Sie ließ am nächsten Tag gleich zwei der „Kleinen Anzeigen" los (Kostenpunkt insgesamt 2.70 Mark). Mit der einen suchte sie einen Herrn für ein möbliertes Zimmer und in der anderen stand zu lesen: Gebrauchte Mangel, ein Läufer und ein Damenfahrrad billig abzugeben. Was geschah? Es dauerte keine drei Tage, da hatte sie ihre Sachen los und obendrein ihr Zimmer für den nächsten Ersten an einen netten Menschen gut vermietet. Jetzt ist sie natürlich von der „Kleinen" begeistert! Und Sie, meine Damen? Sie werden über kurz oder lang genau so auf die „Kleine" schwören. Ueberlegen Sie nur mal, wo Ihnen die „Kleine" jetzt oder später helfen kann. An den Anzeigenschaltern des **Wiesbadener Tagblatt's** geht man Ihnen hilfreich an die Hand.

Oeffentlicher Rechenschaftsbericht des Winterhilfswerks des Deutschen Volkes 1933/34

I. Zahl der Helfer:

Freiwillige	1 495 000
Besoldete	4 116

II. Gesamtspendenaufkommen und Verteilung:

		Sachspenden: (Gebrauchswert)	Geldspenden: (Nennwert)
Reichsführung	RM	9 205 427.—	65 472 390.61
Gauführungen		117 772 662.—	118 799 916.96
	RM	126 978 089.—	184 272 307.57

1. Gebrauchswert der gesammelten und verteilten Sachspenden	RM 126 978 089.—
2. Gebrauchswert der für Geldspenden gekauften und verteilten Sachspenden (Wertunterschied zwischen Nennwert und Gebrauchswert entstanden durch verbilligten Einkauf, Frachtfreiheit, freiwillige Dienstleistung usw.)	„ 219 608 137.—
Gesamt-Gebrauchswert der vom W. H. W. verteilten Sachspenden	RM 346 586 226.—
Unkosten: Löhne und Gehälter, Bürounkosten, Porto, Telefon — Druckkosten, Miete, Licht, Heizung, Reinigung, Reparaturen — Sammelbüchsen, Sonstige Unkosten (Der Anteil der Verwaltungskosten in Höhe v. RM 3 414 129,74 am Gesamtaufkommen des W. H. W. 1933/34 betrug also 0,95%)	RM 3 414 129.74
Gesamtleistung des W. H. W.	350 000 355.74
Barbestand; Vortrag für das W. H. W. 1934/35	8 135 684.97
Gesamtaufkommen für das W. H. W. 1933/34	RM 358 136 040.71

Aufbringung der Geldspenden im W. H. W. 1933/34 gegliedert nach Reichsführung und Gauen

I. Bei der Reichsführung eingegangene Beträge:

Gehaltsabzüge der Staats- und Gemeindebeamten, Postscheck- und Bankabbuchungen und sonstige Spenden	RM	33 659 512.81	
Reichszuschuß	„	15 000 000.—	
Rückvergütung der Reichsbahn für Kohlentransporte	„	8 914 085.—	
W. H. W.-Lotterie	„	7 898 792.80	65 472 390.61

II. Bei den Gauen eingegangene Beträge:

(Kreise und Ortsgruppen eingeschlossen)

Lohn- und Gehaltsabzüge, laufende Monatsspenden usw.	RM	61 187 282.91	
Eintopfgericht	„	25 129 003.86	
W. H. W.-Sammellisten	„	14 409 128.11	
W. H. W.-Büchsensammlung	„	5 314 705.04	
Gauveranstaltungen	„	4 762 209.03	
Christrosen	„	2 131 051.67	
Winterspennig	„	1 503 871.84	
Spitzenrosetten	„	1 342 170.01	
Glasplaketten	„	1 362 923.40	
Neujahrsplaketten	„	1 059 806.99	
Hitler-Jugend-Spenden	„	491 694.96	
Tag des Pferdes	„	64 072.32	
Bertram-Vortrag	„	41 906.82	118 799 916.96
Insgesamt	RM		184 272 307.57

Aufstellung der den Hilfsbedürftigen vom W. H. W. des Deutschen Volkes 1933/34 zugeführten Sachspenden

I. Gesammelte und verteilte Sachspenden:

Lebensmittel	RM	67 742 359.—
Kleidung	„	41 099 858.—
Brennmaterialien	„	6 303 058.—
Gutscheine	„	8 789 827.—
Sonstige Sachspenden	„	3 042 937.—
Sachspenden insgesamt	RM	126 978 089.—

II. Gebrauchswert der für Geldspenden gekauften und verteilten Sachspenden:

Lebensmittel	RM	58 369 290.—
Kleidung	„	37 075 955.—
Brennmaterialien	„	78 104 486.—
Gutscheine	„	29 188 788.—
Sonstige Waren	„	16 869 588.—
Insgesamt	RM	219 608 137.—

III. Gesamtleistung des W. H. W.:

Lebensmittel	RM	126 111 649.—
Kleidung	„	78 175 843.—
Brennmaterialien	„	84 407 544.—
Gutscheine	„	37 978 615.—
Sonstige Waren	„	19 912 575.—
Zusammen	RM	346 586 226.—
Unkosten	„	3 414 129.74
Insgesamt	RM	350 000 355.74

Aufteilung des Spendenaufkommens und der Spendenverteilung im W.H.W. 1933/34

gegliedert nach Reichsführung und Gauen (Kreise u. Ortsgr. eingeschl.)

Gau	Spendenaufkommen: Sachspenden	Spendenaufkommen: Geldspenden	Gesamt-Gebrauchswert der verteilten Spenden *)
Reichsführung	9 205 427.—	65 472 390.61	—
Baden	2 887 432.—	4 881 129.80	14 161 705.—
Bayer. Ostm.	1 942 493.—	1 308 851.66	4 993 700.—
Groß-Berlin	9 441 503.—	9 746 030.86	28 196 831.—
Danzig	531 466.—	1 316 781.—	1 501 244.—
Düsseldorf	3 484 353.—	6 354 490.65	24 965 229.—
Essen	4 182 029.—	4 715 591.90	14 459 553.—
Halle-Merseburg	2 991 973.—	2 882 222.82	7 545 212.—
Hamburg	2 909 356.—	6 902 109.21	13 188 062.—
Ost-Hannover	3 258 445.—	1 920 423.39	6 090 331.—
Süd-Hann.-Br.	4 071 848.—	3 121 808.56	8 589 887.—
Hessen-Nassau	7 731 205.—	4 984 183.57	18 341 653.—
Kobl.-Trier	2 212 492.—	1 342 952.19	6 677 682.—
Köln-Aachen	2 197 410.—	3 472 997.39	10 943 646.—
Kurhessen	2 494 833.—	1 095 452.72	3 712 736.—
Kurmark	9 037 285.—	4 080 318.26	13 876 574.—
Magdeburg-Anh.	3 904 923.—	3 993 773.04	8 993 525.—
Meckl.-Lübeck	1 934 585.—	1 696 409.05	3 530 952.—
Mittelfranken	1 268 631.—	1 744 280.82	3 962 499.—
Münch.-Ob.-B.	2 875 560.—	5 595 675.12	16 702 264.—**)
Ostpreußen	2 312 257.—	2 690 211.—	6 920 250.—
Pommern	5 964 507.—	2 691 695.19	9 369 801.—
Rheinpfalz	1 103 307.—	1 474 506.25	4 156 502.—
Sachsen	9 056 673.—	8 176 237.57	25 723 290.—
Niederschl.	2 156 144.—	1 521 339.48	4 902 068.—
Mittelschl.	1 827 032.—	3 147 864.29	8 817 760.—
Oberschl.	1 806 165.—	1 168 766.43	5 119 025.—
Schleswig-Holst.	2 491 816.—	3 530 301.24	7 793 318.—
Schwaben	2 191 726.—	2 072 379.83	5 349 840.—
Thüringen	2 940 546.—	4 084 893.06	8 728 878.—
Mainfranken	1 332 579.—	749 568.51	3 342 103.—
Weser-Ems	3 472 896.—	2 332 297.55	6 154 504.—
Westf.-Nord	5 110 854.—	3 886 018.32	12 042 224.—
Westf.-Süd	3 339 963.—	4 314 131.21	16 564 246.—
Württemberg	3 308 376.—	5 804 225.02	11 169 132.—
	126 978 089.—	184 272 307.57	346 586 226.—

*) Einschließlich der Zuschüsse der Reichsführung an die Gaue (Kohlenversorgung, Barzuschüsse und Sachspenden) i. Gesamtgebrauchswert von RM 75 478 831.—.

**) Einschließlich der Spenden an bayerische Notstandsgaue, soweit sie nicht gesondert ausgewiesen werden können.

Mengenmäßige Aufteilung der ausgegebenen Sachspenden

I. Lebensmittel

1. Kartoffeln	15 043 634	Ztr.
2. Weizen	281 176	„
3. Roggen	960 226	„
4. Mehl	452 334	„
5. Gerste	7 852	„
6. Hafer	8 526	„
7. Haferflocken	6 297	„
8. Brot	308 349	„
9. Stollen	3 526	„
10. Feinbackwaren	24 450	kg
11. Keks	10 156	„
12. Hülsenfrüchte	62 935	Ztr.
13. Gemüse	69 722	„
14. Gemüsekonserven	7 590	„
15. Zucker	65 266	„
16. Salz	1 416	„
17. Reis	29 244	„
18. Grieß	9 274	„
19. Kolonialwaren	144 001	„
20. Butter	6 520	„
21. Margarine	1 560	„
22. Schmalz	17 881	„
23. Speisefett	12 837	kg
24. Lebendes Vieh	4 343	Ztr.
25. Frischfleisch	39 452	„
26. Fleischkonserven	29 728	„
27. Speck	5 743	„
28. Wurstwaren	23 180	„
29. Eier	2 651 673	Stck.
30. Milch	5 969 106	Ltr.
31. Büchsenmilch	295 522	Dosen
32. Fische	20 044	Ztr.
33. Fischkonserven	1 401	„
34. Räucherwaren	14 531	„
35. Bienenhonig	3 803	kg
36. Kunsthonig	7 565	„
37. Marmelade	73 720	„
38. Sonst. Nahrungsmittel	19 590 437	RM

II. Genußmittel

1. Bohnenkaffee	507	Ztr.
2. Malzkaffee	10 772	„
3. Kaffeemischung	967	„
4. Tee	3 403	kg
5. Kakao	2 522	Ztr.
6. Schokolade	8 966	kg
7. Wein	34 868	Ltr.
8. Tabak	17 836	kg
9. Zigarren	96 289	Stck.
10. Zigaretten	109 302	„
11. Sonst. Genußmittel	77 235.32	RM

III. Kleidung

1. Lederschuhe	1 657 730	Paar
2. Hausschuhe	93 311	„
3. Pantoffel	22 683	„
4. Anzüge	251 204	Stck.
5. Kleider	608 107	„
6. Mäntel	411 652	„
7. Hosen	218 916	„
8. Jacken	101 202	„
9. Mützen, Hüte	116 024	„
10. Decken	74 525	„
11. Stoffe	1 989 830	m
12. Leder	153 377.—	RM
13. Strick- u. Wollwaren	4 391 975.—	„
14. Sonst. Kleidung	18 106 620.73	„

IV. Gutscheine, Vergütungen und Leistungen

Wert 37 978 615.— RM

V. Haushaltungsgegenstände

Wert 2 990 335.53 RM

VI. Brennmaterialien

1. Kohlen	52 903 070	Ztr.
2. Holz	364 037	rm
3. Torf	88 781	Ztr.
4. Petroleum	69 830	Ltr.
5. Sonstige Brennmaterialien	844 715.04	RM

VII. Sonderspenden

1. Liebesgabenpakete	672 681	Stck.
2. Weihnachtsbäume	340 614	Stck.
3. Sonstige Sonderspenden	17 293 345.14	RM

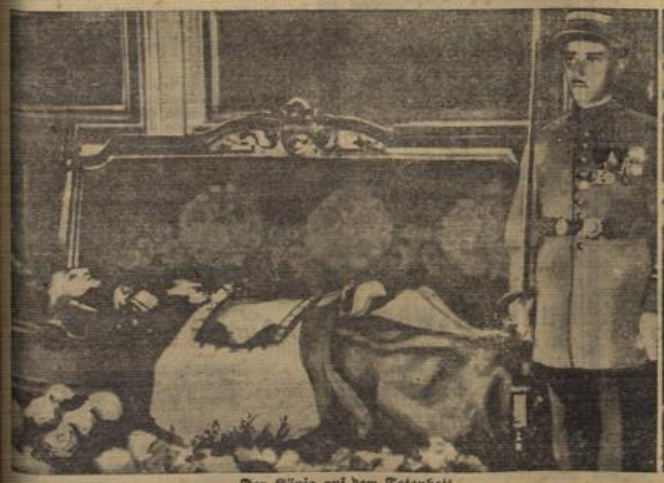
Bildtelegramme vom Königsmord in Marseille.

Wenige Minuten vor der Ermordung.
Dieses Bildtelegramm aus Marseille zeigt Barthou, den französischen Außenminister, bei der Begrüßung des Königs Alexander von Südslawien nach der Ankunft in Marseille. Wenige Minuten später wurden beide Staatsmänner von den tödlichen Kugeln getroffen.

König Alexander im Wagen. (Bildtelegramm.)

Die Witwe des Ermordeten.
Königin Maria von Südslawien, die Witwe König Alexanders I. von Südslawien, wurde am 9. Januar 1900 in Gotha als Maria Prinzessin von Rumänien geboren, vermählte sich im Jahre 1922 mit König Alexander und hat ihm drei Söhne geschenkt.

Der Augenblick des Mordes.
Der Attentäter ist auf das Trittbrett des Autos gesprungen und feuert in das Innere des Wagens. (Bildtelegramm.)



Der König auf dem Totenbett
in der Präfektur von Marseille, in der er verschied, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. (Bildtelegramm.)

Die Aufbahrung des Außenministers Barthou
in einem der Marseiller Krankenhäuser, in dem er seinen schweren Verletzungen erlag. (Bildtelegramm.)

Deutsch-brasilianischer Gedankenaustausch

über kulturelle Fragen.

Berlin, 10. Okt. In den Räumen der Reichsmusikkammer fand kürzlich ein Gedankenaustausch zwischen dem Geschäftsführer der Reichsmusikkammer, Präsidialrat Ihlert, und dem Präsidenten des brasilianischen Kulturbundes „Cultura Artistica", Herrn Dr. Josetti, über kulturelle Fragen statt. Herr Dr. Josetti ist vom brasilianischen Kultusministerium beauftragt worden, sich über den Neubau des Kulturlebens in Deutschland zu unterrichten. Als Präsident des genannten Kulturbundes, hatte Herr Dr. Josetti schon seit langer Zeit Gelegenheit, eine intensive Verbindung zwischen dem brasilianischen und dem deutschen Kultur- und insbesondere Musikleben herzustellen, insofern er sein besonderes Augenmerk darauf richtete, deutsche Künstler nach Brasilien zu ziehen und andererseits auch brasilianische Anregungen nach Deutschland gelangen zu lassen. Mit dem Geschäftsführer der Reichsmusikkammer, Heinz Ihlert, unterhielt sich Herr Dr. Josetti vornehmlich über musikalische Fragen. Er interessierte sich vor allem für den Aufbau der Reichsmusikkammer und für deren Bestrebungen, das Musikleben im Dritten Reich zu neuer Blüte emporzuführen.

Dr. Josetti gab weiter einen Überblick über den gegenwärtigen Stand des Musiklebens in Brasilien, das durch den starken Einschlag nordamerikanischer Jazzmusik zwar etwas gelitten habe, aber durch die Bestrebungen der „Cultura Artistica" wieder in einer starken Aufwärtsentwicklung begriffen sei. Dr. Josetti betonte ferner, daß auch in Brasilien die Hausmusikpflege Fortschritte mache, und daß ihm in dieser Hinsicht die Arbeit der Reichsmusikkammer für die Verbreitung der Hausmusik in Deutschland von größter Wichtigkeit sei. Auf die Frage, ob neben der „Cultura Artistica" etwa noch besondere Musikerorganisationen in Brasilien bestünden, erwiderte Dr. Josetti, daß er nach der für ihn beispielgebenden und „weltmusterhaften" Organisation der Reichsmusikkammer auch in Brasilien anstreben würde, die dort schon vorhandenen losen Verbände in einer großen Einheitsorganisation, ähnlich dem berufsständischen Aufbau der Reichsmusikkammer in Deutschland, zusammenzuschließen. Es wurde dann noch die Frage eines ausgedehnten Künstleraustausches zwischen beiden Ländern angeschnitten, die allerdings erst nach und nach gelöst werden wird.

Neuschnee in den Inntaler Bergen.

Rosenheim, 10. Okt. Der erhebliche Temperatursturz dieser Tage hat für die höchsten Erhebungen des Inntals bereits den ersten Schnee gebracht. So herrschte besonders auf dem Wendelstein ein heftiges Schneetreiben. Auch auf den beiden Traiten liegt bereits in mehrfachen Schichten Neuschnee. Aus Bad Reichenhall und Berchtesgaden wird gemeldet, daß dort Reitersalpe und Untersberg ein weißes Gipfelkleid tragen, während die Berchtesgadener Berge bis fast zur Hälfte verschneit sind.

32 Todesopfer des Bergwerksunglücks bei Lyon?

Paris, 10. Okt. Das Bergwerksunglück bei Saint Pierre la Palud bei Lyon scheint größer zu sein, als ursprünglich angenommen wurde. Bisher sind, wie die Blätter berichten, 17 Leichen geborgen worden.

Da beim Appell 32 Bergleute fehlten, schreibt man bereits diese auf die Verlustliste. Der Grubenbrand soll durch die Unvorsichtigkeit eines jungen Bergarbeiters entstanden sein, der eine Grubenlampe fallen ließ.

Der Brand in der Grube von Cagnac eingedämmt.

Paris, 10. Okt. In der Grube von Cagnac, in der am Sonntag ein Brand ausgebrochen war und fünf Arbeiter den Tod fanden, werden die Aufräumungsarbeiten fortgesetzt. Der Brand ist inzwischen eingedämmt worden. Bisher hat man nur eines der Opfer finden können. Die Nachforschungen nach den übrigen Leichen werden durch die sich bildenden Gase sehr erschwert.

In der Wüste verschollen.

Drei englische Flugzeuge vermißt.

London, 11. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Nach einer Reutermeldung aus Bagdad hat man die größten Befürchtungen um das Schicksal von vier Fliegern, einem Engländer und drei Indern, die mit ihren Flugzeugen in der Wüste zwischen Bagdad und Basra gelandet sein dürften und wahrscheinlich seit Montagvormittag keine Nahrungsmittel und kein Wasser mehr haben. 20 britische Flugzeuge nahmen jetzt an den Nachforschungen teil, darunter sechs, die ausdrücklich zu diesem Zweck aus dem 800 Kilometer entfernt liegenden Mossul gekommen sind. Die verschollenen Flugzeuge befanden sich mit einem vierten, das in Basra angekommen ist, auf einem Übungsflug von Indien nach England.

200 Kücheneinrichtungen verbrannt. In den Dorstener Fabrikräumen der Möbeltischlerei Elsebusch-Essen-Borbeck entstand in den Morgenstunden des Mittwoch auf ungeklärte Weise ein Brand, der in den reichen Holzvorräten und den halbfertigen Erzeugnissen reiche Nahrung fand und sich im Nu zu einem Großfeuer entwickelte. Mit Rücksicht auf die Gefährdung des unmittelbar an die Tischlerei angrenzenden Gasometers und der städtischen Betriebswerke wurden mehrere Wehren der Umgegend alarmiert, die zusammen mit der Dorstener Wehr das Feuer aus mehr als zehn Schlauchleitungen bekämpften. Gegen das rasende Element war aber nicht viel auszurichten. In zwei Stunden war das große Gebäude mit rund 200 fertigen Kücheneinrichtungen ausgebrannt.

Einsturzunglück auf einer ostoberschlesischen Grube. Auf der Hildebrandgrube in Antonienhütte wurden am Mittwoch fünf Bergleute durch plötzlich niederbrechende Kohlenmassen verschüttet. Als die Rettungskolonnen sich zu den Verschütteten durchgearbeitet hatten, war ein Bergmann bereits tot, die anderen vier hatten schwere Verletzungen erlitten.

Französische Soldaten rauben 900 000 Franken. Zwei französische Soldaten des 21. Flugzeugregiments haben, wie erst jetzt nach Abschluß der Untersuchung bekannt wird, aus der Regimentskasse in Essey-les-Nancy 900 000 Franken (etwa 150 000 RM.) geraubt. Sie fuhren nachts im Kraftwagen vor der Kasse vor und fielen über den Unteroffizier und die Soldaten her, denen die Überwachung der Regimentskasse oblag. Der wachthabende Unteroffizier wurde lebensgefährlich verletzt. Nach Abschluß der Untersuchung wurden die beiden Soldaten verhaftet.

Unwetter in Mittelitalien. Starke Regenfälle haben in der Stadt Pescara und Umgebung große Verwüstungen angerichtet. Die Stadt selbst ist vollkommen überschwemmt, die Wasserleitungen wurden durch die Fluten derartig verschmutzt, daß die Stadt längere Zeit ohne Trinkwasser blieb.

Hauptmann wird an New Jersey ausgeliefert. Der Gouverneur von New York, Lehmann, unterzeichnete am Mittwoch die Urkunde über die Auslieferung Hauptmanns an den Staat New Jersey.

Acht Soldaten bei einem Kraftomnibus-Zusammenstoß getötet. Bei der Rückkehr von einem Baseball-Spiel Kiew in Mexiko-Stadt zwei Kraftomnibusse zusammen. Acht Soldaten wurden getötet und vier verletzt.

Wetterbericht.

Bei verhältnismäßig hohem Luftdruck befindet sich unser Gebiet noch im äußersten Einflußbereich der Randstörung des nordischen Tiefdruckgebietes. Es wird daher zeitweise heiteres Wetter herrschen, doch bleibt es bei einer Zufuhr polar-maritimer Luft verhältnismäßig kühl und vereinzelt wird es auch zu etwas Regen kommen.

Witterungsaussichten bis Freitagabend: Wechselnd bewölkt, nur vereinzelt etwas Regen, kühl, mäßige Winde aus West bis Nordwest.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Klimastation beim Städt. Forschungsinstitut.)

Datum	10. Oktober 1934			11. Okt.
Ortszeit	7 Uhr	14 Uhr	21 Uhr	7 Uhr
Luftdruck red. auf 0° und Normalschwere	759.0	760.1	760.4	763.3
Lufttemperatur (Celsius)	5.6	13.2	10.6	10.4
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	91	65	84	92
Windrichtung und -Stärke	Stille	NNW 3	WSW 1	SSW 1
Niederschlagshöhe (Millimeter)	—	—	—	8.1
Wetter	wolkig	wolkig	1/2 bedeckt	bedeckt

10. Okt. 1934: Höchste Temperatur: 14.1
Tagesmittel der Temperatur: 10.0.
11. Okt. 1934: Niedrigste Nachttemperatur: 8.1.
Sonnenscheindauer am 10. Okt. 1934:
vormittags 3 Std. 30 Min. — nachmittags 1 Std. 30 Min.

Steuerberatung

Nach vieljähr. Praxis als Prüfer bei der Reichsfinanzverwaltung und langer Wirtschaftspraxis habe ich mich als **Steuer- u. Wirtschaftsberater** niedergelassen.

W. Hegglin-Hornbach

früher leitender Buch- und Betriebsprüfer beim Finanzamt Wiesbaden.

Schiersteiner Straße 28. Telephon 21708.

Werbung

schafft Arbeit — Arbeit schafft Brot!

Erfolgreich und billig werben Sie im meistgelesenen

WiesbadenerTagblatt

Pfand-Versteigerung.

Samstag, den 13. Oktober
vormittags 10 Uhr beginnend, versteigere ich in meinen Versteigerungssälen

9 Luisenstraße 9

neben der Preuß. Regierung

1 sehr eleg. Goldbirken-Schlafzim.-Einricht.
1 reichgeschnitzte Eichen-Truhenbank
4 reichgeschnitzte Bauernstühle
1 Bett mit Roßhaar-Matr., 1 zweitüriger Kleiderschrank, 1 Kommode

meistbietend gegen Barzahlung.
Besichtigung 1 Stunde vor Beginn d. Auktion.

Julius Jäger

Taxator, beeidigter und öffentlich angestellter Auktionator
Luisenstraße 9. **Telephon 22448.**
37 Jahre am Platze bestehendes Auktionsgeschäft.
Größte und vornehme Auktionsäle.

Unsere Rheuma- und Gichtkur

reinigt das Blut von Harnsäure und zersetzenden Giftstoffen u. fördert Blutkreislauf u. Stoffwechsel.

Kräuter und Reform

W. Blumenthal, ärztliches Unternehmen, Marktstraße 13.

Emil Flees

Wer Wein genießt

nützt sich selbst und dem Winzer, der in schwerer Arbeit dem Boden den edlen Trank abringt.

Aus meiner Liste wohlgepflegter deutscher Weine:

Rheinweine:	o. Gl., Ltr.-Fl.
32er Bechtheimer Brühleck	-.85
30er Hochheimer Berg	1.35
	1/1 Fl.
33er Nierstein	1.—
31er Hattenh. Nußbrunnen	1.20
Orig.-Abf. Landw. v. Simmern	
29er Hallgart. Geiersberg	1.65
Orig.-Abf. Ber. Weingutsbes.	
29er Hallgart. Mehrhölzch.	1.90
Orig.-Abf. Ber. Weingutsbes.	
29er Niederwalluser Hallenberg Riesling Auslese	2.65
Original-Abfüllung Kom.-Rat Dr. Brochhues	
29er Hallgartener Würzgarten Riesling Auslese	4.75
Orig.-Abf. Ber. Weingutsbes.	
29er Eltviller Sonnenberg-Auslese	5.50
Orig.-Abf. Landw.-Kammer	

3% Rabatt — Große Burgstr. Fernruf 59331 — 16

Moderne Oefen
Herde, Gasherde
Jungmann,
Mauritiusstr. 16.

Anzeigen
im »Wiesbadener Tagblatt« beleben das Geschäft!

Öfen - Herde
Gasherde
Zubehörteile — Reparaturen
Jacob Post
Hochstättenstraße 2
Altrenom Fachgeschäft

Lospreise
Je Klasse:
1/8 3.-
1/4 6.-
1/2 12.-
1/1 24.-

folgt dem Ruf

spielt Preuß.-Südd. Staatslotterie

42,8% aller Lose gewinnen in 5 Klassen
66 Millionen

Ziehung 1. Klasse 19. u. 20. Okt.

E. Kern, Adolfshöhestr. 28, F. 24231
von Koester, Bahnhofstr. 8, F. 22467
Oelbermann, Mauritiusstr. 14, F. 23286
Reuter, Rauenth. Str. 20, F. 20087
Glücklich, Wilhelmstr. 56, F. 25865

Kassenstunden: 9—1 u. 3—6 Uhr

Zilli's
Spirituosen

gut von Qualität und billig im Preis. Machen Sie sofort einen Versuch!

Kornbranntwein	Flasche	1.70
Gemischter	„	2.00
Kümmel	„	2.00
Weinbrand-Verschnitt	„	2.10
Weinbrand Hausmarke	„	2.80
Rum-Verschnitt	„	2.60
Pfefferminz	„	2.00
Zwetschenwasser	„	3.10

Süßer Apfel-Most

selbst gekeltert, täglich frisch

Liter **30** Pfennig

Zilli Schiersteiner Str. 11, Wellritzstr. 7, Schwalbacher Str. 9

Wolter

Fischhalle Ellenbogengasse 12
Fachgeschäft seit 1886 / Fernspr. 27453
In meinem seit
1886 bestehenden
Spezialgeschäft
finden Sie alle Arten
Seefische
von der billigsten Sorte bis zur **hochklassigsten**
Qualitätsware!
Stets äußerste Tagespreise.
Wieder aufgenommen:
Gewäss. Stockfisch
Frische Seemuscheln
Aufträge für Freitag frühzeitig erbeten.

Todesfälle in Wiesbaden.

Hermann Schulz, Schuhmacher, 69 J., Hellmundstraße 29, † 8. 10.
Auguste Abendschein, geb. Weil, Wwe., 61 J., Bismarckring 43, † 8. 10.
Marie Sattler, geb. Weiß, Wwe., 73 Jahre, Rheinstraße 47, † 8. 10.
Johannes Müller, Privatier, 66 Jahre, Dotzheimer Straße 31, † 8. 10.
Marie Link, geb. Lenz, Wwe., 53 J., Zietenring 14, † 9. 10.
Alfred Möricke, Major a. D., 71 J., Rauenthaler Straße 5, † 9. 10.
Margarete Rock, geb. Herzog, Wwe., 65 J., W.-Dotzheim, † 9. 10.
Wilhelm Jäckel, Invalide, 50 Jahre, Wiesb.-Biebrich, † 9. 10.
Horst Fuchs, 4 Jahre, Vermbach, † 10. 10.
Elie Ehrengart, 10 Jahre, W.-Schierstein, † 10. 10.

Am Dienstag entschlief nach langem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Marie Link, geb. Lenz

im 54. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Heinrich Link
Familie Fritz Schalles
Hedwig Link.

Wiesbaden (Zietenring 14), 10. 10. 34.

Beerdigung am Freitag, nachmittags 2¼ Uhr Südfriedhof.

Am 6. Oktober entschlief sanft unser lieber guter Vater

Herr Buchhändler
August Deffner.

Hedwig Deffner,
Hacienda „El Infante" Mexiko
Emma Deffner, New York.

Auf Wunsch des Verstorbenen hat die Beisetzung in der Stille stattgefunden.

Sport und Spiel.

Mehr Leibesübungen für die deutsche Frau.

Keine Ängstlichkeit vor sportlichen Anstrengungen.

Die Werbewoche

„Gesunde Frauen durch Leibesübungen",

die am 13. Okt. zu Ende geht, lenkt in diesen Tagen immer wieder die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Bedeutung einer planmäßigen Körperpflege für die deutsche Frauen und Mädel. Leider sind auch in unserer Zeit noch viele Vorurteile zu überwinden. Manche Mütter haben eine überlebende Ängstlichkeit vor sportlichen Anstrengungen. Das „Reichssportblatt" veröffentlicht in einer Sondernummer, die der Werbung für die Leibesübung dient, einen Beitrag von Dr. med. Edith von Löhöffel über „Mutter und Kind in der Leibesübung", dem wir nachstehend einige Abschnitte entnehmen:

„Die Zeiten, in denen ein verweichlichendes Bürgertum seine Frauen zu schwachen, schonungsbedürftigen Wesen hempelte, sind vorüber. Kein verkünstelter Schönheitsbegriff engt die gesunden, nach Betätigung drängenden Kräfte unserer jungen Mädchen ein. Wir freuen uns heute über einen ausgreifenden, federnden Gang und finden eine sonnenbraune Haut schön — schöner als ein sorgfältig unter Sonnenschirm und Hut weiß gehaltenes Gesicht.

Eine natürlichere Auffassung vom Leben hat sich durchgesetzt. Wir erinnern uns wieder daran, daß Frauenarbeit immer kräftige und körperliche Arbeit war und auf dem Lande bei Bauern und Siedlern auch heute noch ist. Nur in der Stadt nimmt die Technik den Frauen, deren Tagesarbeit sich auf enge Mietswohnungen beschränkt, die schwere körperliche Tätigkeit ab. Wasserträgen, z. B. ist unnötig geworden, und Gartenarbeit wird durch den Markteinkauf ersetzt.

Eine derartige Umstellung der Lebensweise bleibt nicht ohne Folgen für die Gesundheit und Leistungskraft. Denn ohne körperliche Tätigkeit schwindet die Muskulatur auch bei völlig gesunden Frauen. Rücken- und Kreuzschmerzen bei geringen Anstrengungen sind häufig, und Fußbeschwerden bei längerem Laufen oder Stehen gehören zu den gewohnten Plagen der Hausfrauen in der ärztlichen Sprechstunde. Aber auch Blässe und Blutarmut entstehen durch Stubenhockerei, und im Herbst und Winter gehen in überheizten, zentralgeheizten Räumen Erkältungskrankheiten um.

Alle diese Leiden sind nicht durch Arzneien oder Präparate zu heilen, sondern nur durch Umstellung der Lebensweise. Kräftige Bewegung, Luft und Sonne gehören nun einmal zum täglichen Leben einer gesunden Frau, genau so wie Essen und Trinken, Luft zum Atmen und Schlaf.

Man kann wohl im Büro oder in der Fabrik an der Maschine seine Arbeit tun, ohne über besondere Körperkraft zu verfügen; doch für die Mutterschaftsaufgaben braucht man einen kräftigen, leistungsfähigen Körper, eine tragfähige Muskulatur, ein kräftiges Herz und gesunde innere Organe. Ebenso wichtig aber ist das Verständnis für das Bewegungsbedürfnis gesunden Kinder.

In den deutschen Leibesübungen haben wir ein Mittel, um einen Ausgleich für die Bewegungsarmut des städtischen Lebens zu schaffen. Gymnastik, Turnen, Sport und Spiel wirken zusammen, die ersteren mehr zur Kräftigung des Körpers, die letzteren besonders zur Entwicklung der Herz- und Atmungskraft.

Wer einen gesundheitlichen Erfolg bei körperlichen Übungen erreichen will, muß regelmäßig üben, wenigstens wöchentlich zwei Stunden. Und das Wochenende muß zur Durchlüftung und Besonnung im Freien benutzt werden. Auch für ältere Frauen ist es nicht zu spät. In den Hausfrauenlehrgängen der Deutschen Hochschule für Leibesübungen hatten wir Frauen von über 50 und 60 Jahren.

Allerdings sind gute Sportleistungen nur im jugendlichen Alter zu erreichen. Unsere erfolgreichsten Wettkämpferinnen sind fast alle im Alter von 20 bis 24 Jahren; Meisterschwimmerinnen sind sogar noch jünger. Aber es kommt ja nicht nur auf Höchstleistungen im Sport an, sondern darauf, daß Kraft und Gewandheit auch bei Frauen bis ins Alter erhalten bleiben.

Ängstlichkeit vor sportlichen Anstrengungen ist für gesunde Frauen ganz unbegründet. Tatsächlich ist die Arbeit einer Bäuerin im Sommer weit anstrengender als das Training eines sportlich gut veranlagten Mädchens, das in einigen Sekunden sich einen Preis im Lauf oder in noch kürzerer Zeit im Wurf und Sprung holt. Nach unseren sportärztlichen Untersuchungen ist auch die Furcht vor der Vermännlichung der Frau unbegründet. Nicht vermännlichte Frauen, sondern große, schmalhüftige Frauen mit deutlichem nordischen Einschlag, erzielen gute Sportleistungen. Aus diesen Frauen können die besten Mütter werden.

Es ist selbstverständlich, daß nur ein maßvoller Sportbetrieb gesund wirken kann. Überanstrengungen bringen körperliche Schäden, Erschöpfung der Reservekräfte, Störung der Tätigkeit der inneren Drüsen und nervöse Reizbarkeit. Aber nicht eine Form der Leibesübungen ist mehr oder weniger schädlich, sondern schädlich sind zu lange und zu häufige Anstrengungen und einseitige Beanspruchung von Körperteilen und Gelenken. Falsches Wurf- und Sprungtraining, aber auch einseitige Gymnastik können so zu Gelenkschädigungen führen.

Gute Sportanleitung durch ausgebildete Lehrkräfte und ärztliche Sportberatung kann Schädigungen rechtzeitig verhüten und alle gesunden Frauen den Weg zur Kräftigung, Gewandtheit und Frische führen."

Schachnachrichten.

Stadtmeisterschaft 1934.

Die 3. und 4. Runde des diesjährigen Stadtmeisterschaftsturniers brachten folgende Ergebnisse:

3. Runde: In der Meisterklasse konnte Lodroner gegen Dierkes ohne große Anstrengungen gewinnen, während Bleutgen schon alle Register seines Könnens in seiner Partie gegen Kühmichel aufziehen mußte, um seinen Gegner zu bezwingen. Kreiß erfocht gegen Dr. Jung einen schönen Beraubungssieg, Leber konnte gegen Roth leicht gewinnen, ebenso Menz gegen Angermeyer.

In Klasse 2a gewannen A. Klein, Ketscher, Becker, Henning, Horchler und Dommermuth, während Schellenberg und Limburg ihre Partie schlicht gaben.

In Klasse 2b siegten Pleines, Rauch, K. Klein, Maurer, Böhnlein und G. Klein, während Häuser und Haibach remis machten.

4. Runde: Lodroner gewann gegen Menz ein ziemlich ausgeglichenes Endspiel, indem er seinen Gegner durch seine eiserne Beharrlichkeit zermürbte und zu Fehlzügen verleitete. Leber wies den unvorbereiteten Königsangriff seines Gegners Angermayer energisch ab und nutzte durch seine Behandlung des Endspiels, das von den Kiebitzen und seinem Partner für remis gehalten wurde, den Vorteil einer besseren Bauernstellung zum Siege aus. Kreiß gewann gegen Roth kampflos wegen Nichterscheinen des letztgenannten. Bleutgen konnte gegen Dr. Jung, einen der letzten der Turniertabelle, überraschenderweise nur remis erzielen, und auch Kühmichel mußte sich mit Dierkes den Punkt teilen.

In Klasse 2a siegten Hies, Horchler, K. Henning und Ketscher, während die Partien Faust gegen A. Henning und Becker gegen Schellenberg abgebrochen werden mußten.

In Klasse 2b gewannen G. Klein, Böhnlein, Maurer, Rauch und Glosemeyer.

„Gesunde Frauen durch Leibesübungen."

Reichswerbewoche vom 6. bis 13. Oktober 1934.

Die Veranstaltungen erfreuen sich einer stetig wachsenden Beliebtheit. Die Vereine rechnen für die beiden letzten Tage nochmals mit verstärktem Besuch. Entsprechend der bisherigen Erfahrungen wird das Hauptgewicht auf Körperschule, Gymnastik und Schwimmen gelegt. Vor allen Dingen ist wichtig, daß die Frauen am Freitag und Samstag nicht nur die Vorführungen besuchen, sondern in noch stärkerem Maße selbst mitüben.

Das Programm am Freitag:

14.45 — 15.45 Uhr Mädchenturnen 6 bis 10 Jahre, Turnhalle Turnerbund, Schwalbacher Str. 8.
15.45 — 16.45 Uhr Mädchenturnen 10 bis 14 Jahre, wie vorstehend.
16.45 — 17.45 Uhr Frauenturnen, Körperschule, Gymnastik, wie vorstehend.
17.45 — 18.45 Uhr wie vorstehend.
20.30 — 21.30 Uhr Frauenturnen und Gymnastik, „Eintracht", Turnhalle Lyzeum II, Boseplatz.
14.00 — 19.00 Uhr schwimmerische Aufklärung, Viktoria-Bad, SKW. 1911.
19.30 — 20.45 Uhr Schwimmvorführungen, Auf-Schwimmen ohne Geräte, wie vorstehend.
20.00 — 22.00 Uhr Frauenfechten, Gymnastik, Turnhalle Lyzeum I, Schloßplatz, Wiesb. Fechtklub.
11.00 — 12.00 Uhr Tennis: Tennisplätze Sauer, Tennisklub Rot-Weiß, am Neuen Museum.
15.00 — 17.00 Uhr wie vorstehend.
20.00 — 22.00 Uhr Tischtennis, Klubheim Adelheidstraße 33, Tennisklub Rot-Weiß.
20.30 — 21.30 Uhr Bodengymnastik, Adelheidstraße 33.
20.00 — 21.00 Uhr Sammelgruppe Gymnastik, Friedrichstr. 35.

Programm für Samstag:

10.00 — 12.00 Uhr schwimmerische Aufklärung, Viktoria-Bad, SKW. 1911.
20.30 — 21.30 Uhr Frauenturnen und Gymnastik, „Eintracht", Turnhalle Lyzeum II, Boseplatz.

Am Sonntag:

10.00 Uhr im Nerotal: Hockey-Wettspiel WTHK. (Damen) gegen Gaumannschaft (Damen).

Und nun ein letztes Wort: Nach gewonnener Überzeugung, daß die gezeigten Leibesübungen in ihrer Art euch nur dienlich sind, gilt es nun, Frauen und Mädchen, die Konsequenzen zu ziehen. Benutzt die buntfarbigen Programmzettel, auf deren Ende die Anmeldescheine vorgedruckt sind. Die Vereine sind deutlich auf dem Zettel aufgeführt, so daß ihr nicht lange zu wählen braucht. Das Eintrittsgeld wird in dieser Woche erlassen, so daß es euch wirklich leicht gemacht ist. Tretet ein, belohnt somit die Arbeit der Vereine, und helft mit an dem schönen Endziel:

Gesunde Frauen durch Leibesübungen!

Der Weg zum SA.-Sportabzeichen.

Leibesübungen als Charakterschulung und Kameradschaftsdienst.

Immer häufiger begegnet man in der letzten Zeit jungen, gesunden Männern, die auf der linken Brust ein schmuckes kleines Abzeichen tragen: Das SA.-Sportabzeichen. Als dieses Abzeichen vor 8 Jahren geschaffen wurde, da war vor Beginn des praktischen Trainings erst eine weitgreifendste Organisationsarbeit zu leisten: Ein Netz von Prüfern, ein Heer von Lehrern mußte herangebildet und über ganz

Training zum SA.-Sportabzeichen: 25-km-Gepäckmarsch.

Deutschland verteilt werden, Sportlager, Schulen und andere Trainingsmöglichkeiten geschaffen, Zentralstellen für jeden deutschen Gau eingerichtet werden usw. Heute steht diese Organisation, und nun kann die praktische Arbeit beginnen. Das SA.-Sportabzeichen ist ein Leistungsabzeichen.

Vorbedingung für seinen Erwerb ist, daß der Bewerber, auch ohne SA.-Mann zu sein, den rassischen und weltanschaulichen Voraussetzungen des neuen Staates entspricht, daß er nach ärztlicher Untersuchung für sport- und marschfähig befunden wird und ein Alter von mindestens 18 Jahren erreicht hat.

Mit dem Training für die Leistungsprüfungen kann jedoch schon vor dem 18. Geburtstag begonnen werden. Die Abzeichen in Gold und Silber stellen keine Rangklassen dar, sondern sind Abzeichen für Prüfer und Lehrer.

Vom Reichs-Sport-Abzeichen unterscheidet sich das SA.-Sportabzeichen dadurch, daß sein Erwerb nicht allein an das Bestehen einer Leistungsprüfung gebunden ist, sondern vom Bewerber der Nachweis einer fleißig verbrachten Trainingszeit von bestimmter Dauer verlangt. Die Zugehörigkeit zu einer Trainingsgemeinschaft ist daher Voraussetzung! Die bei der Leistungsprüfung verlangten Übungen sind einfache, nützliche und natürliche Körperübungen, die kein sportspezialistisches Können in technischer Hinsicht voraussetzen, sondern vielmehr eine gewisse biologische Vielseitigkeit: Lauf, Sprung, Weit- und Zielwurf, Marschieren und Kleinkaliberschießen, Zurechtfinden und Bewegen im Gelände.

Zwei Wege führen zur Leistungsprüfung: Training auf einer der Schulen des Chefs des Ausbildungswesens oder Training als Mitglied einer Gelände-Sport-Arbeitsgemeinschaft.

Auf einer Schule, in einem der schönen modernen Sportlager wird natürlich der Lehrstoff schneller und leichter bewältigt, wird der junge Mensch neben seinem Training die Begriffe der Disziplin und des Kameradschaftsgeistes kennenlernen und nach wenigen Wochen als ein äußerlich und innerlich anderer Mensch heimkehren. Wo die berufliche Tätigkeit eine mehrwöchentliche Abwesenheit unmöglich macht, kann der Bewerber einer Gelände-Sport-Arbeitsgemeinschaft, einer GSG., beitreten und in ihr seine Trainingszeit absolvieren.

Es ist nicht der Sinn des Abzeichens, von dem einzelnen Höchstleistungen zu verlangen oder Spitzenkönnen zu züchten. Die gesamte deutsche Jugend soll ihren Körper stählen, ein

Eine Zeltstadt am Fuße der Zugspitze.

gesundes, hartes Geschlecht erzogen werden. Wem das SA.-Sportabzeichen verliehen worden ist, der hat den Beweis erbracht, daß er gewillt ist, tätig mitzuarbeiten am Aufbau eines gesunden Volkskörpers.

*

Nachstehend die Adresse des für Wiesbaden, Mainz, Bingen und den Rheingau zuständigen Prüfers, an den sich Bewerber um das SA.-Sportabzeichen wenden müssen:

Der Führer der Standarte 3, Obersturmbannführer Luft, Eltville i. Rhg.

Leibesübungen auf dem Lande.

Ein Abkommen zwischen Reichssport- und Reichsbauernführer.

Die Pressestelle des Reichssportführers teilt mit:

„Nach langer, sorgfältiger Vorarbeit ist nunmehr zwischen dem Reichssportführer von Tschammer-Osten und dem Reichsbauernführer Darré ein Abkommen über die gemeinsame Förderung der körperlichen Ertüchtigung des Bauerntums zustandegekommen. Durch die Mitarbeit des Reichsnährstandes ist die Gewähr gegeben, daß die Leibesübungen auf dem Lande eine Richtung einschlagen, die dem Wesen des deutschen Bauerntums entspricht. Der Reichssportführer wird seinerseits zur Erreichung dieses Zieles alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel und Kräfte einsetzen.

Durch dieses Abkommen ist die Möglichkeit einer starken Entwicklung der Leibesübungen als wesentlicher Teil ländlichen Kulturlebens gegeben."

Letzte Abnahme für das deutsche Turn- und Sportabzeichen, Abteilung Radfahren, findet am Sonntag, 14. Oktober, vormittags 9 Uhr, Ecke Frankfurter- und Friedenstraße statt.

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft
Banken und Börsen

Grundlagen des Bau- und Zwecksparens.

Das Wesen des Kollektivsparens.

Im Rahmen des Herbstlehrganges der Führerschulung für das deutsche Bank- und Kreditwesen in Frankfurt a. M. sprach Dr. Friedrichs, Direktor der Deutschen Bau- und Bodenbank und Führer der Wirtschaftsgruppe Bausparkassen und Zwecksparunternehmungen, über „Grundlagen des Bau- und Zwecksparens". Er erläuterte den Begriff des Kollektivsparens: Ein gemeinsames Sparen in einem gemeinsamen Spartopf nach bestimmten Regeln mit bestimmten Einzahlungsabreden, wodurch die Sparer das Recht erwerben, früher oder später aus diesem Spartopf nach festem Verteilungsplan und nach Maßgabe der vorhandenen Mittel ein Darlehen zu erhalten. Während die Bausparkassen ihre Darlehen zum Bau, zum Kauf oder zur Entschuldung von Eigenheimen geben, werden die bei den Zwecksparunternehmungen aufkommenden Darlehen vor allem für den Ankauf von Haushaltungsgegenständen, für den Erwerb von gewerblichen Einrichtungen, ferner zur Entschuldung verwendet.

Es folgte ein geschichtlicher Rückblick über die Entwicklung des Bausparens in England und den Vereinigten Staaten und über die völlig selbständige Entwicklung des kollektiven Sparens in Deutschland. Bis Ende 1933 haben die privaten Bausparkassen über eine halbe Milliarde RM. für den Bau und für die Entschuldung von Eigenheimen aufgebracht. Die öffentlichen Bausparkassen haben zurzeit rund 82 Mill. RM. ausgezahlt und die Zwecksparunternehmungen rund 40 Mill. RM.

Das Fremdgeldproblem bei den Bausparkassen.

Besonders ausführlich befaßte sich Dr. Friedrichs mit dem Fremdgeldproblem bei den Bausparkassen. Die Beschaffung von Fremdgeld ist für diese Institute zurzeit eine besonders wichtige Frage, weil sich aus der während der letzten Jahre zu beobachtenden Stagnation des Mitgliederstandes und dem zögernden Eingang der Einzahlungen Wartezeiten ergeben haben, die zu einer ständig wachsenden Enttäuschung der Bausparer führten. Einige Bausparkassen haben die Lösung des Problems bereits in Angriff genommen, eine Lösung auf breiterer Basis steht aber noch aus. Die erste Gruppe der aufgetauchten Vorschläge nimmt den Gedanken der englischen Bausparkassen auf mit dem Versuch, Depositengelder von Nichtbausparern heranzuziehen. Größere Erfolge werden den Bausparkassen durch die Annahme von Depositengeldern aber schon im Hinblick auf die starke Stellung der deutschen Sparkassen kaum beschieden sein. Eine zweite Gruppe von Vorschlägen richtet sich auf die nachträgliche Einschaltung von Fremdgeld unter Verpfändung oder Verkauf des vorhandenen Hypothekenbestandes. Eine dritte Gruppe der Vorschläge sieht vor, daß sich die Bausparkassen bereits bei Abschluß der Bausparverträge die Verwendung von Fremdgeld, insbesondere durch Beschaffung erster Hypotheken, vorbehalten.

Der Redner schilderte die mittelfristigen Wechselkreditaktionen der Deutschen Bau- und Bodenbank zugunsten der privaten und öffentlichen Bausparkassen, die aber in erster Linie der Arbeitsbeschaffung dienten. Die grundsätzliche Frage der Fremdgeldbeschaffung kann nur durch die Hereinnahme langfristiger Gelder gelöst werden.

Als besonders beachtenswert bezeichnete Dr. Friedrichs den Vorschlag des Herrn Geheimrats Steyrer: Die Bausparkassen sollen sich für alle Zukunft als dauernde Einrichtung geschäftsplanmäßig die Möglichkeit sichern, jederzeit im geeigneten Augenblick, sei es schon bei der Zuteilung oder im späteren Verlauf des Darlehnsvertrages, die erststelligen Hypotheken den für diese Kreditform bereits bestehenden Realkredit-Organisationen zu überlassen. Hiernach würden die Realkreditinstitute einmal auf dem Wege der nachträglichen Einschaltung von Fremdgeld die Althypotheken der Bausparkassen, soweit sie auf die normale Beleihungshöhe jener Institute abgetilgt sind, ablösen. Außerdem könnte die Bereitstellung von Fremdgeld auch in der Weise erfolgen, daß die Realkreditinstitute die erforderlichen ersten Hypotheken bereits bei der Zuteilung zur Verfügung stellen. Die Realkreditinstitute stehen dem Steyrer-Plan nicht ungünstig gegenüber, wie die Erklärung des Herrn Geheimrats Schreyer, des Führers des privaten Hypothekenbankgewerbes, beweist, derzufolge die privaten Hypothekenbanken den privaten Bausparkassen im Rahmen ihrer Beleihungsbestimmungen erststellige Hypothekengelder zur Verfügung stellen werden, sobald es ihre Geschäftslage erlaubt. Bei der jetzigen Lage des Pfandbriefmarktes sind allerdings derartige Mittel von den Hypothekenbanken zurzeit nicht zu erwarten. Dr. Friedrichs hält es jedoch nicht für ausgeschlossen, daß in absehbarer Zeit eine Anzahl größerer Bauvorhaben von Eigenheimen auf der hier dargestellten Grundlage finanziert werden wird.

Das Problem der zweiten Hypothek.

Die Heranziehung von Fremdgeld für die ersten Hypotheken und die Verlegung des Schwergewichts ihrer Tätigkeit auf die zweiten Hypotheken wird nicht nur unmittelbare wirtschaftliche Vorteile für die beteiligten Bausparkassen mit sich bringen. Mit diesem Verfahren werden die kollektiven Bausparkassen vielleicht als die einzige Organisation in Deutschland sogar in der Lage sein, die schwierige Frage des zweitstelligen Realkredites wenigstens für den Eigenheimbau ohne Inanspruchnahme der öffentlichen Hilfe einer Lösung entgegenzuführen. Allerdings sollte man für eine gesunde Mischung von ersten und zweiten Hypotheken sorgen, d. h. den Bausparkassen nicht nur die zweitstelligen Risiken zuweisen. Ob zur Verminderung der Risiken bei vermehrter Gewährung von zweitstelligen Hypotheken etwa in geeigneten Fällen die Übernahme einer Reichsbürgschaft gegenüber der kreditgewährenden Bausparkasse in Frage kommen könnte, bleibt zu prüfen.

Zum Schluß befaßte sich Dr. Friedrichs auch mit den Versuchen der öffentlichen Bausparkassen, die Fremdgeldfrage zu lösen. Die bisherige Art und Weise der Zuführung von Fremdgeld sei sowohl vom Standpunkt der Anlagepolitik der Sparkassen als auch vom Gesichtspunkt der möglichen Gefährdung der Gerechtigkeit des Sparsystems umstritten. Für eine Berücksichtigung der privaten Bausparkassen, wie sie in neueren Vorschlägen aus Kreisen des Sparkassen- und Giroverbandes angeregt worden ist, würde allerdings nicht ohne weiteres Raum sein. Immerhin wäre es denkbar, daß die öffentlichen Sparkassen das private Bausparwesen durch Gewährung erster Hypotheken in der vorher dargestellten Weise unterstützen.

In seinen Ausführungen trat Dr. Friedrichs u. a. für Tarifsysteme mit angemessenen Zinssätzen ein, vor allem, weil dies unerläßliche Voraussetzung für die Heranziehung von Fremdkapital aus dem Kapitalmarkt ist.

Zum Schluß betonte er warm die Existenzberechtigung der Bausparkassen und empfahl eine ständige Zusammenarbeit mit dem Reichssiedlungskommissar und den Heimstättenämtern.

Von den heutigen Börsen.

Frankfurt a. M., 11. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Freundlich. Die Börse hatte einen zögernden Beginn, war aber nach Festsetzung der ersten Kurse etwas belebt und leicht befestigt. Zunächst war die Kursbildung etwas uneinheitlich, da verschiedentlich noch kleinere Realisationen erfolgten, die aber nur geringfügige Abschwächungen auslösten. Die für die vorgeschrittene Jahreszeit außerordentlich günstige Entwicklung am Arbeitsmarkt bot der Börse in Verbindung mit vorteilhaften Nachrichten aus der Wirtschaft eine kräftige Stütze. Auch die Tatsache, daß die Vorgänge in Marseille keine Weiterungen und auch keine besonderen Abschwächungen an den Auslandsmärkten nach sich zogen, fand starke Beachtung. Die Umsatztätigkeit war am Renten- und Aktienmarkt etwa gleich groß, ohne allerdings besonders lebhaft zu sein. Am Rentenmarkt war es wieder Altbesitz und Kommunalumschuldungsanleihe, die im Vordergrund standen. Elektroaktien eröffneten zumeist noch um Bruchteile eines Prozentes niedriger. Am Montanmarkt ergaben sich überwiegend Kursgewinne von ¼ bis ¾ %. Braunkohlenaktien wurden mehrprozentig höher genannt. Schiffahrtsaktien lagen im Verlauf ½ % fester. Auslandsaktien lagen fest. Im Verlauf ließ die Umsatztätigkeit stark nach. Die Grundstimmung blieb aber freundlich und die am Aktienmarkt erzielten Besserungen konnten sich voll behaupten. Am Rentenmarkt war das Geschäft klein bei unveränderter Notierung. Tagesgeld notierte 3 %.

Berlin, 11. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Nach freundlichem Beginn fest. Die Börse setzte bei kleinen Kaufaufträgen des Publikums überwiegend freundlicher ein, nachdem die Zurückhaltung über die Ereignisse in Marseille überwunden waren. Die Anfangsnotierungen waren unter dem Eindruck der günstigen Entwicklung am Arbeitsmarkt überwiegend ½ bis 1 % höher. Eine kräftige Erholung verzeichneten die in den letzten Tagen angebotenen schweren Werte, die Kursgewinne bis zu 5 % erzielten. In der Hauptsache handelt es sich um Braunkohlenaktien. Da auch der Rentenmarkt in freundlicher Haltung verkehrte, nachdem hier die Glattstellungen spekulativer Mitläufer nachgelassen haben, konnte sich die Tendenz nach den ersten Kursen, zumal für deutsche Anleihen aus dem Ausland allgemein festere Kurse gemeldet werden, auf Rückkäufe der Kulisse allgemein weiter befestigen. Montanwerte waren bis ½ % höher. Kaliaktien litten anfangs unter Glattstellungen. Chemische Werte waren überwiegend gebessert, ebenso Elektroaktien, die teilweise kräftig anzogen. Gas-, Kabel- und Drahtwerte gewannen bis ½ %. Auto- und Maschinenaktien waren anfangs vernachlässigt. Durch feste Haltung fielen Auslandswerte auf. Textilaktien bröckelten leicht ab. Verkehrs-, Schiffahrts- und Bankaktien waren durchweg gebessert. Tagesgeld notierte unverändert 4 bis 4½ %.

Berliner Devisenkurse

Berlin, 11. Oktober. DNB.-Telegraphische Auszahlungen für

	10. Oktober 1934 Geld	10. Oktober 1934 Brief	11. Oktober 1934 Geld	11. Oktober 1934 Brief
Aegypten . . . . . 1 ägypt. £	12.455	12.485	12.41	12.44
Argentinien . . . 1 Pap.-Peso	0.645	0.649	0.642	0.646
Belgien . . . . 100 Belga	58.17	58.29	58.17	58.29
Brasilien . . . . 1 Milr.	0.204	0.206	0.204	0.206
Bulgarien . . . . 100 Lewa	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada . . . . 1 Canad. Dollar	2.524	2.530	2.517	2.523
Dänemark . . . . . 100 Kronen	54.20	54.30	53.98	54.08
Danzig . . . . 100 Gulden	81.20	81.36	81.20	81.36
England . . . . . 1 £ Sterling	12.135	12.165	12.09	12.12
Estland . . . . . 100 estn. Kr.	68.68	68.82	68.68	68.82
Finnland . . . . . 100 finn. M.	5.36	5.37	5.34	5.35
Frankreich . . . . 100 Fr.	16.39	16.43	16.39	16.43
Griechenland . . 100 Drachmen	2.467	2.471	2.467	2.471
Holland . . . . . . 100 Gulden	168.59	168.93	168.50	168.84
Island . . . . . 100 isländ. Kr.	54.93	55.03	54.71	54.81
Italien . . . . 100 Lire	21.45	21.49	21.45	21.49
Japan . . . . 1 Yen	0.709	0.711	0.705	0.705
Jugoslawien . . . . 100 Dinar	5.694	5.706	5.694	5.706
Lettland . . . . 100 Latts	80.67	80.83	80.67	80.83
Litauen . . . . 100 Litas	41.56	41.64	41.56	41.64
Norwegen . . . . . 100 Kronen	60.98	61.10	60.74	60.86
Oesterreich . . . 100 Schilling	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen . . . . 100 Zloty	47.00	47.10	47.00	47.10
Portugal . . . . . . 100 Escudo	11.01	11.03	10.79	10.99
Rumänien . . . . 100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden . . . . . 100 Kronen	62.59	62.71	62.34	62.46
Schweiz . . . . 100 Fr.	81.09	81.25	81.09	81.25
Spanien . . . . 100 Pes.	33.97	34.03	34.00	34.06
Tschechoslowakei . 100 Kronen	10.34	10.39	10.37	10.39
Türkei . . . . 1 türk. £	1.975	1.979	1.974	1.978
Ungarn . . . . 100 Pengö	—.—	—.—	—.—	—.—
Uruguay . . . . . 1 Gold.-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika . . 1 Dollar	2.476	2.485	2.474	2.478

* **Die Frankfurter Börse** gibt im Anschluß an ihre Bekanntmachung vom 28. November 1933 betr. 4% Lissabonner Stadt-Anl. v. 1886, Ser. 1 und 2, bekannt, daß Gutscheine der Dresdner Bank für die Serien 1 und 2 an der Frankfurter Börse nicht mehr lieferbar sind, wenn sie Einreichungsdaten bis einschl. 31. Juli 1934 tragen. (Das Datum der Einreichung der Talons befindet sich auf den Gutscheinen rechts neben dem Namen des Einreichers.) Auf Gutscheine mit den Einreichungsdaten bis einschließlich 31. Juli 1934 werden neue Bogen bereits ausgegeben.

* **Zinsherabsetzung der Meliorationskredite der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt.** Wie wir erfahren, hat die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt (Landwirtschaftliche Zentralbank) den Zinssatz für die aus eigenen Mitteln gegebenen Meliorationszwischenkredite um 1½% herabgesetzt. Die Zinssenkung tritt rückwirkend mit dem 1. 7. 1934 in Kraft. Öffentliche Mittel werden für diese Zinssenkung nicht in Anspruch genommen.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Frankfurter Börse

Banken	Mittwoch 10. 10. 34	Donnerst. 11. 10. 34
A. D. Creditanstalt	51.63	51.88
Bank f. Brauindust.	—.—	113.50
Comm.- u. Priv.-B.	69.50	70.75
Dedi-Bank	73.25	75.—
D. Eff.- u. W.-Bank	75.50	75.50
Dresdner Bank . .	76.25	77.75
Frankfurter Bank .	91.—	91.—
" Hyp.-Bank	80.75	81.75
Pfälz. Hyp.-Bank .	83.—	82.—
Reichsbank	145.25	146.—
Rhein. Hyp.-Bank	109.37	—.—
Verkehrs-Unternehmen		
Hapag	26.50	27.25
Norddlloyd	—.—	30.—
Industrie		
Akkumulatoren . .	165.—	163.50
Adt, Gebr.	—.—	54.—
Aku	62.50	63.25
AEG. Stammaktien	28.37	28.75
Aschaffenb. A.-Br.	—.—	—.—
" Buntpapier	47.—	47.—
" Zellstoff . .	66.50	66.—
Bad. Masch. Durl. .	—.—	—.—
Bast, Nürnberg . .	—.—	—.—
Bayer. Spiegelglas	48.50	47.75
Beck & Henkel . .	13.—	—.—
Bemberg	—.—	66.25
Bergmann-Elektr. .	—.—	21.—
Bremen-Besigheim.	77.—	77.—
Brown, Boveri & Co.	13.37	14.—
Buderus	—.—	86.—
Cement Heidelberg	115.—	115.—
" Karlstadt .	133.—	133.—
I. G. Chem. Basel .		
1—130000 . .	—.—	177.50
130001 ab . .	130.—	—.—
Chem. Albert . . .	87.—	87.—
Chade	—.—	219.—
Daimler-Benz . .	49.75	50.63
Deutsch. Erdöl . .	108.50	108.—
Dtsch. Gold u. Silber	215.—	215.—
Deutsch. Linoleum	58.—	59.25
Durrwerke	—.—	—.—
Dyckerhoff & Widm.	104.25	104.63
Eichbaum-Werger .	91.—	91.—
Elekt. Licht u. Kraft	119.25	119.50

	Mittwoch 10. 10. 34	Donnerst. 11. 10. 34
Elektr. Liefer. Ges.	104.—	104.50
Enzinger Union . .	104.—	104.50
Eschweiler	280.—	264.75
Eßlinger Maschinen	53.—	53.25
Faber & Schleicher	60.—	61.—
I. G. Farbenindust.	141.75	143.50
do. Bonds	117.—	117.50
Feinmechan. Jetter	—.—	—.—
Feist Sekt	—.—	—.—
Felten & Guilleaume	76.25	76.50
Frankfurter Hof . .	—.—	—.—
Geiling & Co. . . .	9.75	—.—
Gelsenkirchen . .	64.25	65.—
Gesfürel	110.13	
Goldschmidt, Th. .	91.88	93.88
Gritzner Maschinen	30.—	30.13
Grün & Bilfinger .	—.—	—.—
Hanfwerke Füssen	50.50	50.—
Harpener	105.25	106.50
Henn. Kempf. Stern	110.50	110.50
Hess. Hercules . .	—.—	—.—
Hindr. Auffermann	82.—	82.—
Hochtief	114.—	114.75
Holzmann, Phil. .	79.—	79.75
Ilse Bergbau . . .	150.—	—.—
Inag Erlangen . .	—.—	—.—
Junghans, Gebr. .	62.75	63.50
Kali Aschersleben .	—.—	117.25
Kalichemie	—.—	—.—
Klein, Schanzl. & B.	—.—	—.—
Klöcknerwerke . .	75.50	77.—
Knorr Heilbronn .	200.—	200.—
Konserven Braun .	50.25	51.—
Krauß & Co., Lok.	86.—	87.—
Lahmeyer & Co. .	122.37	123.—
Laurahütte	21.63	21.—
Lechwerke	89.—	89.—
Mainkraftwerke . .	79.—	79.75
Mainzer Aktien-Br.	—.—	67.50
Mannesmann . . .	75.50	76.25
Mansfelder Bergbau	—.—	—.—
Metallgesellschaft .	—.—	87.50
Miag Mühlenb. . .	73.50	—.—
Moenus	77.50	—.—
Montecatini . . .	—.—	—.—
Motoren Darmstadt	—.—	75.—
Neckarw. Eßlingen	94.50	94.50
Nordwestd. Kraftw.	122.50	122.—
Park- u. Bürgerbräu	118.50	118.50
Phönix-Bergbau .	49.50	50.—

	Mittwoch 10. 10. 34	Donnerst. 11. 10. 34
Rein, Gebb. & Sch.	—.—	—.—
Rh. Braunk. u. Brik.	228.—	228.—
Rh. elekt. Mannheim	100.—	—.—
Rhein. Metallwaren	148.—	146.50
Rhein. Stahlwerke	91.—	91.50
Riebeck Montan .	95.—	95.—
Röder, Gebr. . . .	—.—	—.—
Rückforth	—.—	—.—
Rütgerswerke . . .	41.25	41.37
Salzdetfurth . . .	—.—	—.—
Schnellpress. Frank.	—.—	—.—
Schöfferhof-Bindg.	171.13	—.—
Schramm Lack . .	38.—	38.75
Schriftgieß. Stempel	72.50	72.50
Schuckert & Co. .	94.25	93.88
Seil-Industrie Wolff	37.—	37.50
Siemens Glas . . .	81.75	81.75
Siemens & Halske	143.—	—.—
Süddtsch. Immobil.	4.—	4.—
Süddeutsch. Zucker	189.50	—.—
Tellus-Bergbau . .	85.13	85.50
Thüring. Lief. Gotha	103.—	103.25
Unterfranken . . .	100.—	100.—
Ver. Dtsch. Oelfabr.	—.—	—.—
Ver. Stahlwerke . .	42.75	43.—
Ver. Ultramarin . .	130.—	130.—
Voigt & Haffner .	9.50	—.—
Westeregeln Alk. .	118.—	—.—
Zellstoff Memel . .	57.—	57.—
" Waldhof .	48.—	48.—
Versicherung		
Allianz-Stuttg.-L. .	201.—	200.—
" " Ver.	—.—	—.—
Mannheimer Vers.	40.—	40.—
Renten		
6% Reichsanl. v. 27	95.25	95.75
5½% Younganleihe	93.—	92.90
Reichs-Auslos.-Sch.	99.63	100.50
4% Schutzgeb.-Anl.	—.—	[illegible].50
4% Oesterr. Goldr.	—.—	28.75
4% Oesterr. Staatsr.	0.55	0.50
7% Rum. von 29 .	40.—	40.—
5% Rum. von 03 .	4.60	—.—
4½% Rum. von 13	7.10	7.10
4%	—.—	—.—
4% Bagdad I . .	8.80	8.—
4% Bagdad II . .	8.10	8.—
4½% Ung. St.-R. 14	—.—	7.05

	Mittwoch 10. 10. 34	Donnerst. 11. 10. 34
4% Ung. Goldrente	7.60	7.63
4% Ung. St. v. 10	—.—	6.90
6% N. Ldsb. G.Pf. 1	95.—	94.63
6% " " 2	—.—	—.—
6% " " 3	92.50	92.50
6% " " 8-10	92.50	92.50
6% " " 11	92.50	92.50
6% " " 6-7	92.50	92.50
6% " " 12	92.50	92.50
6% " " 4-5	92.50	92.50
5½% " " Li.	94.25	93.50
6% " Kom. 1	88.50	88.50
6% " " 5	88.50	88.50
6% " " 6-8	88.50	88.50
6% " " 2	88.50	88.50
6% " " 9	88.50	88.50
6% " " 3	88.50	88.50
6% Pr. Ld. Pf. A. 19	94.25	94.25
6% " " 10	94.25	—.—
6% " " 21	94.25	—.—
6% " Kom. 20	91.—	91.—
6% " " 6	91.—	91.—
6% Wiesb. St. v. 28	84.75	84.88
D. Kom. Sam. Ausl.	104.75	104.88
do. Abl.-Schuld	—.—	20.—

Berliner Börse

Banken	Mittwoch 10. 10. 34	Donnerst. 11. 10. 34
Bank elektr. Werte	81.—	81.75
Bank f. Brauindust.	112.—	113.—
Berliner Hdls.-Ges.	96.—	96.—
Com.- u. Priv.-Bank	69.75	70.75
Dedi-Bank	73.25	75.—
Dresdner Bank . .	76.75	77.75
Reichsbank	146.50	147.75
Verkehrs-Unt.		
AG. für Verkehrsw.	79.75	80.25
A. Lokalb. u. Kraftw.	119.63	121.63
D. Reichsbahn Vz.	112.63	112.63
Hapag	25.75	27.75
Hbg.-Südam.-Dpf.	25.88	25.—
Nordlloyd	28.6[illegible]	30.25
Industrie		
Akkumulatoren .	165.—	[illegible]
Aku	65.13	63.88
AEG. Stammaktien	28.50	28.75
Aschaffenbg. Zellst.	66.—	65.75
Augsburg-Nbg.-M.	68.—	67.—

	Mittwoch 10. 10. 34	Donnerst. 11. 10. 34
Bayer. Motoren-W.	131.25	131.—
Bemberg	128.—	133.50
J. Berger, Tiefbau	127.—	126.75
Berlin-Karlsr.-Ind.	125.50	125.50
Bekula	143.—	145.63
Berliner Maschinen	109.25	110.—
Braunk. u. Briketts	175.—	180.—
Bremer Wollkäm. .	140.25	140.25
Buderus	85.25	86.25
Charl. Wasserw. . .	95.—	97.25
Chem. Heyden . .	93.50	93.—
Chade	—.—	215.—
Cont.-Gummi . .	132.75	132.—
" Linol. Zurich	—.—	60.25
Daimler-Benz . . .	50.13	50.88
Dt. Atl.-Telegr. . .	117.50	120.75
Dt. Cont. Gas . . .	123.50	124.—
Deutsche Erdöl . .	108.—	108.25
Deutsche Kabel . .	88.37	—.—
Dt. Linoleum . . .	58.25	59.25
Dt. Tel. u. Kabel .	90.—	90.25
Dt. Eisenhandel . .	78.—	79.75
Dortm. Union.-Br.	194.50	192.—
Dynamit Nobel . .	73.75	73.25
Eintracht Braun .	168.—	173.75
Eisenb. Verk. M. .	114.75	115.25
Elektr. Lief.-Ges. .	103.75	104.75
El. Werke Schlesien	105.—	105.50
Elekt. Licht u. Kraft	119.75	119.25
Engelhardt, Br. . .	95.—	95.50
I. G. Farbenindustr.	141.75	143.50
Feldmühle	125.—	125.13
Felten & Guilleaume	76.75	77.—
Gelsenkirchen . .	64.13	64.88
Gesfürel	109.75	110.13
Goldschmidt, Th. .	92.50	94.—
Hamburg. Elektr. .	126.—	126.50
Harburg. Gummi .	27.50	—.—
Harpener	—.—	106.—
Horch	76.—	76.75
Holzmann, Phil. .	79.—	80.—
Hotelbetr.-Ges. . .	58.37	57.25
Ilse-Bergbau . . .	150.50	—.—
Ilse Genussch. . .	117.50	119.—
Junghans, Gebr. .	62.13	63.75
Kalichemie	124.—	—.—
Kali Aschersleben .	118.25	116.50
Klöcknerwerke . .	75.75	77.75
Lahmeyer & Co. .	123.—	122.75
Laurahütte . . .	21.—	21.63

	Mittwoch 10. 10. 34	Donnerst. 11. 10. 34
Leopoldgrube . .	37.—	35.75
Lindes Eismaschinen	103.—	105.—
Mannesmann . . .	75.63	76.50
Mansfeld. Bergbau	79.37	80.37
Masch.-Bau-Unt. .	54.50	55.75
Maximilianhütte .	—.—	—.—
Metallgesellschaft .	85.—	87.—
Montecatini . . .	—.—	—.—
Niederlaus. Kohle .	168.—	173.—
Oberschles. Koks .	98.—	98.13
Orenstein & Koppel	87.13	88.25
Phönix-Bergbau .	49.88	50.13
Polyphon	16.37	16.37
Rh. Braunk. u. Brik.	224.—	227.—
" Elektr. Mannh.	99.25	100.—
" Stahlwerke . .	90.75	91.—
" -Westf. Elektr.	104.75	105.—
Rütgerswerke . . .	41.25	41.88
Sachsenwerk . . .	—.—	73.—
Salzdetfurth . . .	154.—	154.—
Schles. Zink . . .	37.88	—.—
Schles. Elekt. u. Gas	133.—	134.—
Schubert & Salzer	167.50	168.50
Schuckert & Co. .	94.—	94.—
Schultheis Patzenh.	108.88	108.25
Siemens & Halske .	143.50	143.25
Stöhr, Kammgarn .	98.—	99.—
Stollberger Zink .	66.—	—.—
Süddeutsch. Zucker	189.—	190.—
Thüringer Gas . .	—.—	—.—
Ver. Stahlwerke . .	42.37	43.13
Vogel Tel.-Draht .	108.13	110.—
Wasser Gelsenkirch.	122.50	—.—
Westdtsch. Kaufhof	32.50	33.—
Westeregeln Alk. .	117.25	116.25
Zellstoff Waldhof .	47.50	48.13
Kolonial		
Otavi Minen . . .	13.25	13.—
Renten		
6% Krupp-Obligat.	95.—	95.50
7% Ver. Stahlw.-O.	80.—	80.13
Steuergutscheine		
. . . . 1934	103.75	103.75
. . . . 1935	105.—	105.—
. . . . 1936	102.25	102.25
. . . . 1937	99.63	99.63
. . . . 1938	98.20	98.20
Verrechnungs-Kurs	101.75	101.75

Warum nicht? Getippelt war sie eigentlich nur von Düsseldorf nach Köln und von Frankfurt bis kurz vor Darmstadt — sonst haben sich immer wieder Gentlemen gefunden, die sie mit dem Auto mitnahmen.

„. . . überhaupt, Germany ist voll mit Gentlemen!" zwitscherte sie begeistert. Vor Heidelberg war das Interesse Pats für Fräulein Ingeborg derart gestiegen, daß er die lebenswichtigen Geschäfte in Karlsruhe vollkommen vergaß.

Er fuhr das Mädel nach Stuttgart.

„Wissen Sie, wir fahren durch das Neckartal über Heilbronn, die Strecke ist wunderbar, das wird Ihnen bestimmt Spaß machen — darf ich?"

„Wundervoll, Neckartal! Yes, wir fahren über Heilbronn, ist das aber nicht ein Umweg für Sie?"

„Ach, ich fahre morgen nach Karlsruhe, heute fahre ich nach Stuttgart — für Sie . . ." Pat machte dabei ein seliges Gesicht, Fräulein Ingeborg schaute ihn verdutzt an.

„Warum fahren Sie denn nicht nach Karlsruhe, das kann ich doch von Ihnen nicht verlangen!"

Pat wurde schwärmerisch: „Fräulein Ingeborg . . . Ingeborg ist ein schöner Name!"

„Sie fahren sehr sicher, haben Sie schon lange den Wagen?" antwortete die Amerikanerin, was bedeuten sollte, daß sie trotz der Hitze ihres Begleiters noch erheblich kalt war.

„Seit zwei Jahren", seufzte Pat.

„Papa hat auch einen Wagen, in Coplay, einen Ford . . ."

Irgendwo bei Eberbach am Neckar hielten sie vor einem Restaurant.

„Ich habe Hunger, Ingeborg. Wollen wir nicht zu Mittag essen?"

„Yes, ich habe viel Proviant in dem Rucksack!"

„Ich lade Sie aber hier ein, im Restaurant, essen Sie doch bitte mit mir!"

Nach kurzer Überlegung willigte Ingeborg ein. Bei Tisch schrieb sie aber vorerst statt zu essen. Sie schrieb in ein Tagebuch, sicherlich über die Reise im Neckartal. Dann gab sie Pat das Heft, er solle seinen Namen eintragen.

Heiliger Christophorus — dachte Pat. In dem Heft war eine ganze Liste mit Eintragungen, er war ungefähr der hundertste. Nach den vielen Adressen konnte man die Reise des Mädchens gut verfolgen.

„Kennen Sie denn alle diese Herren?" fragte er belustigt.

„Gewiß, Reisebekanntschaften!"

„Waren alle Gentlemen?"

„Natürlich, sonst durften sie sich nicht eintragen — pardon!" Sie nahm ihm das Heft ab und strich energisch einen Herrn Netter aus Köln durch.

„Warum das?"

„Der war kein Gentleman!"

„Ach — hat er sich umgezogen benommen?" — „Ja."

„Was hat er denn getan?"

„Er hat mich von Köln nach Koblenz gefahren und hat . . ."

„Was hat er?"

„Er hat mich ohne Erlaubnis geküßt."

„Na, da hätten Sie ihm doch die Erlaubnis gegeben, wenn er es doch tat . . ."

Pause.

„Sagen Sie, Ingeborg, wenn ich Sie jetzt küssen würde — würden Sie auch meinen Namen durchstreichen?"

„Nicht nur das . . . Ich würde Sie abfeigen!"

„Erstens wäre es für mich beinahe ein Vergnügen, von Ihnen geohrfeigt zu werden, und zweitens würde ich mir das tatsächlich gefallen lassen, wenn ich Sie . . ."

„Ich würde die Leute zu Hilfe rufen."

„Und wenn ich das mitten im Wald täte?"

„Dann . . ." Ingeborg zog aus der Tasche ihrer Windjacke einen kleinen Browning. „Damit habe ich keine Angst!"

Pat schaute sie mit weitgeöffneten Augen an. „Würden Sie damit auch mich . . .

„Wenn ich mich verteidigen müßte, ja — bei Ihnen werde ich es aber nicht nötig haben, nicht wahr?"

Sie lachten vergnügt und merkten kaum, wie sich die Weinflasche leerte.

Ingeborg, dachte Pat begeistert, du bist mein schönstes Landstraßen-Erlebnis und du wirst mir nicht ungeküßt nach Tübingen kommen, trotz deines Schießeisens, auf meine Mannesehre!

„Sagen Sie, Ingeborg, warum haben Sie auf den Mann aus Köln nicht geschossen?"

„Er hatte in Koblenz zu tun . . ."

„Au, war das zynisch!"

„Er hatte kurz vor Koblenz eine Panne vorgetäuscht — er hielt den Wagen und gab mir einen Kuß. Da wir aber so kurz vor Koblenz waren, stieg ich aus und ging weiter zu Fuß; ich habe also nicht mehr nötig gehabt, ihn totzuschießen. Er holte mich dann mit dem Wagen ein und fuhr weiter — er war kein Gentleman.

Pat bekam obendrein auch eine Portion Respekt vor Ingeborg, das mit dem Schießen gefiel ihm aber nicht so gut. Hm . . . schießen! Wie in Wildwest, wie bei den Indianern — ich möchte doch gerne wissen, ob sie tatsächlich schießt, die Amerikanerin . . . aber nein, eine Frau, die Ingeborg heißt, schießt nicht . . .

Pat fuhr weiter. Während der Fahrt fragt er wieder: „Und Sie würden auf mich schießen . . ."

Ingeborg lachte: „Haben Sie Angst vor mir?" Nun glaubte aber Pat zu merken, wie ihm ein Licht aufgeht. Das Mädel scherzte nur. Er nahm sich fest vor, irgendwo zu halten und . . . was rattert denn der Motor so blödsinnig, nanana . . .

Da standen sie mitten auf der Landstraße.

Pat war schrecklich verlegen. Jetzt ja nicht küssen, Mann! Auch wenn sie nicht schießt, sie wird aber doch glauben, ich würde die Panne vortäuschen. Erst nachsehen, reparieren, wegfahren und dann küssen — aber dann richtig!

„Eine Panne", sagte er, „ich muß mal nachsehen, ich glaube, das Öl ist schlecht . . ."

„Dauert das lange?" fragte Ingeborg mißtrauisch.

„Nein, höchstens eine halbe Stunde!"

„Hm . . .!" Ingeborg zog ihre Windjacke an.

„Frieren Sie?"

„Yes, es zieht ein wenig."

Hinter ihnen hupte jemand. Der Wagen war mitten auf der Landstraße stehen geblieben und konnte nicht vorbeifahren. Pat fing an, an seinem Wagen zu schieben, um dem andern Platz zu machen. Er hatte nun den Zweisitzer schön beiseitegeschoben und dreht sich um.

„Ingeborg sprach mit dem Führer des anderen Wagens und hatte den Rucksack bei sich.

„Ingeborg!" rief Pat laut, erschrocken — das Mädel sprang aber in die Limousine, die ein älterer Herr steuerte, winkte im Vorbeifahren und rief:

„Der Trick gilt bei mir nicht — es war sehr schön — gute Reise nach Karlsruhe!"

„Du dummes Frauenzimmer, ich habe wirklich eine Panne!" rief Pat wie wahnsinnig, mit Tränen in den Augen, während aus der an einer Kurve verschwindenden Limousine Ingeborg mit dem Taschentuch flatterte.

Dann legte er sich ins Gras, kaute an einem Waldbeerblatt und atmete tief — sehr tief . . .

Auf seinem Herzen singt ein Vogel.

Von Max Jungnickel.

Dort, wo der Thüringer Wald wie eine grüne, verschwebende Himmelsinsel wird, liegt ein Nest: traumhaft-rotdöcherig, mit grünen Standarten der Tannen, überschwebt von den hedrigen Duften der Vögel. Manchmal ist das Nest so seidig, so duftig, so durchsungen und bunt wie eine Brautkammer. Einen dicken Kirchturm schickt das kleine Dorf in den Himmel. Und um diese Kirche, die wie eine alte Glockenne duftet, da liegen sie, die einst durch die selige Versponnenheit dieses Nestes gewandert sind und darin saßen. Wie oft habe ich diesen Friedhof gesucht. Er hat nichts von Gräberkälte und harten Steinen: er ist das verfundene Ausruhen. Und immer, wenn ich da war, hatte ich ein Erlebnis. Hier will ich mein letztes Erlebnis von dort erzählen:

Der Junge eines Schauspielers liegt seit zwei Jahren hier begraben: zwölf Jahre alt, und der Liebling seines Vaters. Der Junge lebte hier bei seiner Mutter, die seit drei Jahren von ihrem Manne geschieden war. Der Schauspieler war der Held aller klassischen Stücke in einem großen thüringischen Provinztheater. Der Junge verunglückte in den Bergen. Die Mutter ließ ihn, ohne den Vater, ohne irgendeinen Menschen zu benachrichtigen, hier begraben. Sie war wie irr in ihrem Schmerz. Aufs Grab pflanzte sie eine Birke, die nun hoch ist und sich jungfräulich in dem schönen, lustigen Tag schaukeln läßt. Und nun hat er es wohl doch erfahren, daß kein Junge nicht mehr da ist.

Wie ich gestern auf den Friedhof komme, hängt an der Birke ein kleines Papschild, darauf steht geschrieben: „Ein Vogel singt auf seinem Herzen." Als ich das lese, sehe ich unwillkürlich auf die feinen, zitternden Birkenblätter. Und richtig: oben sitzt ein Fink und flötet sein Lied in das süße Friedhofsblau wie ein Sonnenstrahl, der in ein Kirchenfenster fällt. Ja, das Jungenherz, das unter der Erde vergeht, nährt den Birkenbaum und wird für jubelnde Vögel ein Haus.

Und als ich heute das Schild wieder suche, da ist es — verschwunden. Der Totengräber sagte es mir, daß es die Mutter heruntergenommen hat, weil es vom Vater war. Und es war doch so schön. Es war wie ein ewiger, blauer Gedanke, den der Frühling hier hingezaubert hatte.

Verantwortlich für die Schriftleitung: F. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 278. Donnerstag, 11. Oktober 1934.

Ein Mädchen fällt vom Himmel ***

ROMAN VON KATRIN HOLLAND

Copyright 1934 by Verlag Knorr u. Hirth GmbH., München.

Die „Möve", einer der vielen Fischdampfer der großen Hamburger Gesellschaft, kam im Spätherbst von langer Fahrt zurück.

Fast bis nach Grönland hinauf hatte sie die Heringsschwärme verfolgt und ein gut Teil Arbeit hinter sich gebracht.

Am letzten Tage vor der Heimkehr war der radiotelegraphische Befehl gekommen, einen kleinen grönländischen Hafen anzulaufen, der durchaus nicht auf ihrem Kurs lag, und dort einen Passagier an Bord zu übernehmen.

Der Steuermann hatte herzhaft über den neuen Zeitverlust geflucht, denn er freute sich aufs Land mit unbändiger und genußsüchtiger Freude, wie eben jemand, der sechs Monate lang kein festes Land unter den Füßen gehabt hat, Sehnsucht nach Frau und Kind hat und müde ist. Aber Befehl war Befehl und der Kapitän übernahm den angekündigten Passagier, und bald hatte sich das ganze Schiff mit dem Fremden angefreundet. Das war ein Mann nach ihrem Geschmack, er redete nicht viel und stellte seinen Mann, wo es nottat. Auch hatte er etwas übrig für das Schifferlatein und schien genau so wild auf die Frauen zu sein, wie die ganze Besatzung des Schiffes. Er hatte einen netten und komischen Namen und noch in der ersten Nacht, gleich nach dem großen Sturm, schloß er Brüderschaft mit dem Kapitän, mit dem Steuermann, dem Koch und dem Oberheizer.

Aber auch die Fischerbesatzung konnte den Fremden gut leiden. Er kaute Priem wie sie, rauchte aus einer kurzen Pfeife Tabak und saß mit ihnen am Steven, sah ihnen zu, wie sie ihre Netze flickten, ihre Wäsche wuschen, oder ihre Fanggeräte in Ordnung brachten. Er hörte zu, wenn sie von ihren Frauen und Mädchen sprachen und Abenteuer berichteten, und manchmal sang er auch eines ihrer alten Lieder oder pfiff traumverloren und mit erinnerungsschwerem Lächeln eine Melodie vor sich hin.

Nur hin und wieder ging er auch zum Steuermann, nahm ihm für ein paar Stunden das Rad aus der Hand oder kletterte in den Mastkorb, wo der Schiffsjunge hockte, und jetzt, da es schon halbwegs Feiertag war und kein so strenges Regiment wie im verflossenen Halbjahr herrschte, Indianerbücher verschlang. Abends saß er mit den Leuten im Mannschaftsraum und pokerte, oder er spielte Mundharmonika, und hatte einen guten Zug am Leib, wenn es Grog gab, und der war um diese Jahreszeit schon verdammt nötig.

Die Herbststürme machten ihnen zu schaffen. Nebel kam und ging, oft hatten sie keine freie Sicht, manchmal aber klarte es auch auf und dann stand er, das Fernglas vor den Augen, und spähte über die unendliche Wasserfläche, als könne er es gar nicht mehr aushalten, endlich das Land zu entdecken.

Er sah aus, wie ein Mann auszusehen hat, der auf einem Heringsdampfer fährt, in keiner anderen Gesellschaft, als der von Männern. Er war groß und kräftig gebaut, seine Muskeln waren fest wie Stahl, und die Adern zogen sich gleich Stricken über seine mächtigen Hände, die die Arbeit kannten und liebten. Sein Gesicht, sein ganzer Körper war braun, von einem fast unnatürlichen tiefen und verwitterten Braun. Es schien zur Grundfarbe seiner Haut geworden zu sein.

Vielleicht sah er älter aus, als er war, aber hier interessierte sich niemand für sein Alter. Nebenbei bemerkt: er zählte achtunddreißig Jahre. Seine Augen, grauschillernd wie das Meer, waren hell und hart, und sein ganzes Gesicht war das Gesicht eines einsamen Menschen — etwas starr im Ausdruck, regelmäßig sehr beherrscht, und nur sein Mund, halb verdeckt von einem hellblonden Bart, war von einer auffallenden und bestrickenden Schönheit.

Er trug, als er an Bord kam, einen reichlich mitgenommenen Anzug: aber dann hängte er Ölmantel und Südwester an den Nagel der bescheidenen Kajüte, die man ihm eingeräumt hatte, und lief wie alle mit nacktem Oberkörper herum, wenn es das Wetter erlaubte, oder, wenn es kalt war, in einem dicken, rauhen Pullover. Seine blauen wollenen Hosen waren verfleckt und ausgeleiert, aber er kümmerte sich nicht um seine Garderobe, nur zum Sonntag wusch er sein Hemd.

Dabei hatte er viele Koffer, eine Unmenge von Gepäck, als starte er geradewegs zu einer Weltreise, und sogar eine Schreibmaschine und eine Kiste mit irgendwelchen Instrumenten.

Er machte sich keineswegs wichtig, er spann kein Geheimnis um seine Koffer und so fragte man ihn auch nicht.

Komisch war es, daß kein einziges Frauenbild in seiner Kajüte hing, während er doch die Photos der Matrosen, die ihrer Frauen und Mädchen oder auch jene, die aus Magazinen herausgeschnitten waren, mit einem fast verhungerten Ausdruck betrachtete.

Heute waren sie dreizehn Tage unterwegs, morgen sollten sie daheim sein: trotz aller Freude lag eine leichte Wehmut über dem Schiff, das in seinem Bauch Millionen auf Eis gepackter Heringe mit sich führte. Deren starker Geruch drang bis in die letzte Ritze des Schiffes.

Kurz vor Helgoland bekamen sie Sturm. Der Wind jagte die Wolkenfetzen vor sich her und fuhr ins Wasser hinein, daß mächtige Wellen über Deck gingen und wie Büffelherden in den Steppen tobten.

Die Maschinen liefen mit unverminderter Stärke, aber sie machten immer weniger Knoten, und das Meer trug den Dampfer wie einen Ball hin und her. Zudem wurde es diesig. Schließlich stieg eine Nebelwand so undurchdringlich auf, daß sie das Schiff von allen Seiten fest umgab. Ab und zu schallte warnend das Nebelhorn, von irgendwoher tönte Antwort. Zwei Stunden dauerte es, dann hörte der Nebel auf, plötzlich sahen sie Helgoland vor sich liegen.

Es war jetzt fünf Uhr. Am nächsten Morgen würden sie Hamburg anlaufen.

Der Passagier, er hieß übrigens Matthiessen, stand an der Reling, die Pfeife in der linken Mundecke, und die kleine Katze Ponny in der großen Tasche seines Ölmantels. Er hatte den Riemen des Südwesters nicht gelöst, der hing ihm nun ganz schief und nach hinten weg im Nacken.

Er stand und starrte in den Himmel hinauf und dachte an Deutschland. Seine Gefühle waren unbeschreiblich. Teils freute er sich, teils hatte er eine große und fremde Scheu vor dem Leben, vor den Menschen, vor der Stadt. Er hatte zwei Jahre in völliger Abgeschlossenheit, in unendlicher Einsamkeit gelebt, noch konnte er sich nicht so schnell zurechtfinden.

Plötzlich stutzte er. Aus der Luft kam ein fernes Geräusch, das Summen eines Motors. Er legte die Hand schützend über die Augen. — Ein Flugzeug! — Er lächelte.

Fliegen, dachte er, das war auch einmal sein Traum gewesen, schon als er noch ein Junge war. Da hatte er sich einen Drachen gebaut und war zum großen Entsetzen der Erwachsenen mit dem Holzkasten vom Dach gesprungen, um Gleitflug zu üben. Ein Glück, daß darunter der Misthaufen lag, so nahm die Sache mit zerrissenen Hosen und einer Tracht Prügel ein gutes Ende. Später ging dann der Traum in Erfüllung, er wurde im Kriege als Flieger ausgebildet.

Matthiessen verfolgte das Flugzeug mit den Augen. Aus einem unerfindlichen Grund kreiste der Pilot über dem Schiff. — Halloh, was war das? Irrte er sich? Nein, er konnte es ganz deutlich hören: der Motor lief mit Vollgas, knallte plötzlich, setzte aus, sprang wieder an, setzte aus, lief wieder, setzte aus — lief unregelmäßig — stockte. Matthiessen warf einen Blick auf das Meer. Noch immer war es bewegt. Noch immer tobte der Wind.

Durch das Fernglas konnte er genau erkennen, daß die Propeller stillstanden. Herr im Himmel, Motordefekt bei dem Wind und Notlandung auf offenem Meer! Wahrhaftig, ein Landflugzeug, auch das noch!

Der Pilot schien die Gefahr zu erkennen, er ging im Gleitflug und in Spiralen herunter, immer möglichst nah beim Schiff. Jetzt konnte man sehen, daß am Fahrgestell Schwimmer für eine etwaige Wasserlandung ammontiert waren.

„Wenn die bei diesem Seegang nur halten", brummte der Kapitän neben ihm. „Sieht verflucht fixlig aus, das Manöver."

Die Maschine verlor ziemlich schnell an Höhe.

„Der Kerl landet auch noch mit Seitenwind, Deibel auch."

In diesem Augenblick drehte die Maschine in einer scharfen Kurve bei und stellte sich in kühner Schwenkung gegen den Wind. Dann aber war ihr Auftrieb zu Ende, sie sackte durch, stürzte mit hartem Prall auf einen Wellenberg.

„Ganze Kraft zurück."

Das Schiff stoppte auf der Stelle, das Rettungsboot glitt an den Seilen ins Wasser, und drei Minuten später ruderten die Männer bereits der Unfallstelle zu.

„Vorsicht!" rief ihnen eine helle Stimme vom Führersitz des Flugzeugs entgegen. „Vorsicht, daß meine Schwimmer nicht beschädigt werden."

„Achtung!" brüllte Matthiessen hinauf und warf ein Seil so geschickt nach oben, daß der Pilot sich bücken mußte, um es nicht ins Gesicht zu bekommen. „Festmachen! Wir nehmen Sie ins Schlepptau."

Die junge Stimme fragte eine Oktave tiefer: „Ist etwas gebrochen?"

Matthiessen, der noch immer vorn im schwankenden Boot stand, schüttelte, ohne den Geretteten zu betrachten, den Kopf. „Ist noch einigermaßen gut abgegangen", meinte er, als er den angeschlagenen Schwimmer sah. Er schwang sich hinüber und half dem Piloten aus dem Führersitz hinein ins Boot.

„Gott sei Dank", sagte die Stimme, aber der Seufzer in ihr wurde von niemandem gehört, weil die Wellen einen wilden Lärm machten.

Er kletterte zurück auf seinen Platz am Ruder, nachdem er kunstgerecht, mit raschen Griffen, die Seile verläut hatte, und das Flugzeug folgte ihm wie ein getreuer, kleiner Hund, der zur Strafe an der Leine gehen muß.

„Glück gehabt", sagte er kurz. „Wissen Sie, was mit dem Motor los sein kann?"

Aber der Flieger war plötzlich ohnmächtig geworden und hing hintenüber auf dem breiten Rücken des Matrosen Piet.

Dabei war ihm die Kappe verrutscht und eine wilde Mähne heller Locken glitt über den blau und grau geringelten Wollsweater.

„Scheint ein Mädchen zu sein", brummte der baumlange Hannes, der von der Ostseeküste stammte. „Möchte wohl wissen, was die Damen da oben in der Luft zu tun haben. Ein höllischer Unfug, das muß man wohl sagen." Verächtlich runzelte er die Stirn.

Matthiessen brummte: „Wirklich ein Unfug." Aber er betrachtete das Mädchen mit Wohlgefallen. Seit drei Jahren hatte er keine weiße Frau gesehen.

„Ist ja nur eine arme lütte Dirn", sagte der Hannes weiter. „Na Fräuleinchen", er wandte sich um und fuhr mit seiner breiten Tatze über ihr Haar. „Ein Köhm wird uns wohl nichts schaden. Wird ja 'ne Lehre sein. Du liebe Zeit — und so blaß!"

Dann legten sie seitlich am Schiffe an. Es war nicht ganz leicht, denn die Wellen tobten noch und machten das Anlegen schwer. Sie trugen das Mädchen in die Kajüte des Passagiers, die die anständigste des ganzen Schiffes war, zogen sie aus, frottierten sie, flößten ihr Kognak ein. Als sie endlich die Augen wieder aufschlug, ließen sie sie allein und machten sich daran, das Flugzeug regelrecht ins Schlepptau zu nehmen.

„Wenn es uns nur nicht in letzter Minute kaputt schlägt", sagte Matthiessen, der das „Gott sei Dank" des Mädchens noch im Ohr hatte, und sah mit Besorgnis, wie das Flugzeug durch die Wellentäler schwankte.

Die Fremde war nur so eine „lütte Dirn", wie Hannes sagte — lütte Dirn — dachte er, aber seine hohe Stirn lag in bösen Falten. Er sah auf die Uhr, eine Stunde war vergangen, seitdem man sie in seine Kajüte gebettet hatte.

Die Maschine stampfte gleichmäßig und machte wieder die gewohnten sechs Meilen in der Stunde. Er stopfte seine Pfeife, zündete sie an, dann klopfte er an der Türe.

„Bitte —", sagte die Stimme, so gar nicht mädchenhaft und so auf die Nerven gehend energisch.

Das Mädchen saß im Bett und rauchte.

Man hatte ihr den Pullover des Schiffsjungen angezogen, sie sah sehr komisch aus mit der gelösten Flut der Haare und dem viel zu weiten Wollzeug. Ihre Beine hingen, nackt bis zum Knie, unter der Bettdecke hervor, ihre Füße steckten in den großen buntgemusterten Pantoffeln des Kapitäns, die man in manchen Gegenden Deutschlands „Finken" nennt.

„Ich war eben draußen", sagte das Mädchen. „Daß mir die Kiste bloß nicht noch kaputt geht! Aber der Kapitän sagt, daß es unmöglich ist, sie an Bord zu bringen, trotzdem sie da draußen irgend etwas Kranartiges haben." „Sie meinen die Fangvorrichtungen?"

„Fangvorrichtungen? Was für ein Kasten ist das eigentlich? Von oben hatte ich gar keine Zeit mehr, es festzustellen." (Fortsetzung folgt.)

Komm herbei, Tod...

Die Geschichte eines Bildes.

Von Bertil Holl.

Mein kostbarstes Besitztum ist ein Bild, das über meinem Arbeitstisch hängt. Es fällt nicht allzuviel Licht darauf, aber man kann doch einen Jüngling erkennen, der dem Beschauer mit stolzem Blick sein Antlitz zuwendet. Leuchtender noch aber als dies Antlitz ist ein Teil des Gewandes, und wenn man die Lampe dicht an das Bild heranträgt, sieht man, daß der Jüngling den rechten Arm in einer roten Binde trägt, die wie ein Ordensband über seiner Brust erglänzt. In Wirklichkeit ist es der linke Arm des Dargestellten, denn es handelt sich um ein vor dem Spiegel gemaltes Selbstbildnis des jungen Malers, der mit der rechten Hand den Pinsel führte.

Stolz nenne ich den Peter de Jong, der sich als Achtzehnjähriger hier abbildete, meinen Freund, dem ich höchste Verehrung und Liebe schulde. Er bezeigte mir durch eben dies Bild, daß aller Tod verschlungen ist in den Sieg! Als zwölfjähriger Knabe stand ich zitternden Herzens neben Peter, als er sich selbst malte, und in tiefer Beglückung glitt mein Blick von ihm zu seinem Spiegelbild und dann zu der Staffelei, um in diesen zwei Gleichnissen seines Ichs seine Gegenwart noch tiefer zu erfassen. Oft mußte er im Malen inne halten, wenn der Schmerz der Verwundung, die er unter der Binde verbarg, zu heftig wurde, und dann stand leibhaftig wieder jenes Geschehnis vor meinen Augen, wie mein großer kühner Freund Peter de Jong den Tod herausforderte, um ihn in einem Bildnis zu besiegen.

✦

An einem Herbstnachmittag war ich mit Peter, dem ich einige Stunden zu einem Bilde gesessen hatte, zu einem Spaziergang in den Wald aufgebrochen; er schien die Begleitung des um sechs Jahre jüngeren Schulkameraden unbeschwerter zu finden als einen Weg mit Gleichaltrigen, mit denen er zumeist in leidenschaftlicher Heftigkeit seine künstlerischen Pläne besprach. Wortlos gingen wir nebeneinander auf einem Waldweg, der in halber Höhe über der Stadt zu einer kleinen Lichtung führte. Die hohen Kastanienbäume schwankten im Wind, der in ihre Häupter griff. Aufbrechende Früchte klopften auf den Waldboden, und die dunkelbraunen Kastanien kollerten rascheln d durch das Laub den Abhang hinunter. Wie Segelflieger schwebten Blätter herab mit geäderten Tragflächen. Es war eine zauberhafte Bewegung im ganzen Wald.

Der Weg verengte sich, so daß wir bald hintereinander gehen mußten, und Peter ging voraus, irgend einem Bild oder Gedanken nachhängend, den ich nicht kannte. Plötzlich blieb er stehen, wandte sich mir zu und sah mich aufmerksam an. „Ich will einen Krieger malen, der dem Tod ins Auge sieht und kein Erschrecken kennt", sagte er, als spreche er zu einem Erwachsenen. „Aber der Tod muß mit auf dem Bild sein und er muß besiegt werden." Ich sah ihn scheu an und flüsterte: „Du möchtest den Tod malen?" Er lächelte, fuhr mir über den Schopf und sagte freundlich: „Ich habe dich erschreckt, aber ich muß dich noch viel mehr kränken. Hast du Mut?" Ich nickte stumm. „Dann bleibe hier zurück, bis ich dir ein Zeichen gebe. Dann aber laufe zu, daß du mich einholst!" Er sagte es gebieterisch und doch zugleich bittend, und ging dann auf dem schmalen Weg weiter, um bald in der Wegkrümmung zu verschwinden.

Ich blieb unbeweglich stehen und wartete auf Peters Ruf. Ich vermutete, er werde in dem Steinbruch, der die nahegelegene Lichtung umgab, eine hohe Felswand erklettern, und mir die Aufgabe stellen, ihn zu suchen. Seine Schritte konnte ich nicht mehr vernehmen, nur das sanfte Aneinanderstreifen der Wipfel der Kastanien belebte die Stille. Ich wußte nicht, wie lange ich wartete. Da hörte ich einen scharfen Knall, und wenn ich auch nicht wußte, ob Jong eine Waffe bei sich trug, lief ich nun doch, ihn dringlich anrufend, zu der kleinen Lichtung, die im Halbrund sich über der Stadt erhob. Aber Peter war nicht zu erblicken, auch nicht im Steinbruch, der nur das Echo meiner verzweifelten Rufe nach Jong zurückwarf. Da sah ich, als ich mich umwandte, Peter am äußersten Rande der Lichtung stehen, in die Stadt hinabsehend. Er sah sich nicht nach mir um und bewegte sich erst, als ich zu ihm gelaufen kam und ihn anrief. Da taumelte er, und da ich ihn nicht halten konnte, sank er mit leisem Stöhnen ins Gras nieder. Er hatte die Augen geschlossen, seine Jacke war offen und aus dem Ärmel sickerte Blut. In seiner rechten Hand hielt er einen Revolver.

Ich versuchte Peters Kopf aufzustützen; und da öffnete er die Augen, und versuchte mit einem wehen Lächeln, den Arm zu bewegen. Sein Gesicht verzerrte sich vor Schmerz, und er ließ es geschehen, daß ich mein Taschentuch um seinen Arm band. „Es ging vorbei", sagte Peter leise und zögernd. „Ich zielte nach dem Herzen, dort wo es klopfte. Beim Abdrücken schlug mir die Hand weg." Ich weiß nicht, ob ich Tränen in den Augen hatte, aber als mich nun sein Blick traf, sagte er, als wolle er um meine Verzeihung bitten: „Ich habe den Tod herbeizwingen wollen, um jeden Preis. Aber er läßt sich nicht stellen. Ich bin sehr eitel und töricht, und nun bin ich glücklich, daß ich mich nicht getroffen habe." Dann zwang er sich aufzustehen; ich stützte ihn, so gut ich es vermochte, und langsam gingen wir den Weg zurück, den wir gekommen waren. Dort wo er mich hatte zurückbleiben heißen, hielt er an, und ich mußte ihm meine Hand geben und ihm feierlich versprechen, daß ich seiner Mutter nichts von dem Vorfall erzähle. Er war plötzlich verzweifelt, wie ich selbst es zuweilen war, wenn ich mich eines schlimmen Streiches schämte. Mit gesenktem Kopf sagte er: „Sie hat immer Angst um mich — ohne Grund." — „Aber was willst du sagen, wenn sie dich fragt?" Er warf den Kopf hoch und befahl sich selbst, was er nun tun müsse. Zunächst werde er einen befreundeten Arzt aufsuchen, der die Streifwunde sachgemäß verbinden solle. Dann müsse ich ihm helfen, unbemerkt ins Haus und in sein Zimmer zu kommen. Er werde den Arm in eine malerische Binde nehmen und sein Selbstbildnis als verwundeter Fechter malen. Blindwütig werde er malen und die Binde erst ablegen, wenn der Arm geheilt sei.

Einige Tage fehlte Peter de Jong in der Schule und ich ging täglich zu ihm und wich ihm nicht von der Seite, während er sein Spiegelbild malte. Ich bewunderte ihn glühend und begriff die Bitternis nicht, die ihn zuweilen befiel, wenn ich als sein Verschworener seine Tapferkeit, seinen Mut und seinen Sieg über den Tod rühmte; nichts von alledem sei es gewesen. „Mein Vorsatz war nicht groß genug", sagte er, was ich nicht verstand, weil ich immer nur an den Schmerz dachte, den er bezwang, und an das große Wagnis, das er herbeigeführt hatte. Da Peter meinen Glauben an ihn nicht wankend machen konnte, schenkte er mir das Bild. „Du wirst es erst später sehen lernen." Stolz hängte ich es in meinem Zimmer auf und hütete sein Geheimnis.

✦

Über den glänzenden Weg Peter de Jongs fiel bald ein dunkler Schatten, der Krieg. Von der Akademie, wo man große Hoffnungen auf ihn setzte, zog er ins Feld. Ich konnte es nicht fassen, als ich hörte, daß Peter als der ersten einer gefallen war. Ich wehrte mich dagegen, es zu glauben, lief nach Hause und schloß mich in mein Zimmer ein mit seinem Bild. Es war in solchen Glanz getaucht, daß ich niederfiel. Es hatte eine helle triumphierende Stimme.

„Gentlemen in Germany."

Ein Erlebnis auf der Landstraße.

Von Alexander Miron.

Neulich fuhr Pat mit seinem kleinen Zweisitzer nach Karlsruhe, wo er lebenswichtige Geschäfte zu erledigen hatte. Während der Fahrt merkte er, als er sich eine Zigarette anzünden wollte, daß er sein Handfeuerzeug zu Hause vergessen hatte. In einem Ort bei Darmstadt hielt er deshalb vor einer Wirtschaft, um sich eine Streichholz-Schachtel zu kaufen. Während er am Schanktisch einen Frühschoppen trank, ertönte eine Frauenstimme hinter ihm:

„Fahren Sie nach Stuttgart, Sir?"

Pat drehte sich erstaunt um — vor ihm stand ein strammes Mädel mit kupferrotem Haar, das aus einer grauen Baskenmütze herausschaute, mit sonnengebräuntem Gesicht und zwei beweglichen, intelligenten Augen. Die junge Dame trug einen Rucksack und hatte ein blaues, ärmelloses Polohemd an, ein kurzes kniefreies Röckchen und ein Paar unmöglich schwere Stiefel. Pat schaute sie fragend an: „Darf ich mit etwas dienen, Fräulein?"

„Yes, ich möchte nach Stuttgart. Wollen Sie mich mitnehmen?" antwortete die Dame in einem stark amerikanischen Akzent.

„Ich fahre aber nach Karlsruhe, Fräulein, wenn Sie wollen, nehme ich Sie bis dahin mit."

„All right!"

Man kann sich nun sein Erstaunen vorstellen. Da stand doch ein Mädel von etwa 18 Jahren, sprach mit amerikanischem Akzent und trieb sich als Autotramp in Deutschland herum. Komische Käuze gibt es doch im Garten Gottes — dachte Pat.

Bis Darmstadt erfuhr er aber verschiedenes, was ihm allen Grund gab, das Mädel aufrichtig zu bewundern. Fräulein Ingeborg war eine amerikanische Deutsche aus Coplay in Pennsylvania und studierte seit einem Jahr Medizin in St. Louis. Sie war vor vierzehn Tagen mit der „Bremen" nach Europa gekommen und wollte Verwandte in Württemberg besuchen. Sie sah Deutschland zum erstenmal — Deutsch konnte sie von zu Hause aus. Da sie die Heimat ihrer Eltern gründlich kennen lernen wollte, beabsichtigte sie, von Bremen bis Tübingen zu tippeln oder nach Möglichkeit als Autotramp zu reisen.